



universität  
wien

# DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

„Die Etablierung der deutschen Sprache im  
subkontinentalen Raum Indien und der Einfluss  
deutsch-indischer Beziehungen im 20. und 21.  
Jahrhundert“

verfasst von

Victoria Winkelhofer

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, 2015

Studienkennzahl lt. Studien-  
blatt:

A 190 313 299

Studienrichtung lt. Studien-  
blatt:

Lehramtsstudium UF Geschichte, Sozialkunde, Politische  
Bildung, UF Psychologie und Philosophie

Betreut von:

ao. Univ.-Prof. Mag. Dr. Friedrich Edelmayer MAS







# Inhaltsverzeichnis

<b>Inhaltsverzeichnis</b>	<b>5</b>
<b>Vorwort und Danksagung</b>	<b>7</b>
<b>Einleitung</b>	<b>9</b>
<b>1. Vor- und Frühphase, erstes Auftreten der deutschen Sprache im subkontinentalen Raum Indien</b>	<b>13</b>
1.1 Österreichisch-indische Beziehungen im 18. Jahrhundert	16
1.2 „British India“ und die Identitätsfindung Indiens	18
1.3 Europäische Indienforscher, Schriftsteller und progressive indische Reformen	21
1.4 Die deutschsprachige Mission in Indien	26
<b>2. Gründungs- und Aufbauphase von Institutionen zur Vermittlung der deutschen Sprache</b>	<b>33</b>
2.1 Politische Ereignisse sowie erste Unabhängigkeitsbestrebungen	33
2.2 Das deutsch-indische Verhältnis im 1. Weltkrieg	36
2.3 Die Lehre der deutschen Sprache im Schul- und Hochschulbereich	41
2.4 Förderer der deutschen Sprache	44
2.5 Methoden und Prüfungen	47
<b>3. Phase der Stagnation</b>	<b>53</b>
3.1 Migration und Vertreibung	59
3.2 Exkurs: Bose, Hitler und die „Indische Legion“	62
<b>4. Auswirkungen des deutschen Ost-West-Konfliktes in Indien</b>	<b>71</b>
4.1 Die Bundesrepublik Deutschland (BRD) und die Deutsche Demokratische Republik (DDR) in Indien	72
4.2 Prestigeduell um Indien zwischen BRD und DDR	77
4.3 Die Sicht der Bildungsexperten der DDR auf das indische Bildungswesen	80
<b>5. Zunehmende Revitalisierung der deutschen Sprache</b>	<b>87</b>
5.1 Das Goethe Institut und der Deutsche Akademische Austauschdienst	88
5.2 Frischer Wind in der Hochschullandschaft (1960er-1980er)	91
5.3 Lehrmaterialien und Methoden zwischen 1960 und 1990	95
5.4 Wirtschaftsbeziehungen und deutsch-indische Kooperationen	99
<b>6. Phase der Modernisierung und Innovation</b>	<b>103</b>
6.1 Indien in den 1990ern	103
6.2 Indien in den 2000ern	105
6.3 Neue Methoden, Landeskunde und PASCH	109
6.4 Exkurs: Gegenwärtiges Hitlerbild bei indischen Studierenden	114
<b>7. Zusammenfassung</b>	<b>119</b>

<b>8. Quellen- und Literaturverzeichnis</b>	<b>125</b>
8.1 Gedruckte Quellen	125
8.2 Quellen im Internet	126
8.3 Literatur	127
8.4 Namenregister	135
8.5 Abkürzungsverzeichnis	135
<b>Abstract (deutsch)</b>	<b>137</b>
<b>Abstract (englisch)</b>	<b>139</b>
<b>Eigenständigkeitserklärung</b>	<b>141</b>
<b>Curriculum Vitae</b>	<b>143</b>

## Vorwort und Danksagung

An dieser Stelle möchte ich mich für die tatkräftige Unterstützung auf indischer und europäischer Seite bedanken. Besonders bedanken möchte ich mich bei ao. Univ.-Prof. Mag. Dr. Friedrich Edelmayer MAS, der mich beim Forschungs- und Schreibprozess der vorliegenden Arbeit begleitet und betreut hat. Das vom Österreichischen Austauschdienst (ÖAD) ermöglichte Praktikum an der Universität Pune, Indien, war die Voraussetzung dafür, dass ich zahlreiche Primärquellen erstmals auswerten und auch Sekundärliteratur einsehen konnte, die im deutschsprachigen Raum nicht zur Verfügung steht.

In der Literaturrecherchephase unterstützten mich besonders Professor Promod Talgeri von der Jawaharlal Nehru University, New Delhi, und Professor Vridhagiri Ganeshan von der Universität Hyderabad.

An der Universität Wien, Abteilung Deutsch als Fremd- und Zweitsprache, möchte ich mich recht herzlich bei Professor Hans-Jürgen Krumm und Professor Renate Faistauer für ihre Unterstützung bedanken.

An der Universität Pune, Abteilung Germanistik am Ranade Institut, möchte ich mich herzlichst bei Professor Manjiri Paranjape, Professor Sunanda Mahajan, Professor Swati Acharya, Sanju und Deutscher Akademischer Austauschdienst-Lektor Christoph Senft bedanken, die mich auf relevante weiterführende Literatur verwiesen haben. Für die Unterstützung auf dem historischen Bereich Indiens möchte ich mich bei Professor S.V. Gaikward bedanken.

Das örtliche Goethe Institut, Max Müller Bhavan, Pune, öffnete sein Archiv und den Literaturbestand für meine Recherchezwecke. Mein besonderer Dank gilt hier dem Leiter Wolfgang Franz und der Lehrbeauftragten am Ranade Institut Evelyn Regenfus sowie der DaF-Lehrkraft Medha Devasthali.

Außerordentlich bedanken möchte ich mich außerdem bei der Universität Mumbai, allen voran Professor Vibha Surana und Professor Shrikant Pathak sowie bei Swati Lele MA, die mich auf wichtige Dokumente in diversen Archiven in Mumbai aufmerksam machten und mich bei deren Auffindung unterstützten.

Herzlichen Dank an Professor Amruta Gole und Sharmishtha Kher, Lehrende am Fergusson College, die die wohl bestausgestattete Sammlung der Zeitschriftenreihe „German Studies in India“ am gesamten Subkontinent besitzen. Besonderen Dank möchte ich an dieser Stelle Professor Wilfried Hartmann vom Verein Campus Europae, Sektion Lehrendenbildung und Vijay Kuvalekar, indischer Journalist und Regionalpolitiker, aussprechen. Sie haben mich bei der generellen Themenfindung und der Kontaktaufnahme mit relevanten Personen unterstützt.

Eine außerordentliche Hilfe war die Belegschaft der Bibliothek und des Archives im „St. Xavier's College“, die mir die Einsicht in historische Primärquellen ermöglichte, die nicht mehr öffentlich zugänglich sind.

Herzlichen Dank auch an das Institut für Auslandsbeziehungen in Stuttgart und an die Indo-German Chamber of Commerce, die mir nicht nur bei der Recherche geholfen haben, sondern liebevoll alle benötigten Werke vorab zusammengestellt und reserviert hatten und mir damit meinen sehr kurzen Forschungsaufenthalt erheblich erleichterten. Ein weiteres Dankeschön möchte ich Pradheet Roychoudhuri aussprechen, der mir bei der Literaturrecherche assistiert hat und die logistischen Herausforderungen der Metropole Mumbai für mich auf sich genommen hatte.

Mein außerordentlicher Dank geht an Mag. Rudolf Bogensperger, der die Arbeit sorgfältig korrigiert und kommentiert hat.

Zuletzt möchte ich mich bei meiner Familie und bei Sebastian Czekiński-Werner bedanken, die mich während meines gesamten Forschungsaufenthaltes in Indien und während des Entstehungsprozesses der Arbeit unterstützt haben.

## Einleitung

Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich mit dem Zusammenhang zwischen den Beziehungen der deutschsprachigen Länder zu Indien und der Verbreitung der deutschen Sprache im indischen Raum. Die Entwicklung des Deutschunterrichts im subkontinentalen Raum wird aufgrund sozio-ökonomischer, kultureller, historischer und politischer Gegebenheiten in Phasen eingeteilt, die jeweils in eigenen Kapiteln analysiert werden. Relevante Persönlichkeiten und Strömungen, die die einzelnen Phasen beeinflussten, werden, ebenso wie historische Ereignisse, welche die Verbreitung der deutschen Sprache in der Region nachhaltig prägten, genannt und analysiert.

Das Forschungsvorhaben als auch meine anfänglich sehr eurozentristische Perspektive wurden bereits zu Beginn meines Indienaufenthaltes erheblich verändert. Indische Professoren waren mir beim Einleben in die indischen Gegebenheiten, wie beispielsweise die andersartige Geschichtsschreibung, sehr behilflich. Ich lebte mich langsam in das komplexe indische Gesellschaftssystem ein, lernte die regionalen Traditionen kennen und am Ende meines Forschungsaufenthaltes war ich in der Lage, das komplexe Konstrukt „Indien“ ansatzweise zu verstehen. Das Leben im untersuchten Feld eröffnete mir zahlreiche Chancen und eine komplett andere Perspektive, die ich kennenlernen durfte und in die Arbeit einbauen konnte. Ich konnte so einen Teil der indischen Geschichte mit Hilfe der zentraleuropäischen Methode der Kategorisierung analysieren. In einem ersten Schritt steckte ich meinen Forschungsbereich genau ab. Ich konzentriere mich im Rahmen meiner Untersuchungen vorwiegend auf den west- und zentralindischen Bereich, mit Schwerpunkt auf Maharashtra, New Delhi und Hyderabad, da besonders diese Bereiche in der Literatur immer wieder als „Hochburgen der deutschen Sprache“ bezeichnet werden. An diesen Orten habe ich auch hervorragende Unterstützung seitens sämtlicher deutschvermittelnder Institutionen erhalten und zudem mein Praktikum im Bereich „Deutsch als Fremdsprache“ absolviert. Der Fokus der Arbeit liegt auf dem Schul- und Hochschulbereich sowie den indischen Goethe-Instituten, welche in diesem Raum Max Mueller Bhavan genannt werden. Weitere Forschungen könnten die zahlreichen, meist erst kürzlich gegründeten Sprachinstitutionen untersuchen, die in dieser Arbeit nicht berücksichtigt werden konnten. Die Forschungsarbeit generell stützt sich hauptsächlich auf Archivmaterial und Literatur, die ich in westindischen Universitätsbibliotheken, Collegearchiven und Germanistikabteilungen gefunden habe. Den Großteil der Recherchearbeit führte ich in Indien unter oft sehr abenteuerlichen Umständen durch. So war die Bearbeitung der teilweise bereits wurmstichigen Quellen im alten Campus der Universität Mumbai ein außerordentliches Erlebnis. Das durch das tropische Klima verschlissene Material ist oft nur schwer

zu bearbeiten. In der im tropisch bewaldeten Universitätsgelände versteckten Hauptbibliothek der Universität Pune, verbrachte ich einen Großteil meiner Recherchezeit. Die pompös und noch teilweise kolonial gestalteten und doch düsteren Räumlichkeiten aus einer lang vergessenen Zeit ließen die Forschungsinhalte förmlich lebendig werden. Bei der zeitintensiven Recherche wurde vor allem meine Geduld, das nötige Material und die richtigen Quellen aufzutreiben, auf die Probe gestellt. Manche der in Katalogen verzeichneten Quellen erwiesen sich als unauffindbar. So war eine wesentliche wissenschaftliche Zeitschriftenreihe teilweise über die Jahre verschwunden.

Über einen großen Bestand hatte die germanistische Fakultät Tiruvananthapuram verfügt. Durch einige Umschichtungen in der Fachbereichsbibliothek war jedoch der Altbestand einige Jahre vor meiner Forschungstätigkeit größtenteils entsorgt worden. Unglücklicherweise wurden im Rahmen dieser Aufräumaktion auch viele für meine Forschung wichtige Werke vernichtet.

Auf Grund der historischen Entwicklung, die oftmals von politischen oder wirtschaftlichen Zäsuren geprägt ist, beschreibt die Forschungsarbeit fünf Phasen oder gleichsam Stadien der deutschen Sprache in Indien. Somit wird das von Annakutty Findeis<sup>1</sup> beschriebene Modell ausgebaut. Findeis vertritt den Standpunkt, dass der Verlauf des Deutschunterrichts in eine Frühphase, eine zweite Phase ab den 1960ern und 1970ern und eine dritte gegenwärtige Phase zu untergliedern sei. Während Annakutty Findeis' Forschungsresultate drei Phasen des Deutschunterrichts in Indien nahelegen, habe ich im Rahmen meiner Forschungen fünf identifiziert, unter anderem deshalb, weil ich in der vorliegenden Arbeit einen längeren Zeitraum betrachte.

Die vorliegende Arbeit entstand als Kooperationsprojekt der Fachbereiche Geschichte und Deutsch als Fremdsprache. Sie versucht die fünf identifizierten Phasen historisch zu begründen und zu validieren. Die Untergliederung der Entstehung des Landeskundeunterrichts stützt sich auf Joshis Forschung, deren Erkenntnisse in der Monographie<sup>2</sup> detailliert dargestellt werden.

Ab den 1980ern begann eine bewusstere Vermittlung der „Cultural Studies“ der DACHL Länder (Deutschland, Österreich, Schweiz und Liechtenstein), die anfangs stark auf Faktenlernen basierte. Unter dem Einfluss der kommunikativen Wende kamen langsam sprachliche Elemente und authentische Materialien dazu; auch interkulturelle Ansätze und vergleichende Kulturstudien gewannen an Bedeutung. Aktuell be-

<sup>1</sup> Annakutty Findeis, *Germanistik in Indien auf dem Weg zu einer interkulturellen interdisziplinären Wissenschaft*, (2003).

<sup>2</sup> M.S. Joshi, *Zur Behandlung der Landeskunde im Deutschunterricht an der University of Delhi – Früher und heute*, (2006).

fassen sich vorwiegend Talgeri, Krumm, Annakutty Findeis, Acharya, Joshi und Paranjape mit der Thematik, da auch das „Centenary“ des 100-jährigen Jubiläums des Deutschunterrichts in Indien 2014 gefeiert wurde.<sup>3</sup>

Etwas genauer untersucht werden in weiterer Folge die Probleme und Schwierigkeiten, welche mit der jeweils präsenten Phase verbunden waren. So wird beispielsweise gezeigt, welche wesentlichen Einflüsse die Politik, Wirtschaft, gesellschaftliche Bewegungen und Initiativen sowohl in Indien als auch in den deutschsprachigen Ländern auf die Entwicklung des kulturellen Austausches hatten. Die Zeit der Weltkriege und die Aktivitäten des indischen Nationalhelden Subhas Chandra Bose im nationalsozialistischen Deutschland bilden einen weiteren Schwerpunkt dieser Arbeit.

Es werden außerdem die Wegbereiter der deutschen Sprache in Indien, die wesentlich zur Etablierung von Deutsch als Fremdsprache beitrugen, gewürdigt. Weiters werden die Vorbedingungen für die Entstehung erster Germanistikabteilungen und Deutschlernprogramme analysiert. Ein besonderer Fokus liegt hierbei auf der Zeit des kalten Krieges, die von einem kulturpolitischen Wettstreit der BRD und der DDR in Indien geprägt war. So wird etwa gezeigt, wie die DDR die Lehrendenausbildung an der Universität Hyderabad beeinflusst hat. Auch die Stipendienprogramme der beiden deutschen Staaten, die indischen Studierenden Aufenthalte in Deutschland ermöglichten, werden behandelt.

<sup>3</sup> G. M. *Damale*, 75 Jahre Deutschunterricht in Pune. In: Platinum Jubilee 5.-14. Oktober 1989, Department of Modern European Languages, University of Poona (Hg), (3-26). sowie  
B. B. *Kulkarni*, Sechzig Jahre Deutschunterricht in Poona. In: Diamond Jubilee of The Teaching of German in Poona. Souvenir (1914-1974) (1975) 1-33



## 1. Vor- und Frühphase, erstes Auftreten der deutschen Sprache im subkontinentalen Raum Indien

Diese Phase ist geprägt von missionarischen Tätigkeiten zahlreicher europäischer Länder sowie ersten indisch-deutscher Handelsbeziehungen. Europäische Forscher, sowohl Indologen als auch Schriftsteller, beeinflussten die ersten Vorstellungen, welche vom Subkontinent Indien nach Europa importiert wurden. Die Missionare wurden neben ihrer eigentlichen Tätigkeit auch zu Sprachvermittlern, da sie neben der Lehre Gottes auch Wert auf die Vermittlung von Bildungsinhalten und somit auch Sprachen legten. Unter den europäischen Sprachen, welche in Missionshäusern und unter Ordensmitgliedern gesprochen wurden, befand sich auch Deutsch. Hier entstand eine erste Voraussetzung für den Fremdsprachenerwerb, nämlich das in Kontakttreten mit einer neuen, bis dahin fremden Kultur und die damit verbundene Interessenserkennung gegenüber dieser. Charakteristisch für diese Phase sind die ersten und frühen Handelsbeziehungen mit deutschsprachigen Ländern und Fürstentümern wie beispielsweise Preußen oder auch der Habsburgermonarchie unter der Herrscherin Maria Theresia. Das frühe europäische Indienbild wurde in dieser Phase von Abenteurern, Forschenden und Schriftstellern geprägt. Die zum größten Teil aus Reiseberichten stammenden Indienbeschreibungen idealisierten den Subkontinent und vermittelten der Leserschicht in Europa eine traumhafte, von der Kultur der „Wilden“ geprägte Region. Dieses Bild des „edlen Wilden“ knüpft stark an das Konzept von Jean Jacques Rousseau und die damit betonte Naturbegeisterung der europäischen Elite des 18. Jahrhunderts an. Diese romantischen Vorstellungen wirkten noch lange nach, so etwa in den Werken Hermann Hesses. Hesse prägte das europäische Indienbild durch seine renommierten Werke wie etwa „Siddharta“, wobei er sich an die Schilderungen seines Großvaters und seiner Eltern hielt.

Die Forschungsreisenden hingegen übermittelten ein wesentlich realistischeres Bild Indiens. Diese im späten 19. Jahrhundert beginnende Phase ist durch das Aufkommen erster Freiheitskämpfer geprägt, die sich neben der Idee des freien Indiens auch für umfassende Bildungsreformen eingesetzt hatten und den Studierenden und Lernenden Weltwissen vermitteln und sie gleichsam auf eine Öffnung und Internationalisierung vorbereiten wollen. In dieser Frühphase spielte die Kolonialmacht Großbritanniens eine wesentliche Rolle. Die Kolonialherren waren für geographische und strategische Änderungen als auch die Einrichtung erster „westlicher Bildungseinrichtungen“ gleichermaßen verantwortlich und prägten durch ihre Verwaltungstätigkeit das frühkoloniale „British India“.

Im 16. Jahrhundert standen die Handelsbeziehungen zwischen Europa und Indien, dem heute zweit bevölkerungsreichsten Land der

Welt<sup>4</sup>, im Vordergrund. Die ersten Handelsbeziehungen mit dem deutschsprachigen Raum entstanden über den Umweg Portugal, beruhend auf der Tatsache, dass der portugiesische König Johann V. (1706-1750) eine große Zahl Deutscher für den Kolonialdienst rekrutierte, unter anderem auch ein Mitglied des Hauses Oldenburg. Felix von Oldenburg hatte eine Handelsniederlassung in Lissabon gegründet und übernahm nach einer mehrjährigen Tätigkeit als Großkaufmann eine führende Rolle im portugiesischen Überseehandel. Bis 1753 besaß die Weltfirma Oldenburg das Monopol des Tabakhandels in den südamerikanischen portugiesischen Kolonien und ab 1753 das Monopol des portugiesischen Indienhandels.<sup>5</sup> Das Erdbeben von Lissabon 1755, das große Teile der Firma zerstörte, bedeutete das Ende der Blütezeit des Unternehmens. Fünf Jahre später musste dieses den Konkurs anmelden.

Bis ins 18. Jahrhundert stand bei dem Austausch zwischen Europa und Indien der Handel mit Gewürzen im Vordergrund. Doch daneben wurden im 18. und 19. Jahrhundert zahlreiche wissenschaftliche Expeditionen und kulturelle Forschungsreisen unternommen. Das wissenschaftlich-kulturelle Forschungsinteresse wurde Mitte des 19. Jahrhunderts wieder von wirtschaftlichen Intentionen abgelöst. Wichtige indische Exportgüter waren neben den Gewürzen das in der Textilfärberei unabhömmliche Indigo.<sup>6</sup> Neben einigen Niederlassungen am indischen Festland wurde auch der Handel mit den Andamanen etabliert. Die sich im indischen Ozean östlich des Subkontinenten befindenden Inselgruppen der Andamanen und Nikobaren waren als das Zentrum deutscher Forschung bekannt, vor allem auf Grund der indigenen Bevölkerung welche eine Faszination auf europäische Forscher ausübte. Auch die vielfältige Tier- und Pflanzenwelt wurde erforscht. 1840 untersuchte der Prager Forscher Johann Wilhelm Helfer die Natur der Andamanen.<sup>7</sup> Zahlreiche weitere Wissenschaftler profitierten von Helfers Forschung, wie beispielsweise der Münchner Sulpiz Kurz, der die Andamanen weiter erforschte.

Europäische Unternehmen investierten im 19. Jahrhundert neben den traditionellen Exportsektoren vor allem in die Modernisierung der Infrastruktur auf dem indischen Subkontinent. So wurde etwa die erste Telegraphenlinie zwischen Mumbai und Pune 1854 als Teil der Indo-European Telegraph Line fertiggestellt. Die Verbindung Mumbai – Pune wurde als Teilstück der Kolkata – London Telegraphenlinie ausgefertigt, wobei die Telegrapheneinrichtung von der deutschen Tele-

<sup>4</sup> Bernhard *Steinrück*, Jubiläumsschrift 1959-2009. 50 Jahre Deutsch-Indische Handelskammer in Deutschland (Düsseldorf 2009) 27.

<sup>5</sup> Walter *Leifer*, Indien und die Deutschen (Tübingen/Basel 1969) 357.

<sup>6</sup> *Leifer*, Indien und die Deutschen, 368-368.

<sup>7</sup> *Ebd.* 45-48.

graphenbauanstalt Siemens und Halske errichtet wurde. Die 1847 in Berlin gegründete Telegraphenbauanstalt Siemens und Halske ist heute unter dem Namen Siemens AG weltbekannt.<sup>8</sup> Außer Siemens konnten weitere deutsche Firmen in Indien Fuß fassen, wie etwa die Firma Krupp 1860 mit der Lokomotivradbandagenfertigung oder der Medikamentenvertrieb Bayer, der seine erste Produktionsstätte 1896 in Mumbai eröffnete.<sup>9</sup> Diese Firmenniederlassungen charakterisieren und unterstreichen nochmals die in den Vordergrund gerückten wirtschaftlichen Interessen des 19. und beginnenden 20. Jahrhunderts. Die erste deutsche Firmenzweigstelle wurde jedoch schon 1839 von August Heinrich Huschke, einem Kaufmann aus Hamburg, in Mumbai errichtet. Somit ergab sich die Notwendigkeit konsularischer Hilfe und es wurde die Einrichtung eines hamburgischen Konsulats in Mumbai am 29.12.1844 erlassen und im Frühjahr 1845 eröffnet. Huschke selbst wurde zum ersten Konsul ernannt.<sup>10</sup> Dem hamburgischen Konsulat in Mumbai folgte die Einrichtung des königlich-hannoverschen Konsulats in Kolkata 1855 und Bremen, welches bereits seit 1851 eine konsularische Vertretung ebenfalls in Kolkata und ab 1856 auch in Mumbai installiert hatte. Ab 1859<sup>11</sup> vertrat der Konsul der Freien Hansestadt Bremen in Mumbai neben Bremen auch Hamburg, Oldenburg und das Kaiserreich Österreich. Zuvor hatte das Königreich Sachsen 1856 ein Konsulat in Mumbai gegründet. Der Geschäftsmann Otto Mueller wurde zum Repräsentanten dieses Konsulats und übernimmt zudem auch das Amt des Vizekonsuls für das französische Konsulat. 1854 wurde das erste preußische Konsulat in Kolkata etabliert. Dieses Konsulat wurde als erstes preußisches Konsulat in „British India“ gefeiert. Diese Maßnahme wurde als Triumph seitens Deutschlands gegenüber den Rivalen gesehen, die sich durch ihre Kolonialisierung bereits eine mächtige Vormachtstellung in Indien aufgebaut hatten. Nach der Deutschen Vereinigung 1871 wurden alle Konsulate in Vertretungen des Deutschen Reiches umgewandelt. Die Stellen wurden von Honorarkonsulaten in Konsulate umgewandelt und das Kaiserlich-Deutsche Generalkonsulat wurde in Kolkata, der damaligen Hauptstadt von British India, installiert.<sup>12</sup> Auswirkungen waren vor allem bei forcierten Handelsabkommen zu verzeichnen, da diese nach der Vereinigung weniger Konkurrenz ausgesetzt waren. Die Konzentrierung der diplomatischen Vertretungen ist vor allem in den frühen Wirtschaftsräumen Mumbai und Kolkata zu bemerken. Auf Grund der Tatsache, dass ge-

<sup>8</sup> Katharina Görgen, Benjamin Itter (Hg.), Goethe – Institut, Max Mueller Bhavan. 50 years in India (Pune 2009), 8.

<sup>9</sup> Steinrück, Jubiläumsschrift 1959-2009, 29-31.

<sup>10</sup> Vadilal Dagi, India and Germany. A Survey of Economic Relations (Bombay 1970) 203.

<sup>11</sup> Leifer, Indien und die Deutschen, 269.

<sup>12</sup> Dagi, India and Germany, 204f.

rade durch die intensivierten Handelsbeziehungen an diesen Orten konsularische Hilfe benötigt wurde, übernahmen die Konsulate auch in Ansätzen die Aufgabe von Außenhandelsstellen.

Trotz des Bestehens eines Generalkonsulates in Kolkata spielte Mumbai eine wichtige strategische Rolle als Wirtschafts- und Handelszentrum. Durch Beschreibung der Wichtigkeit des Ballungsraumes Mumbai und die für wirtschaftliche Betriebe optimalen Gegebenheiten, wie beispielsweise die strategisch gute Lage mit Meerzugang und das Arbeitskräftepotential sowie enorme Rohstoffvorkommen wurden mehr deutsche Firmen angelockt. Die Deutschen spielten bald eine wichtige Rolle im Wirtschaftsleben von Mumbai und waren zwei Jahrzehnte nach der politischen Einigung, durch die Aufschrift „Made in Germany“ auf sämtlichen deutschen Produkten, die in Mumbai vertrieben wurden, allgegenwärtig. Durch das Erlangen dieser Popularität kam es unter den Deutschen schon bald zu einem Exklusivitätsgefühl und zur Gründung von Privatclubs, die die Fortführung der deutschen Tradition im fernen Indien garantieren sollten, wie etwa dem „German Club“, in dem große Feste wie Weihnachten gefeiert wurden und Wiener Musiker auftraten. Diese durften oftmals zugleich auch im berühmten Taj Hotel in Mumbai ihre Konzerte vortragen.<sup>13</sup>

### 1.1 Österreichisch-indische Beziehungen im 18. Jahrhundert

Die Handelsbeziehungen zwischen Indien und Österreich waren gerade im 18. Jahrhundert wegen der österreichischen Kolonialpolitik ebenfalls von großer Bedeutung und verfügten über einen enormen wirtschaftlichen Ertrag. Zuvor musste der Vater von Maria Theresia aufgrund der Bemühungen um die Anerkennung der Pragmatischen Sanktion jedoch auf den Indienhandel verzichten. Doch seine Tochter Maria Theresia wollte den in geringem Ausmaß bestehenden Indienhandel intensivieren beziehungsweise neu beleben. Durch den von Maria Theresia erlassenen Bescheid segelten ab 1776 Schiffe Richtung Indien, nachdem 1719 Triest zum Freihafen erklärt worden war. Aufgrund des Erlasses und der Errichtung einer neuen Indienhandelskompanie<sup>14</sup> stieg Triest 1778 zum Welthafen auf. Der Holländer und ehemalige Angestellte der englischen Indien-Kompanie, Wilhelm Bolts, nach seiner mysteriösen Kündigung seiner Tätigkeit unter der britischen Krone, meldete sich bei der Kaiserin als Leiter dieser neu installierten Handelskompanie.<sup>15</sup> Maria Theresia beauftragte Bolts, in Indien

<sup>13</sup> R. V. *Paranjpe*, Bombay as seen by the Germans. In: Bombay and the Germans (Mumbai 1975) 166f.

<sup>14</sup> *Leifer*, Indien und die Deutschen, 44.

<sup>15</sup> *Leifer*, Indien und die Deutschen, 45.

für Österreich Faktoreien zu errichten, welche nicht bewaffnet sein durften und reinen Handelszwecken dienen sollten. Diese Faktoreien sollten auf keinen Fall den Eindruck erwecken, dass Österreich koloniale Absichten hege. Inwieweit dies ausschließlich dem Schutz vor der bestehenden britischen Kolonialherrschaft diene oder tatsächlich eine Intention war, dem indischen Volk friedliche Absichten zu vermitteln, ist bis dato unerforscht. Die erste kaiserliche Handelsstation Österreichs wurde bei Chennai, dem damaligen Madras, errichtet.<sup>16</sup> Die österreichische Indien-Kompanie in Triest brach bereits 1785 zusammen, jedoch blieb Maria Theresia selbst nach ihrem Tod im südindischen Raum vertreten. Die Bevölkerung der Küstenregionen des Indischen Ozeans hatte den Maria Theresien Thaler eine lange Zeit zur internationalen Währung gemacht. Arabische Händler berichten von der weiten Verbreitung des Maria Theresien Thalers, die am Ende des 18. Jahrhunderts von Mumbai und Kolkata bis nach Sansibar und Mombasa reichte. Mumbai bildete die einzige Prägestätte einer Währung im asiatischen Raum, welche einer nicht-kolonialen europäischen Macht entstammte.<sup>17</sup> Dieses Phänomen basiert auf der Tatsache, dass die Briten im Gegensatz zu den Italienern den Maria Theresien Thaler als Zahlungsmittel auch im indischen Raum bevorzugten, da er in vielen Teilen Afrikas, welches eine Schnittstelle für Handelsbeziehungen darstellte, weit verbreitet war. Leifer bemerkte hierbei auch die Besonderheit der Etablierung einer Münze mit einem Frauenabbild, die keine kolonialen Absichten in dieser Gegend verfolgte, sondern deren Bestrebungen rein wirtschaftlicher Natur waren. Generell erfreuten sich neben den österreichischen auch die deutschen Handelsniederlassungen in Indien immer nur mittleren Erfolges bis ins 20. Jahrhundert.<sup>18</sup> Leifer meint weiters, dass mehr vom geistigen Erbe gesprochen werden kann, welches den Westen um ein Vielfaches mehr bereicherte als Faktoreien und ihre Erzeugnisse. So mussten die zwei preußischen Handelsorganisationen, welche beide nur eine kurze Beständigkeit hatten, 1782 endgültig aufgegeben werden.<sup>19</sup>

Neben der wirtschaftlich wichtigen Teile Zentral- und Westindiens waren die östlich gelegenen Inselgruppen der Nikobaren und Andamanen ein durch die Jahrhunderte bekanntes naturwissenschaftliches Forschungsgebiet der deutschsprachigen Welt. Der Besuch der österreichischen Fregatte „Novara“ 1858 gab dem deutschen Geologen Ferdinand von Hochstetter die Möglichkeit zur Forschungsarbeit auf den Andamanen.<sup>20</sup>

<sup>16</sup> Leifer, Indien und die Deutschen, 46.

<sup>17</sup> Leifer, Indien und die Deutschen, 45-48.

<sup>18</sup> Leifer, Indien und die Deutschen, 45-48.

<sup>19</sup> Leifer, Indien und die Deutschen, 47-48.

<sup>20</sup> Leifer, Indien und die Deutschen, 47.

## 1.2 „British India“ und die Identitätsfindung Indiens

Von 1858 bis 1947 war Indien der britischen Krone unterstellt, wobei die Briten vorerst die bereits vor Ort befindlichen Franzosen im Raum Karnataka und Portugiesen im Raum Goa, zurück drängten. Der Ausgangspunkt von „British India“ war die Provinz Bengalen. Dieses ursprüngliche Hauptland war die weitaus größte Provinz des 19. Jahrhunderts als auch die einwohnerreichste, hatte sie doch mehr Einwohner als Österreich-Ungarn, Japan oder das Osmanische Reich. Kolkata war die Hauptstadt von Bengalen und blieb die Hauptstadt bis 1911 als sie von New Delhi abgelöst wurde. Danach war die Hochzeit Kolkatas zu Ende. Kolkata spielte eine wichtige Rolle im indischen Unabhängigkeitskampf. Einen Einschnitt für die Stadt bedeutete das Jahr 1947, als nach der Unabhängigkeit mehr als die Hälfte der Ostbengalen nach Pakistan auswandern mussten, teilweise sogar gewaltsam vertrieben wurden. Das Jahr 1911 geht als Blütezeit Kolkatas in die Geschichte ein, als ein Imperium für englische Literatur und Gesellschaft bezeichnet. Die gesamten Gesetzentwürfe sowie die Gesetzlage für „British India“ wurden von Kolkata aus geregelt.<sup>21</sup> Eine einschneidende Veränderung bedeutete daher die Verlegung der Hauptstadt von Kolkata nach New Delhi 1911. Die Gründe dafür waren die turbulente politische Situation und die zahlreichen, gegen die britische Herrschaft gerichteten Aufstände, sowie soziale Unruhen in Kolkata, welche große Schatten auf diese Blütezeit warfen.<sup>22</sup>

Öffentliche Proteste gegen die britischen Kolonialherren gab es von Bestehen der Kolonialherrschaft bis zum Untergang. In den 1890ern kam es besonders häufig zu massiven Ausschreitungen. Dagegen wurden erst 1905 Gesetze in Kolkata erlassen, die Ausschreitungen aller Art offiziell verboten und weitgehend verhindern sollen. Ein bedeutender indischer Aufständischer war Bal Gangadhar Tilak. Er revitalisierte in Maharashtra eine alte Tradition, die zu Ehren des Elefantengottes Ganesh abgehalten wird, und kreierte ein neues Fest, um Maharashtras Held Shivaji zu huldigen.<sup>23</sup> Durch diese Feierlichkeiten verbreitete er antikoloniales Gedankengut und verwies explizit auf die politische Identität der Hindus.<sup>24</sup> Zur selben Zeit kam es, auf Grund der Identitätsbestrebungen der Hindus, zu anti-muslimischen Unruhen. Der anti-muslimische Wind war weniger auf die Kolonialmacht zurück zu füh-

<sup>21</sup> David *Ludden*, *India and South Asia. A Short History* (London 2014) 176.

<sup>22</sup> *Kulke*, *Geschichte Indiens*, 287.

<sup>23</sup> Das Fest „Ganesh“ wurde bis heute beibehalten und stellt noch in der Gegenwart eine bedeutende Feierlichkeit im Festkalender Maharashtras dar. Während dieses 10-tägigen Festes werden weit über 3000 Ganesh Statuen verehrt und am Ende des Festes zu Wasser getragen, wobei sich diese Tonstatuen mit dem Flussschlamm vermischen.

<sup>24</sup> *Ludden*, *India and South Asia*, 148.

ren als auf das Identitätsstreben der Hindus Maharashtras. Konflikte zwischen Hindus und Muslimen waren ein Bestandteil der Geschichte Indiens, der von Friedenszeiten ebenso geprägt war wie von konfliktreichen Perioden. An dieser Stelle muss der seit der Unabhängigkeit Indiens 1947 bestehende „Jammu-Kaschmir-Konflikt“ angeführt werden. Sowohl das hinduistische Indien als auch das muslimische Pakistan beanspruchen diese zwei Gebiete gleichermaßen und auf Grund der muslim-hinduistisch durchmischten Bevölkerung haben diplomatisch gesehen beide Staaten ein Anrecht auf die umstrittenen Gebiete.<sup>25</sup>

Hinduistisch geprägter Nationalismus wurde in Teilen Indiens zu einem Teil der kollektiven Identität. Die Auseinandersetzung mit den Kolonialmächten ließ eine überregionale Identität entstehen, verschärfte aber gleichzeitig die religiösen Spannungen. Vor Eintreffen der europäischen Kolonialmächte war Indien in das Mogulreich, und zahlreiche, autonome Kleinstaaten, sowie weitgehend unerschlossene Gebiete untergliedert gewesen. Die Unterdrückung seitens der Kolonialmächte ließ Freiheitsbestrebungen aufkommen, basierend auf der neuen kollektiven Identität „Indien“. Die Einführung diverser infrastruktureller Komponenten durch die Europäer, im Falle Indiens unter Federführung Großbritanniens, kann als richtungsweisend gesehen werden. So wurden staatliche Stellen, Stellen für Rechtsfragen, Gerichte, Medienstellen, beispielsweise Zeitungen, Bildungseinrichtungen und Gesundheitseinrichtungen installiert. Diese Strukturen konnten, laut Ludden<sup>26</sup>, nach der Kolonialzeit von der indischen Regierung übernommen werden. Ludden verweist auch darauf, dass auch der Mikrozensus, welcher ab 1871 alle 10 Jahre durchgeführt wurde, dazu beigetragen hat, eine individuelle Identität zu entwickeln, da jeder und jede Aussagen zu seinem sozialen Profil (Ethnie, Religion, Staatszugehörigkeit) angeben musste. Trotz dieser kolonialen Einrichtungen und Vorkehrungen kam es jedoch nie zu einer kompletten Homogenisierung der indischen Verwaltung. Bis heute finden sich auf regionaler Ebene zahlreiche Unterschiede und unterschiedliche Vorgehensweisen im Bezug auf Regierungsausübung. Diese sind jedoch auch durch die geographische Dimension des Subkontinents bedingt.<sup>27</sup>

Die große soziale Ungerechtigkeit, welche das koloniale System mit sich brachte, führte vor allem in den immer internationaler werdenden und somit weltoffeneren Küstenregionen zu steigender Unzufriedenheit. Die aufgestaute Wut und Empörung der indischen Bevölkerung kam erstmals 1857<sup>28</sup> zum Ausdruck.

<sup>25</sup> Ludden, *India and South Asia*, 148.

<sup>26</sup> *Ebd.* 169.

<sup>27</sup> *Ebd.* 169.

<sup>28</sup> Hermann Kulke, Dietmar Rothermund (Hg.), *Geschichte Indiens* (Stuttgart 1982) 256.

Erste britische Beamte, die gut ausgebildet aus dem Vereinigten Königreich kamen, waren anfangs von indischen Beamten abhängig, wurden von diesen eingeschult und auf ihr Amt vorbereitet. Durch diesen Vorteil, welcher sich für Einheimische ergab, konnten die neuen Beamten beeinflusst werden.<sup>29</sup>

Die erste Beamtengeneration hatte zu einem nicht unbeträchtlichen Teil große Achtung vor der Kultur und Interesse an Sprache und örtlichen Gegebenheiten. Diese Beamtengeneration war wenig von arrogantem, abgehobenem Benehmen charakterisiert. Eine große Zahl von Beamten lernte die Ortssprachen und ein fruchtbarer Austausch zwischen den Kulturen konnte so stattfinden. Diskriminierung war dennoch von Anfang an allgegenwärtig, gerade im Bezug auf Lohnfragen und Rechte. Im 19. Jahrhundert ändert sich mit einer weiteren Beamtengeneration die Einstellung der britischen Beamten drastisch. Während des viktorianischen Zeitalters wurde die britische Vormachtstellung neu interpretiert und die Unentbehrlichkeit der Briten in kolonialen Territorien als betont.<sup>30</sup> Diese Überheblichkeit und Arroganz der Kolonialherren im Allgemeinen findet in Rudyard Kiplings bekannter Formulierung „Die Bürden des weißen Mannes“ („*The White Man's Burden*“) starken Ausdruck.<sup>31</sup>

Mit den Kolonialherren wurde jedoch auch die europäische Lernkultur langsam nach Indien gebracht und manifestierte sich.<sup>32</sup> Die Etablierung von Colleges und Universitäten nach „westlichem“, in diesem Fall britischem Vorbild fand in Kolkata und Chennai statt, wo das „Presidency College“ errichtet wurde. Zusätzlich wurde in Mumbai das noch in der Gegenwart bestehende „Elphinstone College“ eingerichtet, hinzu kamen das von schottischen Missionaren gegründete „Scottish Churches College“ und das „Wilson College“, welches sich ebenfalls in Mumbai befand. Kolkata symbolisiert den Ausgangspunkt für die britische Kolonialherrschaft, während Maharashtra den Ausgangspunkt für die Etablierung der deutschen Sprache darstellt.<sup>33</sup> Die Einrichtung von Universitäten und Ausbildungsstätten nach britischem Vorbild wurde von den Briten zudem dazu genutzt, um Inder zu Kolonialbeamten auszubilden. Gerade in der Endphase der britischen Kolonialzeit in Indien mangelte es an britischen Beamten, die sich für den Kolonialdienst in Indien meldeten. Die Ausbildung einer neuen indischen Beamtenschicht, die für den Kolonialdienst rekrutiert wurde, hatte zur Folge, dass diese gutausgebildeten Beamten im Stande waren, ihr eigenes Land selbst zu verwalten. Diese Kompetenz führte zu einem zunehmenden

<sup>29</sup> Kulke, Rothermund, Geschichte Indiens, 256.

<sup>30</sup> Kulke, Rothermund, Geschichte Indiens, 256.

<sup>31</sup> Kulke, Rothermund, Geschichte Indiens, 256

<sup>32</sup> Vridhagiri Ganeshan, Zur Forschungslage der indischen Germanistik. In: Jahrbuch Deutsch als Fremdsprache 17 (1991) 349.

<sup>33</sup> Kulke, Rothermund, Geschichte Indiens, 278-278.

Autonomiegefühl und wird als möglicher Grund für eine noch stärkere Unabhängigkeitsbewegung angegeben und als weiterer Faktor der oben genannten Identitätsfindung angeführt. Die „europäische“ Lerntradition etablierte sich in den 1910er<sup>34</sup> Jahren und erzog die Menschen zu autonomen, systemkritischen und reflektierten Personen. Die 1823 von den Briten eingeleitete Bildungsreform basierte auf der Tatsache, dass sich die Kolonialmacht durch die „indische Aufklärungsphase“ bedroht fühlte. Die Reform sollte gegen diese Strömung ankämpfen, wobei gleichsam die Geringschätzung der indischen Kultur zum Ausdruck gebracht wurde, und hatte das Ziel, alle Autonomiebestrebungen zu unterdrücken.<sup>35</sup>

Eine weitere kritisch betrachtete Errungenschaft der britischen Kolonialzeit, neben der Etablierung „westlicher Bildungseinrichtungen“, war das Eisenbahnnetz. Dieses wird von indischen Systemkritikern als unsinnig und wenig zum Fortschritt des Landes beitragend gesehen. Die Kritik richtet sich gegen das Bahnnetz, da viel dringender Bewässerungssysteme als Eisenbahnstrecken gebraucht wurden. Zudem verbanden die Eisenbahnen ausschließlich strategisch wichtige Punkte wie beispielsweise Hafenstädte und Produktionsstätten. Die Strecken waren außerdem vermehrt auf den Gütertransport ausgerichtet als auf den Personenverkehr und dienten daher in erster Linie den Kolonialisten.<sup>36</sup> Die militärische Bedeutung des Eisenbahnnetzes wird im Falle von Aufständen, bei welchen ein rascher Truppentransport möglich war, deutlich. Die Begünstigung kolonialer Städte gegenüber der ländlichen Gegend war ein weiterer kritischer Punkt, der ein einseitiges Licht auf die indische Eisenbahn warf. Die kolonialen Eisenbahnverbindungen bestehen jedoch bis heute und bieten der Bevölkerung eine günstige Transportvariante über weite Strecken innerhalb des Landes.<sup>37</sup>

### **1.3 Europäische Indienforscher, Schriftsteller und progressive indische Reformer**

Negative Vorurteile und Stereotype über Indien kamen mit Europäern bereits nach Indien und manifestierten sich oftmals. In positiven Beispielen veränderten sich diese, wurden aber stets vom Autor diverser Berichte geprägt und in Europa wiedergegeben. Während in Europa unter anderem auch in der deutschsprachigen Welt ein eher rückschrittliches, zwar faszinierendes, aber doch auch ärmliches Bild von Indien vermittelt wurde, wuchsen junge Inder und Inderinnen im 18. und 19. Jahrhundert mit viktorianischen Romanen aus der „westlicher Litera-

<sup>34</sup> *Ganeshan*, Zur Forschungslage der indischen Germanistik, 349.

<sup>35</sup> *Leifer*, Indien und die Deutschen, 183-187.

<sup>36</sup> *Ebd.*, 284.

<sup>37</sup> *Ebd.*, 284.

tur“ auf und entwickeln dadurch ein eher positives Bild gegenüber der europäischen, insbesondere der britischen Kultur.<sup>38</sup> Die Verbreitung und Etablierung britischer Literatur kann gleichermaßen als gezielte Beeinflussung der indischen Jugend gesehen werden, als auch die Möglichkeit auf einen Ausbruch aus der streng geregelten, traditionellen indischen Gesellschaft und ihrer Literatur.

Die indisch-deutschen Beziehungen im Bereich der Wissenschaft intensivierten sich ab etwa 1850. Im 19. Jahrhundert verschlug es viele deutsche Sanskritprofessoren nach Pune, wie beispielsweise Martin Haug (1827 – 1876) von der Universität Bonn. Bonn war neben Heidelberg und Berlin das Hauptzentrum für Indologie. Haug wurde Sanskritprofessor in Pune's Deccan College und blieb bis 1866 im Amt. Über 100 Jahre später wurden Günther Dietz und Henning Stegmüller zu seinen Nachfolgern ernannt. Haug selbst war Schüler des bekannten Philosophen, Indologen und Literaturhistorikers August von Schlegel.<sup>39</sup> Haug berichtete von einer Brahmanenversammlung in Pune, damals Poona genannt, dass die Übersetzungen von Max Müller auf Grund der hohen Qualität von der Brahmanenvereinigung übernommen wurden.<sup>40</sup>

Der 1823 in Dessau geborene und 1900 in Oxford verstorbene Friedrich Maximilian Müller ist heute noch als führender Indologe bekannt. Der ursprünglich der Musik zugewandte Müller wurde von Brockhaus überzeugt, Indologe zu werden. 1841 begann er das Sanskritstudium in Leipzig und veröffentlichte 1845 in Paris bereits mit 22 Jahren die erste Übersetzung einer Fabelsammlung. 1846 vollendete er in Großbritannien die erste vollständige Übersetzung der „Rigverda“, welches die wichtigste Sammlung religiöser Texte aus dem vierteiligen Zyklus darstellt.<sup>41</sup> Die „vier Veden“ (sing. Veda, hindi वेद) welche jeweils, andere Themenschwerpunkte wie Hymnen, Lieder oder magische Formeln zum Gegenstand haben, sind hier der Wichtigkeit nach gereiht. 1. Rigveda (hindi ऋग्वेद), 2. Atharvaveda (अथर्ववेद), 3. Samaveda (hindi सामवेद) und 4. Yagurveda (hindi यजुर्वेद).<sup>42</sup> In den 1860ern widmete sich Müller mehr der vergleichenden Philosophie. Im Vereinigten Königreich galt er als ihr Begründer und erhielt 1868 einen Lehrstuhl dafür. Der französische Indologe Burnouf konnte den Deutschen überreden, sich intensiver mit vergleichender Religionskunde und Indologie zu befassen, und so widmete sich Müller in dieser Zeit der Mythen- und Religionsforschung. Indische Lernende und Studierende,

<sup>38</sup> Detlef Briesen, Der Weg nach Indien im 18. und 19. Jahrhundert. Eine Fallstudie über Uniformität und Differenzierung im Zeitalter der Globalisierung In: German Studies in India 2 (2010), 80.

<sup>39</sup> Görgen, Goethe – Institut Max Mueller Bhavan, 5.

<sup>40</sup> Leifer, Indien und die Deutschen, 183-187.

<sup>41</sup> Ebd. 183-187.

<sup>42</sup> Hilmar Hoffmann, Der Beitrag der Wissenschaft zum Dialog der Kulturen (Berlin 2000) 255.

die das Fach Sanskrit belegen, kennen den Namen Max Mueller, da seine Übersetzungen gegenwärtig im Schul- und Hochschulbereich eingesetzt werden. Die „Veden“ sind auch heute noch ein wichtiger Bestandteil im Sanskritstudium und somit auch Müllers Übersetzungen.<sup>43</sup> Die Brahmanen (hinduistische Priesterkaste) sind zum Sanskritstudium verpflichtet, da spirituelle und religiöse Rituale sowie Hochzeiten noch nach der Tradition in Sanskrit abgehalten werden. Nachdem seine Bekanntheit die von Johann Wolfgang von Goethe bei weitem übersteigt, wurden ihm zu Ehren die weltweit als Goethe Institut bekannten Sprachvermittlungsinstitute ausschließlich in Indien Max Mueller Bhavan (*hind. Bhavan = Haus, Hütte*)<sup>44</sup> getauft. Seine Forschungstätigkeit im europäischen und im deutschsprachigen Raum ist hingegen weitgehend unbekannt.<sup>45</sup> Durch die Übersetzungen alter, wichtiger traditioneller Texte, als auch die herrschenden Kolonialherren, kommt es zu einer weiteren Förderung der indischen Identifikation. Max Müller, der ein Symbol deutscher und zugleich deutsch-englischer Indienwissenschaft ist, wird von führenden Indologen als „Botschafter Europas“ bezeichnet. Eine weitere wichtige Errungenschaft Müllers ist die Übersetzung der 51-bändigen Reihe der „Sared Books of the East“<sup>46</sup> mit zentralen nicht christlichen orientalischen Texten. Diese weckte das Interesse der englischen Öffentlichkeit für die Welt der Sanskritliteratur. Müller förderte zudem japanische Studierende und errichtete so einen regen wissenschaftlichen Austausch zwischen Japan, Indien, China und Europa. Max Müller war selbst nie in Indien jedoch die Auswirkungen, welche seine Übersetzungstätigkeiten nach sich zogen, haben die Kultur eines ganzen Subkontinents verändert und Indien zu einer angemessenen Würdigung in der Weltkultur verholfen. Parallel zur „indischen Aufklärung“ erhöhte sich die Wertschätzung der Europäer für die indische Kultur. Die indische Kultur wurde nicht mehr als „wilde und barbarische“ Tradition gesehen. Auch die Menschen, welche diese Traditionen praktizierten, wurden durch die Literatur anders dargestellt.<sup>47</sup>

Zwei weitere Förderer indischer Kultur waren Christian Charles Josias von Bunsen (1791-1860) und Horace Hayman Wilson (1786-1860). Sie erreichten, dass die ersten drei Übersetzungsbände Müllers (erschieden 1849, 1854, 1856) von der East India Company finanziert und die weiteren drei Bände vom Secretary of State for India (1862, 1872, 1874 erschienen) unterstützt wurden.<sup>48</sup>

Durch das aufkommende Identitätsgefühl und die damit verbundenen Unabhängigkeitsbestrebungen wurden zahlreiche wichtige indische

<sup>43</sup> Hoffmann, Der Beitrag der Wissenschaft zum Dialog der Kulturen, 255.

<sup>44</sup> Leijer, Indien und die Deutschen, 183-187.

<sup>45</sup> Hoffmann, Der Beitrag der Wissenschaft zum Dialog der Kulturen, 255.

<sup>46</sup> Leijer, Indien und die Deutschen, 183-187

<sup>47</sup> Ebd. 183-187

<sup>48</sup> Ebd. 183-187.

Forscher, Politiker und Gelehrte beeinflusst. Mahadev Govind Ranade, Bal Gangadhar Tilak und Pandurang Gune waren Vorreiter, sowohl auf dem sprachpolitischen Gebiet, als auch im autonomen politischen Bereich.<sup>49</sup>

Die Bedeutung von Mahadev Govind Ranade wird deutlich, wenn die indischen germanistischen Fakultäten in Maharashtra untersucht werden. Diese sind bis auf wenige Ausnahmen nach Ranade benannt, und so wird neben der wichtigen germanistischen Fakultät in Mumbai auch die Germanistik-Abteilung in Pune „das Ranade Institut“ genannt. Dieser bedeutende Mann wurde am 18. 1. 1842 in Maharashtra geboren und absolvierte die Schule in Mumbai, wo er am Elphinstone Institute studierte. Einige Jahre nach seiner Heirat 1854 mit der damals neunjährigen Sakhubai arbeitete er als Herausgeber der Zeitschrift „Indu Prakash“. Eheschließungen dieser Art waren im damaligen Indien üblich und weit verbreitet. Durch seinen ständigen Einsatz wird er zur Symbolfigur der Sprachwissenschaften. Nach seiner Karriere als „orientalischer Übersetzer“ der neu erscheinenden Marathiliteratur für die koloniale Regierung in Mumbai, kehrte er 1868 zurück in das indische Bildungssystem und wurde Professor am Elphinstone College für Geschichte und Englisch. Ranade starb 1901 wobei er bis zu seinem Tod für soziale Reformen gekämpft hat, welche seines Erachtens verbunden waren mit den Bestrebungen der politischen Freiheitsbewegung.<sup>50</sup>

Bal Gangadhar Tilak, geboren am 23.7.1856 studierte Mathematik am renommierten „Deccan College“ in Pune bis zum Jahr 1876. Als nationalistischer Lehrer und Erzieher begründete er am 1.1.1885 „The New English School“, welche von der „Deccan Education Society“ verwaltet wurde. Tilak wird in der Literatur oft als Begründer des indischen Nationalismus bezeichnet. Diese Behauptungen beruhen auf der Übersetzungstätigkeit Tilaks und der von ihm übersetzte Sanskritliteratur, welche die Identitätsfindung Indiens vorantrieb. Er spielte bei der Spaltung der „Congress Democratic Party“ 1905 eine wichtige Rolle und während sich Mahatma Gandhi, der 1915 aus Südafrika zurückkehrte, auf die demokratische Seite schlug, führte Tilak den radikalen Flügel an.<sup>51</sup> Das von ihm wieder eingeführte Fest zu Ehren Ganeshs, Ganapati, dem Elefantengott, wird zweideutig interpretiert. Neben der Etablierung und Betonung der Marathitradition und der Ehrung heimischer Götter, gegen den Einfluss der Kolonialmacht, wird auch das subtil vermittelte, radikal-nationalistische Gedankengut des Nationalhelden Tilak vermutet. Der kolonierten indischen Bevölkerung waren Volksversammlungen verboten, und so verpackte Tilak geschickt seine politischen Forderungen und Nachrichten in die Ganesh Gnapati Feier-

<sup>49</sup> *Leifer*, Indien und die Deutschen, 183-187.

<sup>50</sup> S. K. *Sharma*, Eminent Indian Freedom Fighters (New Delhi 2004) 29f.

<sup>51</sup> *Sharma*, Eminent Indian Freedom Fighters, 72f.

lichkeiten. Tilak erreicht das Einrichten einer Bildungsvereinigung der „Deccan Society“. Die als „Poona Sanskrit College“ bekannt gewordene Bildungseinrichtung wird später in das renommierte „Deccan College“ umbenannt. Zu diesem Dachverband zählt unter anderem das „Fergusson College“. Das „Deccan College“ war 1821 von Mr. Chaplin, „Commissioner of the Deccan Society“ als exklusives Sanskrit College für Brahmanen begründet worden.<sup>52</sup>

Ein weiterer wichtiger Wegbereiter der modernen Sprachenpolitik war Pandurang Gune. Er bekleidete das Amt eines Sanskritprofessors und studierte ab 1910 als Stipendiat der indischen Regierung an der Universität Leipzig Sanskrit und vergleichende Sprachwissenschaft. In Briefen, die er während seines Studienaufenthalts verfasste, ermutigte er junge Leute, das gut ausgebaute Studienangebot Deutschlands zu nutzen. Sie sollten Deutschland sogar dem beliebten Frankreich und durch die kolonialen Umstände beliebtem Großbritannien vorziehen. Laut Gune herrschten in den frühen 1910er Jahren optimale Studienbedingungen in Deutschland für indische Studierende. Als unentbehrliche Voraussetzung beschrieb er jedoch die schon vor der Anreise nach Deutschland erworbenen Deutschkenntnisse.<sup>53</sup>

In diesem Zeitraum fanden zahlreiche indische Studierende auch Gefallen am japanischen Bildungssystem. Nach Angaben von Fischer-Tiné sollen vor allem nationalistische Inder Japan als Studienort forciert haben. Japan wurde als „asiatische Alternative“ zu den „westlichen Studienorten“ gesehen, und so erfreute sich die Universität von Tokyo zwischen 1906 bis 1914 einer hohen Zahl indischer Studierender. Radikal nationalistische Studierende wurden vor allem durch die Illusion einer „pan-asiatischen“ Solidarität angezogen. Der Glaube an die japanische Unterstützung der indischen Unabhängigkeitsbestrebung wurde durch routinemäßige Diskriminierungen der indischen Studierenden seitens der japanischen Bevölkerung zerstört.<sup>54</sup>

Generell spielten Sprachen seit Bestehen der indischen Universitäten eine wichtige Rolle. Es konnten schon in der Frühphase Bachelor- und Master Programme in Fremdsprachen gewählt werden.<sup>55</sup> In den Jahresberichten der Universität Mumbai sind seit Bestehen der Hochschule Sprachen im Curriculum enthalten.

Wissenschaftler und Theoretiker befassten sich mit dem voranschreitenden Europäisierungsprozess Indiens. Dieser ging einher mit

<sup>52</sup> S. R. *Dongerkeri*, A History of the University of Bombay. 1857-1957 (Mumbai 1957) 2.

<sup>53</sup> B. B. *Kulkarni*, Sechzig Jahre Deutschunterricht in Poona. In: Diamond Jubilee of The Teaching of German in Poona. Souvenir 1914-1974 (1975) 2.

<sup>54</sup> Harald *Fischer-Tiné*, Carolien *Stolte*, Imagining Asia in India: Nationalism and Internationalism (ca. 1905–1940) In: Comparative Studies in Society and History 54(1) (o.O. 2012) 70.

<sup>55</sup> *Dongerkeri*, A History of the University of Bombay, 212.

der Entstehung zahlreicher europäischer Handelsniederlassungen und dem Voranschreiten der Kolonisierungen indischer Gebiete. Der Wissenschaftler Francois Perroux, Gründer des Instituts für Angewandte Wirtschaftswissenschaften, Institut de Science Economique Appliquée in Paris, befasste sich mit dem Phänomen der indischen Kolonialzeit. Das von ihm stammende wörtliche Zitat: „Europe is necessary for the world, and the world is necessary for Europe.“ verdeutlicht seine Einstellung gegenüber den kolonialisierten Gebieten. Er sprach jedoch später vom alten und neuen Europa, während das alte durch konservative und starre imperialistische Konstrukte geprägt und in Form von Kolonien auch verwirklicht wurde, vermittelte das neue Europa, welches durch historische Bedingungen umgeformt wurde, eine liberalere Perspektive.<sup>56</sup> Nach Perroux kann Europäisierung als ein Prozess verstanden werden, der schrittweise durchgeführt wurde. Angefangen von der Adaption europäischer Wirtschaftsstrukturen und -weisen, über den europäischen Kleidungsstil bis hin zum Erlernen und Einhalten europäischer Gesellschaftsnormen und Verhaltensweisen. Auch das Erlernen der Sprachen der Europäer spielt eine große Rolle im „Europäisierungsprozess“.<sup>57</sup> Perroux zufolge wurde die von den Kolonialherren eingeleitete Europäisierung durch die Einrichtung „westlicher Bildungstätten“, die Adaption von britischen Gesellschaftsnormen und die generelle Eingliederung in das mächtige „British Empire“ auch auf Grund der Möglichkeit des Erlernens von europäischen Sprachen verstärkt. Neben dieser pessimistischen Auslegung des Fremdsprachenerwerbs nach Perroux Hypothese kann der Mehrwert des Fremdsprachenerwerbs, besonders europäischer Sprachen, erkannt werden, da durch die neue Fähigkeit, mit Händlern und Kaufleuten in ihrer Sprache kommunizieren zu können, sich wirtschaftliche Vorteile boten. Wie es sich auch in der aktuellen Handelssituation zeigt und auf welche im Kapitel sechs genauer eingegangen wird.

#### 1.4 Die deutschsprachige Mission in Indien

Die Missionsgeschichte in der präkolonialen Phase trägt einen wesentlichen Teil in der Entstehung erster europäischer Indienbilder bei. Diese ersten Darstellungen der „indischen Kultur und Menschen“ sind durchaus von positiven Beschreibungen geprägt und werden meistens als traumhaft und paradiesisch, dem Garten Eden gleichkommend, dargestellt. Neben den ersten Kaufmännern, die vereinzelt erste wirtschaftliche Beziehungen aufbauten, waren vor allem die christlichen Missionare auf dem Subkontinent präsent, und so errichteten neben Großbri-

<sup>56</sup> G. Krishnan *Kutty*, *Colonialism in India. Roots of Underdevelopment* (New Delhi 1985) 141.

<sup>57</sup> *Kutty*, *Colonialism in India*, 145.

tannien, Österreich-Ungarn, Portugal und weiteren europäischen Nationen auch die Dänen Faktoreien auf dem indischen Subkontinenten. Laut Kutty verfolgten die Europäer anfangs den Gewürzhandel und die Missionierung der indischen Bevölkerung.<sup>58</sup> Ähnlich wie die frühe britische Beamtengeneration interessierten sich die Missionare für die Regionalkultur und -sprache und weiter für die Missionierung der örtlichen Bevölkerung. Sie errichteten Missionsstationen und Schulen, Kirchen und Klöster, versuchten jedoch auch die Menschen durch Vertrauen für den christlichen Glauben zu gewinnen. Der „christliche Glaube“ umfasst im konkreten Fall sowohl die katholische als auch die evangelische Konfession, da Missionstätigkeit durch beide Glaubensrichtungen stattfand. Die Ordensmitglieder passten sich zuerst der regionalen Tradition an und lernten die Regionalsprachen, denn so konnten sie fortan das christliche Gedankengut in diesen erklären und vermitteln. Auszüge aus Berichten der Dänisch-Halleschen Mission von 1706 von Bartholomäus Ziegenbalg, Heinrich Plütschau und Johann Ernst Gründler zeigen, dass im Auftrag der dänischen Krone unter Friedrich IV. Missionare nach Südindien gesandt wurden. Die ersten Missionare, welche ihre Missionsstation in Tarangmbadi an der Südküste Tamil Nadus errichteten, eigneten sich in dieser Region speziell Tamil und die Sprachen der Malabaren an. Diese werden heute noch in Kerala und Tamil Nadus gesprochen.<sup>59</sup>

Die Bedeutung des Erlernens der regionalen Sprachen für die Mission unterstreicht der Bericht Ziegenbalgs:

„Als ich hier ankam und die Einheimischen und ihre Sprache beobachtete konnte ich mir nicht vorstellen, dass diese nach einem System funktioniert und ordentliche Regeln hat. Nachdem ich etwas Wissen darüber erlangt hatte und in ihrer Sprache kommunizieren konnte verbesserte sich mein Bild und meine Einstellung gegenüber der ansässigen Bevölkerung enorm.“<sup>60</sup>

Bartholomäus Ziegenbalg, geboren 1682 in Sachsen und 1719 in Tharangambadi verstorben, verfasste zahlreiche Briefe und Berichte, in denen er von der Ost-Indischen Korrespondenz spricht. Die Hauptverkehrssprachen waren neben dem Portugiesischen das Lateinische und Deutsch, laut Rajan.<sup>61</sup> Die Bedeutung des Portugiesischen ist auf die frühen Kolonialisierungstätigkeiten der Portugiesen im Raum Goa ab dem Jahr 1510 und den intensiven Pfefferhandel zurückzuführen. Lateinisch wird auf die rege Missionstätigkeit in Südindien zurückge-

<sup>58</sup> Kutty, *Colonialism in India*, 146.

<sup>59</sup> Rekha Kamath *Rajan*, Post aus Indien. Die Dänisch-Hallesche Mission in Südindien In: *German Studies in India* 2 (2010) 11.

<sup>60</sup> Vridhagiri *Ganeshan*, Linguistic and Literary Encounters of Germans with South India: The Preachers Who Found New Pastures. In: *Cultural Encounters in South India* (Chennai 2007) 72.

<sup>61</sup> *Rajan*, Post aus Indien, 13f.

führt und Deutsch bezieht die Stellung als wichtige Verkehrssprache unter den Zugereisten auf dem Subkontinent, laut Rajan.<sup>62</sup>

Zwar handelte es sich um die dänische Mission in Südindien, jedoch wurden erhaltene Berichte und Briefe von fast ausschließlich deutschsprachigen protestantischen Missionaren verfasst. Neben Bartholomäus Ziegenbalg war Heinrich Plütschau mit der Errichtung der Missionsstätte in Tharangambadi, einem damals wichtigen Handelsstützpunkt der dänischen Ost-Indien Kompanie, beauftragt worden. Es wurde auch eine Mädchenschule errichtet was eine grundlegende Neuerung darstellte. Dies diente der religiösen Konversion der malabarischen „Heiden“, wie sie von den Missionaren genannt wurden.. Plütschau und Ziegenbalg gelten laut Muthiah<sup>63</sup> mehr als Forscher und weniger als Missionare. Er bezeichnet Ziegenbalg als ersten Indologen und nennt Priester Johann Fabricius „The Master of Tamil“ auf Grund seiner exzellenten Sprachkenntnisse. Die Gesandten verkehrten von Anfang an in doppelter Mission, da sie zum einen den christlichen Glauben verbreiteten und zum anderen wurde Europa durch sie mit diversen Nachrichten aus Indien versorgt. Die frühen Missionare trugen zur Prägung des frühen Indienbildes in Europa bei, wobei sie ein besonders positives Bild der Tamilen vermittelten und ihre Kultur, Traditionen, Gebräuche und ihre Sprache nach Europa transferierten. Sie wollten das Ansehen der Mission in Europa verbessern und sprachen von besonders „vernünftigen und intelligenten Menschen“ welche es „wert sind“, den christlichen Glauben zu adaptieren. Die Geistlichen fanden sogar Parallelen zwischen der „westlichen“ Philosophie und der vor Ort<sup>64</sup>.

Auf Grund der Annahme, dass sie „gute Christen“ abgeben würden verdeutlichten sie die Wesentlichkeit der südindischen Mission. Diese Imageaufbesserung sollte den massiven Angriffen der orthodoxen Lutheraner entgegenwirken, welche die Mission stets verteufelten und der Meinung waren, dass der Missionsbefehl nicht für die Protestanten, sondern nur für die Katholiken gelte. Die dänischen protestantischen Missionare boten somit immer eine breite Angriffsfläche für die orthodoxen Protestanten, die der dänischen Mission kritisch gegenüberstanden.<sup>65</sup>

Jedoch beschreibt Leifer die missionarischen Absichten der Protestanten im Vergleich zu den Katholiken als etwas gemäßigter und behauptet, dass die Protestanten mehr am Studium der Kultur und des regionalen geistigen Gutes interessiert waren, während sich die Katho-

<sup>62</sup> *Ebd.* 13f.

<sup>63</sup> S. *Muthiah*, *The Indo-German Connection*. In: *Cultural Encounters in South India* (Chennai 2007) 1f.

<sup>64</sup> *Ganeshan*, *Linguistic and Literary Encounters of Germans with South India: The Preachers Who Found New Pastures*, 72.

<sup>65</sup> *Rajan*, *Post aus Indien*, 15f.

liken an der Thomasschrift, die zur Mission aufrief, orientierten und die heimischen Menschen durch Strafmaßnahmen versuchten zwangszu-konvertieren.<sup>66</sup> Die dänische Mission, in der ebenfalls viele deutsche Ordensmitglieder tätig waren, stellt einen wichtigen Inkubator für das langsame Verbreiten der deutschen Sprache im südindischen Raum dar.

Der Jesuitenorden „Deutsche Jesuitengemeinde“ (German Jesuit Province) fasste 1854 unter dem schweizerischen apostolischen Vikar Anastasius Hartmann (1803-1866) in Mumbai Fuß. Die Ordensbrüder stammten aus dem Gebiet des heutigen Deutschlands, Österreichs und der Schweiz. Der Fokus der Jesuiten stellte neben der Missionsarbeit auch die Gründung von Schulen dar. In Mumbai wurde das St. Stanislaus College 1863, St. Mary's 1865 und St. Xavier's 1869 gegründet. In Pune errichteten sie das St. Vincent's College 1867<sup>67</sup> und im Jahre 1880 folgte „The New English School“, die erste nationale öffentliche Schule in Pune, damals Poona mit dem Wahlfach Deutsch.<sup>68</sup> Am 18. Juli 1857 wird die „University of Bombay“ eröffnet und trägt heute den Namen Universität Mumbai.<sup>69</sup>

Neben der schweizerdeutschen Mission im Westen etablierte sich bald im Süden die deutsche Mission aus Halle und dieser folgte die Schweizer evangelische Mission aus Basel. 1830 gründete die Basler Mission an der Westküste Indiens, in Mangalore Kerala, ihre Missionsstation. Pionier war unter anderem Hermann Gundert, der Großvater Herman Hesses, der zudem ein wichtiger Protagonist des kulturellen Austausches war, da er das erste Malayalam-Englisch Wörterbuch entwickelte.<sup>70</sup> Hermann Gundert, geboren in Stuttgart 1814, verstorben 1893, reiste 1836 nach Indien und arbeitet von 1839 bis 1859 für die Basler Mission.<sup>71</sup>

Durch Großvater Gundert, seine Tochter, die in Indien geboren wurde und Hermann Hesses Vater, der ebenfalls Missionar in Indien war, wurde Hermann Hesse von Anfang an ein sehr konkretes Indienbild vermittelt. Diese große Begeisterung bringt er später in seinen Werken „Siddharta“, „Die Morgenlandfahrt“ und „Das Glasperlenspiel“ zum Ausdruck. Sein Indienbild war vor allem vom pietistischen Großvater geprägt und verweist stets auf das große geistige und kulturwissenschaftliche Potential dieser Region.<sup>72</sup>

<sup>66</sup> *Leijer*, Indien und die Deutschen, 51.

<sup>67</sup> *Görger*, Goethe – Institut Max Mueller Bhavan, 8.

<sup>68</sup> Aroon *Tikekar*, The Cloister's Pale. A Biography of the University of Mumbai (Mumbai 1984) 326.

<sup>69</sup> *Dongerker*, A History of the University of Bombay, 1.

<sup>70</sup> *Muthiah*, The Indo-German Connection, 1f.

<sup>71</sup> Christoph *Schön*, Hesses Großvater in Indien. Hermann Gundert über die Sprache der Mission und die Sitten der Malabaren In: German Studies in India 2 (2010) 20-24.

<sup>72</sup> *Schön*, Hesses Großvater in Indien, 20-24.

Eine bekannte Persönlichkeit der Basler Mission war neben Hermann Gundert, Waldemar Bonsels (1880-1952), welcher als Assistent für die Basler Mission arbeitete. Er war ein bekannter deutscher Kinderbuchautor, wobei *Biene Maja* zu einem seiner bekanntesten Romane zählt. Bonsels ist nach kritischen Äußerungen gegenüber der Mission nur kurzzeitig im Auftrag der Basler Mission unterwegs und kehrt bald nach Europa zurück. Im Vergleich zu anderen Kritikern drückt er sich unschön aus und beschimpft die Missionare als unsympathische, wenig einfühlsame Menschen.<sup>73</sup>

Die Beziehungen dieser deutschsprachigen Literaten mit Indien prägten und beeinflussten die deutschsprachige Literatur nachhaltig. Ihr bis heute bestehender Bekanntheitsgrad vermittelt noch heute Eindrücke des damals, von ihnen erlebten Indien.

Bei der Missionierung Indiens hatten die Missionare jedoch große Probleme zu bewältigen. Sie drangen in einen religiös durchmischten Kulturraum ein, der neben den zwei großen Religionen Hinduismus und Islam auch von zahlreichen kleinen religiösen und spirituellen Gruppierungen oder andersartigen Untergruppen und einer tiefverwurzelten Tradition geprägt ist. Durch diese Gegebenheiten scheiterte schließlich die Mission in Indien. Ein weiterer Grund dafür war auch die große Toleranzspanne des hinduistischen Glaubens, der sich gegenüber „anderen Traditionen, Ritualen oder Gottheiten“ als sehr kompatibel erwies.<sup>74</sup> Dieses Phänomen kann auch heute noch beobachtet werden. „Moderne Hindus“ verehren neben den hinduistischen Gottheiten, wie Krishna, Ganesha oder Hanuman auch ihre Gurus, welche sie spirituell begleiten, und üben die Kunst der Meditation und Yoga aus. Eine bemerkenswerte Tatsache, bedenkt man die festgefahrenen, traditionellen Werte und Gepflogenheiten in anderen Weltreligionen. Kutty<sup>75</sup> führt als weiteren Grund für das Scheitern der Missionen das europäische Moralprinzip und die Wertvorstellungen, die Indern völlig fremd und oftmals sehr unverständlich für sie waren, an.

Frenz vertritt eine sehr radikale, ausschließlich negative Einstellung gegenüber der südindischen Mission im Vergleich zu Rajan<sup>76</sup>, die den anfänglich verfolgten kulturellen Transfer herausstreicht. Laut Frenz<sup>77</sup> kann die Missionsarbeit mit aggressivem Imperialismus gleichgesetzt werden, besonders im Hinblick auf die zahlreichen Zwangstaufen, Hinrichtungen und ungewollten Konvertierungen. Viele europäische Missionare verhielten sich gegenüber den Einheimischen arrogant. Ihr Ver-

<sup>73</sup> *Ganeshan*, *Linguistic and Literary Encounters of Germans with South India: The Preachers Who Found New Pastures*, 76-80.

<sup>74</sup> *Kutty*, *Colonialism in India*, 146.

<sup>75</sup> *Kutty*, *Colonialism in India*, 147.

<sup>76</sup> *Rajan*, *Post aus Indien*, 11.

<sup>77</sup> *Frenz*, *Mit sozialistischem Gruß – How Halle „Handled“ its Heritage*. In: *Cultural Encounters in South India* (Chennai 2007) 56-58.

halten war für Einheimische unverständlich. Durch unterschiedliche Missionsgruppen und Glaubensrichtungen traten Unterschiede zutage, wobei jede Mission die Fehler der jeweils anderen Missionsstätte und Glaubensrichtungen anprangerte. Jeder behauptete die „einzig wahre Mission“ zu sein.<sup>78</sup> Auch Konflikte in den Ausgangsländern der Mission, wie beispielsweise die Trennung in die Bundesrepublik Deutschland und die Deutsche Demokratische Republik, sind für das Scheitern der Mission teilweise ausschlaggebend. So konnte die Mission von Halle ausgehend nicht mehr für die Instandhaltung der Missionsstation in Indien garantieren. Zudem verbot das Regime 1963 die „Missionsstudien“. Der in diesem Fachbereich spezialisierte Professor Lehmann musste sich fortan auf die Geschichte und Religionen Südiens beschränken.<sup>79</sup>

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass die Frühphase geprägt ist von Handelsbeziehungen zwischen Indien und Europa, welche bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts auf Gewürze, Rohstoffe und Edelmetalle beschränkt waren und dann auf Firmenniederlassungen und Produktionsstätten verlagert wurden. Die Unterjochung Indiens durch das Vereinigte Königreich veränderte den Subkontinent und drängte zentraleuropäische Akteure in den Hintergrund. Es entstand jedoch durch die rasche Industrialisierung, welche Europa im 19. Jahrhundert erlebte, ein großer Aufschwung der Handelsbeziehungen und so entstanden wirtschaftliche Ballungszentren und Bündnisse<sup>80</sup> wie der deutsche Zollverein (1834-1919), welcher zollfreien Transport der indischen Handelsgüter in Deutschland ermöglichte, der eine wichtige Rolle für die Handelsbeziehungen mit Indien spielt.

Ergänzt wurde diese Handelstätigkeit durch Forschungsreisende und wissenschaftliche Expeditionen, welche immer mehr zum kulturellen Transfer beitrugen. In diesem Zusammenhang ist Friedrich Max Müller hervorzuheben, der als bedeutender Indologe die vier Veden von Sanskrit ins Englische übersetzte und damit einen Beitrag zur Identitätsfindung der durch die Kolonialmacht entstandenen „indischen Nation“ leistete. Parallel zu diesen zwei genannten Indienbeziehungspunkten bestanden auch die Mission und die britische Kolonialmacht, die mit sehr unterschiedlichen Intentionen am Subkontinent eine wichtige politische Rolle spielten. Die Missionstätigkeit zentraleuropäischer Länder, welche schlussendlich jedoch scheiterten, können zumindest unter anderem als Inkubator für den Erwerb europäischer Sprachen gesehen werden. Durch die Präsenz der deutschen Sprache, die neben den Missionspriestern auch durch Kaufleute, Missionare und Wissenschaftler präsent war, wurde ein anfängliches Interesse gegenüber dieser

<sup>78</sup> *Ebd.* 56-58.

<sup>79</sup> *Ebd.* 56-58.

<sup>80</sup> *Paranjpe*, Bombay as seen by the Germans, 164.

nicht kolonialen Sprache, ganz im Gegensatz zum Englischen, Portugiesischen oder Französischen, initiiert. Das Deutsche hielt in der Frühphase noch keinen Einzug in die Curricula der Hochschulen, da wirtschaftliche Interessen im Vordergrund standen, wo meist über Mittlersprachen kommuniziert wurde. Die Forschungsreisenden, Wissenschaftler aber auch die indischen Reformer, welche sich in deutschsprachigen Ländern aufgehalten hatten, sorgten für kulturellen Transfer, welcher sich in Folge als sehr fruchtbar im Bezug auf den Fremdsprachenerwerb erweisen sollte.

## 2. Gründungs- und Aufbauphase von Institutionen zur Vermittlung der deutschen Sprache

Die Gründungs- und Aufbauphase von Institutionen zur Vermittlung der deutschen Sprache erstreckt sich von der Jahrhundertwende vom 19. zum 20. Jahrhundert, bis hin in die Zwischenkriegszeit. Sie kann unterteilt werden im Bezug auf den sprachpolitischen Aspekt, in die Phase des Aufwindes, in der erste Muttersprachler als Deutschlehrende agierten und die Wichtigkeit des Fremdsprachenerwerbs betonten und in die Stagnationsperiode, die die Phase des Aufwindes unterbrach, und welche vom Ersten Weltkrieg ausgelöst wurde. Durch die Internierung deutscher und österreichischer Priester, welche größtenteils als Missionspriester und Sprachvermittler agierten, mussten Übergangslösungen gefunden werden, welche die Sprachvermittlerlandschaft nachhaltig beeinflussten.

Während die Sprachenpolitik ein Auf und Ab erlebte, waren deutsche Unternehmen ab der Gründung von Siemens India Ltd. 1924 und Krupp India Ltd. 1929 eigenständig auf dem indischen Markt vertreten.<sup>81</sup>

Das Bildungssystem blieb bis in die 1930er und 1940er Jahre weitgehend den höheren „Kasten“ vorbehalten. Ein Großteil der einheimischen Bevölkerung konnte daher zum Zeitpunkt der Unabhängigkeitserklärung Indiens 1947 noch nicht lesen und schreiben.<sup>82</sup> Umso fruchtbarer waren daher die großen Ansprachen und Reden, die bedeutende Reformen und Politiker hielten. Oft wurden politische Botschaften auch subtil in Form von Feierlichkeiten transportiert.

### 2.1 Politische Ereignisse sowie erste Unabhängigkeitsbestrebungen

Die Rufe nach der Befreiung Indiens wurden in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts immer lauter und durch zahlreiche Aufstände, Demonstrationen und Unabhängigkeitsforderungen unterstrichen. Chempakaraman Pillai war einer der Vorreiter der indischen Unabhängigkeitsbestrebungen und schon in der Zeit des Ersten Weltkrieges aktiv. Der aus Südbengalen stammende Pillai, der wegen seines Exilaufenthalts in Europa mit einer Österreicherin verheiratete war, teilte die gleichen Ideen des freien Indiens wie der Exilpolitiker Sardar Umrao Singh Sher Gil.<sup>83</sup> Chempakaraman Pillai war der Herausgeber der progressiven und pro indische Unabhängigkeit stehende Monatsschrift „Pro India“ in welcher auch renommierte Professoren wie Paul Deussen, der sich mit der Geschichte und Philosophie Indiens befasste,

<sup>81</sup> *Steinrück*, Jubiläumsschrift 1959-2009, 31.

<sup>82</sup> *Kulke, Rothermund*, Geschichte Indiens, 307.

<sup>83</sup> *Leifer*, Indien und die Deutschen, 382.

Artikel wie „Unsere Brüder im Osten“ publizierten. Hierbei wurde die angebliche Verwandtschaft der deutschsprachigen Welt und Indiens betont.<sup>84</sup> Hierbei ging er besonders auf die ähnlichen Fragestellungen in der philosophischen Tradition ein.

Ein weiterer früher Unabhängigkeitspolitiker war Bal Gangadhar Tilak, auch bekannt als Lokmanya Tilak, der sein Leben den Unabhängigkeitsbestrebungen widmete, aber schon 1920 in Bombay starb. Nach dem Tod dieses eher radikaleren Führers der Kongresspartei übernahm Mohandas Karamchand Gandhi, später als Mahatma Gandhi bekannt, den Vorsitz der „Indian National Congress Party“.<sup>85</sup> Tilak war unter anderem Mitgründer der „All India Home Rule League“, welche sich 1916 formierte und welche die Selbstverwaltung unter der Britischen Krone forderte. Dieser unterstanden bereits Australien, Südafrika und Kanada. Die Forderungen zur Selbstverwaltung standen ganz im Gegensatz zu den von Großbritannien angestrebten Umformungen, da auch im kolonialen Indien zwei Fünftel nicht unter britischer Verwaltung, sondern unter Eigenverwaltung in Form von Fürstentümern bestanden.<sup>86</sup> Besonders Tilak geht als Reformator von Maharashtra und ganz Westindien hervor, der sich neben der Unabhängigkeit für Indien auch intensiv für eine Öffnung und Westorientierung auch im Bildungssektor einsetzte.

Die Briten reagierten anfangs mit kleinen Kompromissen und erließen Dekrete die eine eingeschränkte Autonomie in Ansätzen ermöglichten. Die „Non-Interference Policy“ beruhte auf dem Grundsatz der Nichteinmischung seitens der kolonialen Macht in indische Angelegenheiten. Sie galt vor allem in den 1920er Jahren. Es wurde hier eine größere Selbstständigkeit in administrativen Fragen postuliert.<sup>87</sup> Dieses Entgegenkommen der britischen Regierung hatte seine Ursache zum einen im Rückgang der Anzahl von britischen Kolonialbeamten, sodass die britische Regierung sowieso nicht mehr für die reibungslose Verwaltung durch britische Beamte garantieren hätte können. Hinzu kamen die Sparmaßnahmen der britischen Regierung ab 1922<sup>88</sup>, als die finanziellen Auswirkungen der kritischen wirtschaftlichen Lage Europas in den Kolonien zu spüren waren. In den Kolonien wurden Arbeitskräfte entlassen oder durch günstigere ersetzt und Amtsstellen geschlossen.<sup>89</sup>

<sup>84</sup> *Leifer*, Indien und die Deutschen, 376.

<sup>85</sup> Aroon *Tikekar*, *The Cloister's Pale. A Biography of the University of Mumbai* (Mumbai 1984) 177.

<sup>86</sup> S.R. *Ashton*, *British Policy towards the Indian States (1905-1939)* (London/Dublin 1982) 1.

<sup>87</sup> *Ebd.* 65.

<sup>88</sup> *Ebd.* 73.

<sup>89</sup> *Ebd.* 73.

Das schlussendliche Versagen des „Nicht-Einmischungs Paktes“ wurde zwischen 1935-1939 offensichtlich;<sup>90</sup> es kann auf die Zwangsrekrutierung zahlreicher Inder für die britische Armee im Vorfeld des Zweiten Weltkriegs zurückgeführt werden. Großbritannien versuchte seine Machtposition in den Kolonien zu stärken, um die Konkurrenzfähigkeit im Zweiten Weltkrieg sichern zu können. Die Muslimliga, die vom Bestehen an ein Gegenpol zur Kongresspartei bildete, stellte sich auf die koloniale Seite. Das Ende der „Non-Interference Policy“ in den 1920er Jahren, wurde mit der Verhaftung zahlreicher führender Mitglieder der Kongresspartei besiegelt.<sup>91</sup>

Mit der in den Anfängen von den Briten initiierten „Non-Interference Policy“ war unweigerlich die zunehmende Autonomisierung verbunden.<sup>92</sup> Durch die oftmals von kulturellen Unterschieden und regionalen Konflikten herbeigeführten gescheiterten Verhandlungen wurde die Kammer der Fürsten von den Briten dazu angehalten, die politischen Ereignisse und Volksversammlungen zu überwachen sowie über eventuelle Auffälligkeiten Bericht zu erstatten.<sup>93</sup> Die Briten konnten mit der Installierung dieses Rates die Geschehnisse in den nicht eingegliederten Fürstentümern indirekt überwachen und teilweise mitbestimmen.<sup>94</sup>

Doch 1929 kritisierte erstmals ein radikaler Politiker die Rolle des eher angepassten Prinzenrats. Jawaharlal Nehru, ein radikales „Indian National Congress“ Parteimitglied, das versuchte die Kongresspartei zu spalten, übte scharfe Kritik an der „Kammer der Fürsten“. Nehrus Gedankengut stieß innerhalb der Partei teilweise auf Zustimmung, wurde jedoch auch von vielen Mitgliedern abgelehnt. Schließlich gelang es Mahatma Gandhi das Vorhaben der Parteispaltung durch effektive Kompromisse zu verhindern. Eine gespaltene Kongresspartei wäre im Kampf gegen die britische Regierung kontraproduktiv gewesen. Der Rat der Fürsten verlor jedoch zunehmend seine politische Legitimation. Die Fürsten hatten sich oft als Botschafter zwischen Indien und der Kolonialmacht verstanden.<sup>95</sup> Doch schon 1930 erkannten einflussreiche Politiker in British Indien wie beispielsweise Sir Robert Holland, dass der Fürstenrat seine ursprünglichen Aufgaben, basierend auf Grundsätzen der Verfassung von British-Indien schon lange nicht mehr verfolgte, sondern lediglich die persönlichen Interessen der Fürsten vertrat.<sup>96</sup>

<sup>90</sup> Ashton, British Policy towards the Indian States, 159.

<sup>91</sup> Ebd. 159.

<sup>92</sup> Ebd. 77.

<sup>93</sup> Ebd. 104.

<sup>94</sup> Ebd. 104.

<sup>95</sup> Ebd. 123.

<sup>96</sup> Ebd. 129.

Eine weitere Idee des vereinigten Indiens kam 1939 aus Hyderabad. Sie stammte von einem britischen Offizier namens Terrence H. Keyes. Die von Keyes initiierte „All-India“ Initiative vertrat die Ansicht, den von Großbritannien erstellten, der Untergliederung Indiens dienenden „Statutory Commission’s Report“ zu reformieren und autonome Provinzen einzuführen. Für Regionen wie beispielsweise Maharashtra, Andhra oder Berar hätte diese Forderung einen enormen wirtschaftlichen Vorteil bedeutet, doch wurde seine Forderung seitens der britischen Regierung abgelehnt.<sup>97</sup> Dennoch wurden die Forderungen nach mehr Mitspracherecht immer lauter. Zahlreiche Proteste und politisch motivierte Streiks schufen den Nährboden für die Unabhängigkeitsbewegung.<sup>98</sup> Die 1920 von Gandhi erklärte „Non-Cooperation“ Deklaration war ein weiterer Schritt Richtung freies Indien. Der bekannte „Salzmarsch“ 1930, der im Kontext der Bewegung des zivilen Ungehorsams zu sehen ist, ereignete sich ebenfalls in dieser Periode.<sup>99</sup>

## 2.2 Das deutsch-indische Verhältnis im 1. Weltkrieg

Die Epoche des Ersten Weltkrieges bewirkte eine Umkehrung des Effekts der vorangegangenen Phase, wo geistiges Gut vom Subkontinent nach Europa übergeschwappt war. Transferiert wurden nun zentraleuropäischen Ideen von Indern, die in den deutschsprachigen Ländern, teils aus Exilgründen, lebten, und Deutschen, die aus verschiedenen Motiven versuchten, Indien zur Unabhängigkeit zu verhelfen, entweder aus Nächstenliebe oder zumeist basierend auf dem Grund, dem gemeinsamen Feind Großbritannien entgegen zu wirken. Während des Ersten Weltkrieges unterstützten die Regierungen Deutschlands und Österreichs die indische Unabhängigkeitsbewegung.<sup>100</sup> Viele Exilinder ließen sich aufgrund der politischen Einstellung der deutschsprachigen Länder in diesen nieder. Einer der zahlreichen involvierten Nebenschauplätze der deutsch-indischen Beziehungen war Deutsch-Ostafrika. Aus militärischen Gründen wurden politische Flüchtlinge oftmals mit einem deutschen Pass ausgestattet. Auch die 1914 im Exil befindlichen Inder, wie Chempakaraman Pillai profitierten von diesem Akt. Ebenfalls nach Deutschland gelangte die Schlüsselfigur des indischen Kommunismus der frühen 1920er Jahre, Manabendra Nath Roy mit Geburtsnamen Narendra Nath Bhattacharya. Er fand 1915 Zugang zur kommunistischen Bewegung in Deutschland und wollte in Indien aktiv werden. Zuvor trat er mit dem mexikanischen

<sup>97</sup> *Ebd.* 131.

<sup>98</sup> *Ebd.* 151.

<sup>99</sup> B. M. *Sankhdher*, Education System from Gandhi’s Non-Cooperation Movement to 1925 (New Delhi 1994) IXIX.

<sup>100</sup> *Leifer*, Indien und die Deutschen, 383.

Kommunisten Michael Borodin in Kontakt. Auf Lenins Rat hin fuhr er durch Deutschland, wo er Freundschaft mit den extrem Linken August Thalheimer und Heinrich Brandler schloss, nach Russland. Im Sommer 1920 in Moskau angekommen, äußerte er sich über die drohende Gefahr der immer mächtiger werdenden NSDAP in Deutschland. Durch diese Aussage erfolgte der Bruch mit Stalin. Roy musste daraufhin nach Deutschland zurückkehren und verwandelte dort seine ideologische Einstellung des Kommunismus in humanistische Ansätze.<sup>101</sup>

In Kriegszeiten fand eine Bewegung in beide Richtungen statt. Indische Politiker und Systemkritiker emigrierten nach Europa und vor dem Krieg flüchtende Europäer fanden besonders in der Zwischenkriegszeit als auch später während des Zweiten Weltkrieges in Indien Zuflucht. Die deutschsprachige Gesellschaft geriet in den Kriegsjahren immer wieder ins Kreuzfeuer misstrauischer Polizeiorgane. Zwischen 1854 und 1914 waren 366 Jesuiten in Mumbai und Pune stationiert. Beim Ausbruch des Ersten Weltkrieges wurden die deutschen und österreichischen Ordensfrauen und -männer interniert. Für das St. Xavier's College bedeutete das einen großen personalen Engpass, da neben den indischen Lehrenden nur zwei Schweizer Jesuiten den Schuldienst fortsetzen durften.<sup>102</sup> Durch diese Maßnahmen forderten die Jesuiten vermehrt Schweizer, Luxemburger und britische Priester beim Papst an, welche die Aufgaben der Deutschen und Österreicher bis zu deren Rückkehr aus den Internierungslagern übernehmen sollten. Die neu eingetroffenen Priester waren der britische Pater Alban Goodier der von 1915 bis 1919 die provisorische Leitung des Colleges übernahm. Ihm folgten die zwei Schweizer Pater Blatter und Pater Zimmerman, der Luxemburger Pater Steichen sowie Pater Devine aus Großbritannien.<sup>103</sup> Drei weitere Professoren wurden zu reinen Supplyingzwecken aus Großbritannien geholt. M. W. Dawson unterrichtete statt Pater Ailing Latein, J. K. Dowell übernahm Geschichte und J. E. Davis übernahm Englische Literatur.<sup>104</sup>

Die Internierung dauerte je nach Verfahren einige Monate bis hin zu einigen Jahren. Aus den Berichten, welche zum Großteil auf Postkarten erhalten sind, gehen meist keine genauen Zeitangaben hervor.<sup>105</sup> Viele der deutschen und österreichischen Priester wurden erst 1916 wieder freigelassen und durften ihre Arbeit am St. Xavier's College fortsetzen.

<sup>101</sup> *Ebd.* 386-388.

<sup>102</sup> *Görger*, Goethe – Institut, Max Mueller Bhavan, 8.

<sup>103</sup> Shabnam *Minnalla*, St. Xavier's College. Celebrating Diversity since 1869 (Mumbai 2010), 22.

<sup>104</sup> St. Xavier's College Magazine VIII (Mumbai 1916), 7f.

<sup>105</sup> *Görger*, Goethe – Institut, Max Mueller Bhavan, 8.

Ältere und gebrechliche Priester wie Pater Dreckmann wurden aber von vornherein nicht interniert.<sup>106</sup>

Die internierten Priester wurden teilweise auch in die Heimat deportiert, wobei es sich hierbei oftmals um Systemsympathisanten handelte. Aus dem Bericht eines Basler Missionars der bis zum Ausbruch des Krieges in Indien gewirkt hatte, geht die Dokumentation eines Einzelschicksals hervor und gibt einen Einblick in die Situation der Weltmission in Zeiten des Krieges.<sup>107</sup> Dieser Zeitzeugenbericht ist im Vergleich zu oftmals fragmentartigen Dokumentationen sehr detailliert festgehalten.

Am 28.12.1914 wurden die evangelischen Missionare aus Kolkata in Bellary interniert.<sup>108</sup> Am 22. 11. 1915 verließen sie nach der Internierung das Gefangenenlager. Deutsche Mitglieder der Mission wurden schließlich zurück in die Heimat geschickt.<sup>109</sup> Hierbei ist zu bemerken, dass vielfach politisch verdächtige Personen zurück nach Europa deportiert wurden. An Bord des Schiffes „Golconda“ befanden sich neben den rund 500 Gefangenen, die aus unterschiedlichen katholischen und evangelischen Missionen rund um Kolkata stammen, auch 25 englische Soldaten.<sup>110</sup> Der Geistliche berichtete, dass sich die Passagiere von den 30 Frauen, überwiegend Österreicherinnen, welche sich sehr anstößig gegenüber den englischen Soldaten verhielten, gestört fühlten.<sup>111</sup> Von Chennai aus, fuhr das Schiff durch den Suezkanal nach Holland und von dort aus wurden die Deportierten in Zügen nach Deutschland und Österreich befördert.<sup>112</sup> Jaus berichtet davon, dass eine neue Generation nämlich indische Priester, installiert wurde und die Mission so in Indien weiter bestehen konnte. Der Zeitzeuge betonte nochmals die Wesentlichkeit der Mission in Indien, da weit über 80 Prozent der indischen Bevölkerung noch nicht bekehrte Christen waren, der Missionsauftrag also noch nicht erfüllt war. Aus dem Bericht geht die tiefgreifende Veränderung des Lebens der deportierten Missionare hervor.<sup>113</sup>

Auch im St. Xavier's College wurden schrittweise nach dem Ersten Weltkrieg die deutschen und österreichischen Jesuiten durch ein internationales Team ersetzt und 1922 übernahmen die spanischen Jesuiten das College, welches gerade in den 1920ern immer populärer wurde. 1936 wurden bereits zwischen 14 und 16 verschiedene Fremdsprachen

<sup>106</sup> St. Xavier's College (Hg.), St. Xavier's College. Centenary Album from 1869-1969 (Mumbai 1969) 23.

<sup>107</sup> J. Jaus, Als Kriegsgefangener von Indien nach Deutschland (Stuttgart 1916), 3.

<sup>108</sup> Jaus, Als Kriegsgefangener von Indien nach Deutschland, 15.

<sup>109</sup> *Ebd.* 28.

<sup>110</sup> Jaus, Als Kriegsgefangener von Indien nach Deutschland, 29f.

<sup>111</sup> *Ebd.* 30.

<sup>112</sup> *Ebd.* 45.

<sup>113</sup> *Ebd.* 47.

angeboten. Neben Persisch, Hebräisch und Gujarati wurde auch Deutsch angeboten, weitere europäische Sprachen waren zu diesem Zeitpunkt Englisch, Französisch und Spanisch, die sich stets einer größeren Popularität als das Deutsche erfreuten.<sup>114</sup>

Indien zeigte sich im Ersten Weltkrieg loyal. Eine Million indischer Soldaten kämpfte innerhalb der britischen Armee an den europäischen Fronten. Zumeist wurden diese aber zwangsrekrutiert, doch auch zahlreiche Fürsten entrichteten Geldspenden an die Kolonialmacht. Die Führungsschicht der Kongress Partei wurde größtenteils inhaftiert, da man offenbar befürchtete, sie könnte innere Unruhen schüren. Im Gegensatz dazu unterstützte die 1906 gebildete Muslimen-Liga, mit ihrem Führer Ali Jinnah, dem späteren Ministerpräsident des neu gegründeten Staates Pakistans, die Kolonialmacht.<sup>115</sup>

Widerstand gegen die Kolonialherrschaft wurde während des Ersten Weltkriegs primär von Exilindern getragen. So bot etwa die aktive indische Gemeinde in San Francisco ihre Unterstützung an. Diese unternahm mit Hilfe des deutschen Auswertigen Amtes 1915 einige deutsch-indische Expeditionen, um Indien im Kampf gegen die Kolonialmacht zu unterstützen.<sup>116</sup> In Multan, im heutigen Pakistan, operierten damals Gegner der britischen Kolonialbehörden unter dem Namen „Black Germans“ oder „Yellow Germans“. Diese kleinen Untergrundorganisationen wurden jedoch zumeist aufgedeckt und ihre Anhänger des Hoch- und Landesverrates angeklagt.<sup>117</sup>

Laut Rothermund wurde die Beziehung zu Deutschland durch die Unterstützung anti-britischer Truppen mit illegal transportierten Waffen seitens Deutschland zusätzlich beeinträchtigt.<sup>118</sup>

Der Erste Weltkrieg, der neben der anti-deutschen Propaganda, an dem von den Europäern vermittelten Wertesystem zweifeln ließ, führte zu einem gewissen Bruch des Vertrauens speziell gegenüber Deutschland und Österreich.<sup>119</sup> Dieser Vertrauensbruch kann auch als Bruch der indisch-deutschen Beziehungen gesehen werden. Das Interesse an der deutschen und österreichischen Kultur und Sprache war in dieser Phase nicht gegeben.

Auch durch die diplomatische Eiszeit zwischen Deutschland und Indien konnte dieses Desinteresse nachvollzogen werden. Nachdem alle deutschen Vertretungen während des Ersten Weltkrieges geschlossen blieben, wurde 1922 das deutsche Generalkonsulat in Kalkutta eröffnet.

<sup>114</sup> St. Xavier's College (Hg.), *St. Xavier's College. Centenary Album from 1869-1969* (Mumbai 1969) 35.

<sup>115</sup> *Kulke, Rothermund, Geschichte Indiens*, 287.

<sup>116</sup> *Leifer, Indien und die Deutschen*, 379.

<sup>117</sup> Ebd. 380.

<sup>118</sup> Dietmar *Rothermund*, *Indien. Kultur, Geschichte, Politik, Wirtschaft, Umwelt. Ein Handbuch* (München 1995), 472.

<sup>119</sup> *Kutty, Colonialism in India*, 147.

1928 wurde das deutsche Konsulat in Mumbai wiedereröffnet und 1936 erfolgte die Einrichtung eines Konsulates in Chennai, der bedeutendsten Hafenstadt Südostindiens.<sup>120</sup> Es kam zu einer langsamen Normalisierung der Situation beziehungsweise zu einer Verbesserung der deutsch-indischen Beziehungen.

Nach dem Ersten Weltkrieg konnten sich deutsche Wirtschaftsbeziehungen wieder etablieren und so überholten Japan und Deutschland zwischen 1924 und 1928 Großbritannien auf dem Indienhandelssektor. Die Briten sahen sich gezwungen, Gegenmaßnahmen und ein Entgegenkommen, nämlich die Non-Interference Policy, zu veranlassen.<sup>121</sup> Leifer spricht von den „indienfreundlichen“ 1920ern in Deutschland, da einige Führer des Indischen Nationalkongresses nach Deutschland kamen, so auch 1927 Kongressführer Pandit Motilal Nehru. 1929 wurde in Berlin ein indisches Informationsbüro eröffnet, eine inoffizielle Botschaft des noch nicht befreiten Indiens. Aufgrund der wenig erfolgreichen Handelsbilanz Deutschlands mit Indien in den 1930er Jahren wurde das Informationsbüro 1937 geschlossen. 1938 wurde ein starkes Absinken deutscher Exporte nach Indien verzeichnet.<sup>122</sup> Der sinkende Export ist auf das Rüsten für den 2. Weltkrieg zurück zu führen. Die goldenen 1920er der indisch-deutschen Handelsbeziehungen gehörten der Vergangenheit an.

Neben der sich ständig verändernden Wirtschaftsbeziehungen, befassten sich in den 1920ern und 1930ern viele Zivilisten aus den deutschsprachigen Ländern mit dem noch stilisierten, als exotisch beschriebenen Subkontinent. Sie waren weniger von den wirtschaftlichen Errungenschaften beeindruckt als durch die von Schriftstellern und Künstlern vermittelte, wenn auch stark übertriebene Schönheit des fernen Subkontinenten. Auch Künstler brachten in dieser Zeit ihr individuelles Indienbild zum Ausdruck, wie der Schweizer Maler Paul Burckhardt mit seinen Werken „Aus Indien“ 1927, oder der Schiffsarzt Erwin Rosenberger mit seinem Werk „In indische Liebesgassen“ 1930, und der Industrielle K. G. Pick „Reisebriefe eines österreichischen Industriellen aus Abessinien, Indien und Ostasien“; schließlich ist der Botaniker Hans Molisch zu nennen, der sein Werk „Als Naturforscher in Indien“, 1930 verfasste.<sup>123</sup>

<sup>120</sup> *Dagli*, *India and Germany*, 206.

<sup>121</sup> *Kulke, Rotbermund*, *Geschichte Indiens*, 298.

<sup>122</sup> *Leifer*, *Indien und die Deutschen*, 391-393.

<sup>123</sup> *Ebd.* 298.

### 2.3 Die Lehre der deutschen Sprache im Schul- und Hochschulbereich

In den Weltkriegs- und Nachkriegsjahren waren markante Änderungen in der Bildungslandschaft zu verzeichnen. Ausschlaggebend dafür war die von Gandhi initiierte „Nichtzusammenarbeit“ der indischen Bevölkerung mit der Kolonialmacht von 1920 bis 1922.<sup>124</sup> Die von den Briten angestrebte und zu großen Teilen etablierte Bildungsreform prangerte Gandhi an. Seiner Meinung nach war die europäische Bildung zu abstrakt und stellte unnütze Wissensvermittlung in den Vordergrund. Als Parabel führte er das Beispiel des indischen Bauernsohnes an, der mehr handwerkliches Geschick als das geschriebene Wort benötigte, um seine Arbeit gut zu verrichten.<sup>125</sup> Seine Ansätze entsprachen den alternativen Lehrmethoden, die in Europa auf den Grundsätzen von Maria Montessori oder Rudolph Steiner beruhten, in dieser Phase jedoch dem herkömmlichen Schulsystem grundlegend widersprachen.<sup>126</sup>

Durch die Forderungen der Kongresspartei wurde eine Durchsetzung der Nationalisierung von Schulen erreicht. Die nationalisierten Schulen, welche besonders in Europa einen negativen Beigeschmack haben, konnten im indischen Kontext als Fortschritt gesehen werden. Nationalisierte Schulen durften eigenständige Curricula entwickeln und einsetzen. Es kam zur Betonung der Regionalsprachen wie beispielsweise Marathi, Kanada oder Malayalam. Die deutlichsten Auswirkungen des neuen Systems waren besonders in der Region um die damalige Hauptstadt Kolkata zu spüren.<sup>127</sup> Nationalistische Schulen konnten neben der britischen Geschichte auch Wissen über die eigene Geschichte und wichtige indische Persönlichkeiten vermitteln, was an englischen Schulen undenkbar gewesen wäre. Der Begriff nationalistische Schule ist eigentlich an dieser Stelle eine Verblendung der Tatsachen, da es sich hier um das Modell von Vorreiterschulen auf dem Gebiet der Schulautonomie handelt, die eigenständig entscheiden konnten, was in ihren Curricula zu stehen hat.<sup>128</sup>

Die langsame Hinwendung zur „indischen Kultur“ wurde durch den Literaturnobelpreisträger Rabindranath Tagore 1913 bestätigt. Denn obwohl damals Peter Rosegger als Favorit für den Nobelpreis galt, erhielt ihn dieser als erster indischer Schriftsteller. Dieses Ereignis war ein außerordentlich großer Beitrag zur Stärkung des indischen Selbstbe-

<sup>124</sup> *Kulke, Rothermund*, Geschichte Indiens, 396.

<sup>125</sup> *Sankhdher*, Education System from Gandhi's Non-Cooperation Movement, 168.

<sup>126</sup> *Ebd.* 168.

<sup>127</sup> *Sankhdher*, Education System from Gandhi's Non-Cooperation Movement, 150.

<sup>128</sup> *Ebd.* 150.

wusstseins. Es leitete einen Paradigmenwechsel ein.<sup>129</sup> Dieser war auch im Curriculum der Universität Mumbai zu spüren als langsam die Betonung europäischer Sprachen in die Syllabi Einzug hielt. Belege aus den Jahrbüchern der Universität Mumbai von 1900 bis 1912 zeigen, dass bereits im akademischen Jahr 1900-1901 Studierende die Masterkurse in Französisch, Latein, Englisch und Persisch belegten. Lange bevor Deutsch im Curriculum erschien.<sup>130</sup> Doch bereits 1908 entstand die Idee, die Kurse, welche an der Universität Mumbai angeboten wurden, zu modernisieren. Der Prozess trug 1911 Früchte, wobei nun an der philosophischen Fakultät, auf einer neu gestalteten Wahlfachliste, erstmals auch Deutsch zu finden war. Der 1914 verwendete Syllabus wurde vom Wilson College und St. Xavier's College, beide in Mumbai, adaptiert, wo bereits Deutsch von Muttersprachlern unterrichtet wurde.<sup>131</sup> Das dafür eigens installierte Institut wurde als „Department of Modern European Languages“ bezeichnet. Es gab aber ein separates Institut für Hebräisch, Altgriechisch, Persisch, Arabisch und Urdu, welches als „Faculty of Arts“ betitelt wurde.<sup>132</sup> Die Mehrzahl der „Departments of Modern European Languages“ sind auch heute noch nach Maharashtra bedeutendstem Sozialreformer neben Tilak, Mahadev Govind Ranade (1842-1901), benannt, wie beispielsweise die Fakultät an der Universität Pune und Mumbai. Ranade wird von Rothermund als der bedeutendste indische Kritiker des 19. Jahrhunderts bezeichnet.<sup>133</sup>

Besonders eingesetzt für das deutsche Wahlfach hatten sich zwei Professoren aus dem akademischen Ausschuss, nämlich Gopal Krishna Gokhale und Raghunath Paranjpye. Nach Vorlage des Entwurfes vor dem Senat wurde Deutsch zu einem „wahlfreien Sprachfach“ erklärt. Durch diese Neuerung erhielt die deutsche Sprache den gleichen Rang wie Französisch, welches sich an der Universität Mumbai schon Jahrzehnte zuvor etabliert hatte.<sup>134</sup> Französisch wurde trotz der Tatsache, dass auch die Franzosen Gebiete in Indien kontrollierten - etwa einen kleinen Teil der südindische Provinz Tamil Nadu, hier vor allem die französische Kolonie Pondicherry (1674-1945) - in Maharashtra als nicht koloniale Sprache angesehen.

1914 setzte sich der Deutschunterricht zeitgleich in Pune und Mumbai durch. Die anfängliche „Popularität“ war durch die schwierigen diplomatischen Beziehungen zur deutschsprachigen Welt begrenzt und die Deutschlernendenzahl belief sich auf unter 100. Laut Kulkarni gab es im Gegensatz zu Pune in Mumbai keine Schwierigkeiten bezüg-

<sup>129</sup> Pramod Talgeri, Hundert Jahre Germanistik in Indien. In: German Studies in India. Indo-German 1(2) (Thiruvananthapuram 2014) 5.

<sup>130</sup> University of Bombay. The Calendar 1911-1912 Vol 1; Bombay 1912, 204.

<sup>131</sup> Damale, 75 Jahre Deutschunterricht in Pune, 14.

<sup>132</sup> University of Bombay. The Calendar 1912-1913 Vol 1; Bombay 1913, 252.

<sup>133</sup> Kulke, Rothermund, Geschichte Indiens, 290.

<sup>134</sup> Kulkarni, Sechzig Jahre Deutschunterricht in Poona, 1.

lich der Lehrkräftefindung und der Rekrutierung interessierter Studierender für Fremdsprache.<sup>135</sup> Am St. Wilson College und am St. Xavier's College waren bereits Deutsche, Schweizer und Luxemburger als Professoren tätig, die aber anfänglich als Sanskritlehrer eingesetzt wurden oder Naturwissenschaften lehrten. Dies galt etwa für den bereits erwähnten Pater Robert Zimmerman S. J.<sup>136</sup>

Diese Vermutungen bezüglich der sprachenbegeisterten Studierenden sind jedoch mit Blick auf die „University Reports“ der Universität Mumbai nicht ganz berechtigt, da das Angebot „Deutsch als wahlfreies Sprachfach“ an der Universität Mumbai schon seit 1911 bestand.

Das Punenser Deccan College, welches wie die New English School der Deccan Education Society unterstand, wurde zum renommierten College und galt als federführend auf Grund des exzellenten Bildungsstandards.<sup>137</sup> Der Vorstand dieser Gesellschaft war R. P. Paranjpye<sup>138</sup>, der 1914 zeitgleich den Deutschunterricht an der „New English School Pune“, als auch die Fakultät für Deutsch, Französisch, Latein und Altgriechisch (Department of German, French, Latin and Greek) am Fergusson College installierte.<sup>139</sup>

Die ersten Prüfungssätze „Examination Papers“ sind aus dem Jahr 1916 erhalten. Der dem „Head of the Department of Modern European Languages“ bis 1917 unter der Leitung von Pater D. Mackichan<sup>140</sup> unterstellte Prüfer für Deutsch war Pater Robert Zimmerman, S.J., PhD., der diese Prüfung angeblich für das St. Xavier's College, das Wilson College sowie The New English School in Pune entworfen hatte.<sup>141</sup> Aus den Quellen geht jedoch nicht hervor, ob jemand, und wenn ja, wer diese Prüfung absolviert hatte. Zimmerman hatte schon in den Jahren davor Modellprüfungssätze erstellt und auch eine Bachelorprüfung. Diese Prüfungen dienten allerdings nach Meinung von Dongerkery reinen Lern- und Vorbereitungszwecken und kamen nicht in Prüfungssituationen zum Einsatz. Zimmerman blieb bis 1920 für die Prüfungen an der Universität Mumbai, der damals sämtliche Universitäten im Raum Mumbai und Pune unterstellt waren, verantwortlich.<sup>142</sup>

Die aus den Aufzeichnungen der Universität Mumbai hervorgehende Dokumentation der ersten Deutschprüfung 1916 ist eine interessante Tatsache. Auf Grund des vier Jahre dauernden „Deutsch als Wahlfachkurses“ konnten die ersten Absolventen der Universität Mumbai also erst 1918 zur Prüfung antreten. Diese waren die drei Punenser

<sup>135</sup> *Ebd.* 2.

<sup>136</sup> *Ebd.* 2.

<sup>137</sup> Dongerkery, A History of the University of Bombay, 276.

<sup>138</sup> Kulkarni, Sechzig Jahre Deutschunterricht in Poona, 2.

<sup>139</sup> Talgeri, Hundert Jahre Germanistik in Indien, 5.

<sup>140</sup> Bombay University Calendar 1916-17. Volume 1; Bombay 1917, 229.

<sup>141</sup> Bombay University Calendar. 1917-1918 Volume II Bombay 1918, 2.

<sup>142</sup> Bombay University Calendar 1919-1920 Volume II Bombay 1920, 2.

Dattatraya Bapurao Dawalbhakta<sup>143</sup>, K. Rahatekar und Dattatraya Narayan Nene. Sie hatten ab 1914 an der New English School Pune Deutschunterricht genommen.<sup>144</sup> Der in der Dokumentation verzeichnete Prüfer war jedoch in beiden Fällen Pater Robert Zimmerman.<sup>145</sup> Es bestehen jedoch keine Aufzeichnungen über die tatsächliche Länge des Deutschkurses an der New English School. Vielmehr wird angenommen, dass es sich hierbei um einen anfänglichen Hobbykurs mit einem Aufwand von 3 bis 4 Wochenstunden handelte. Zudem wurde das Studium einiger literarischer Werke verlangt, welche von der Universität Mumbai jährlich vorgeschrieben und gegebenenfalls verändert wurden.<sup>146</sup>

Die in den ersten drei Jahrzehnten zur Bachelor Prüfung angetretenen Kandidaten stammten überwiegend aus Pune. Als Grund nennt Kulkarni den konsequent durchgeführten Deutschunterricht an den Schulen und Colleges in Pune.<sup>147</sup> Dieses Kriterium fehlte in Mumbai und so wurde nach einigen ersten Versuchen der Deutschunterricht an den Colleges wie St. Xaviers, Wilson, Elphinstone abgesetzt und erst wieder in den 1930ern neu belebt. In den Curricula bestand die Möglichkeit, Deutschprüfungen abzulegen, jedoch weiter.<sup>148</sup>

## 2.4 Förderer der deutschen Sprache

Die ersten bewussten Förderer des Faches Deutsch an Schulen und Hochschulen waren Indologen aus Indien, die in den 1910er und 1920er Jahren in Deutschland Indologie studiert hatten und im Sanskritunterricht ausgebildet waren.<sup>149</sup> Durch die von den Indologen vermittelte Erfahrung, welche sie selbst in den deutschsprachigen Ländern gesammelt hatten, weckten sie bei ihren Zuhörern Interesse an der deutschen Kultur und Sprache. Dies wiederum wirkte sich positiv auf die Einrichtung des Deutschunterrichts in Institutionen aus, die durch die erste indische Germanistengeneration geprägt waren, wie eben die Universität Mumbai. Die Stipendiaten hatten ihre Deutschkenntnisse oft schon vor und während des Ersten Weltkrieges, aber auch danach in Deutschland und Österreich erworben. Neben ausgezeichneten Deutschkenntnissen brachten sie die wissenschaftliche Methode des

<sup>143</sup> *Kulkarni*, Sechzig Jahre Deutschunterricht in Poona, 3.

<sup>144</sup> S. *Mahajan*, 100 Jahre Deutschunterricht in Pune und in Indien. Centenary of Teaching of German in Pune and India 1914 – 2014. In: Festschrift, Department of Foreign Languages, University Pune (Hg.) (Pune 2014) 4.

<sup>145</sup> Bombay University Calendar. 1917-1918 Volume II Bombay 1918, 26.

<sup>146</sup> *Ebd.* 26.

<sup>147</sup> *Mahajan*, 100 Jahre Deutschunterricht in Pune und in Indien, 4.

<sup>148</sup> *Kulkarni*, Sechzig Jahre Deutschunterricht in Poona, 4.

<sup>149</sup> *Talgeri*, Hundert Jahre Germanistik in Indien, 6.

Sprachverständnisses von deutschen Universitätsprofessoren mit. Die Wirkungsstädte waren vor allem Mumbai, Pune und Benaras.<sup>150</sup>

Durch die massiven britischen Einflüsse im Bildungswesen stiftete die „Deccan Education Society“ Stipendien, wobei Mitglieder nach Deutschland geschickt wurden, sich jedoch verpflichten mussten, bei ihrer Rückkehr als Deutschlehrer für die „Deccan Education Society“ zu arbeiten. Der erste Kandidat, der dieses Stipendium erwarb, war Krishnaji Keshav Joshi, der 1911 für drei Jahre nach Deutschland zum Studieren gesandt wurde. Er kehrte auf Grund des Kriegsausbruchs zurück nach Indien. Zurück in Pune übernahm Johi den Deutschunterricht von Gune an „The New English School“ und wurde auch Professor für Deutsch am Fergusson College. In der „New English School“ unterrichtet K. K. Joshi den vierjährigen Deutschkurs, welcher aufgrund der universitären Vorgaben von Mumbai als „wahlfreies Sprachfach“ betitelt wurde. Zusätzlich bot Joshi einen Intensivkurs für Studierende an, welche sich auf den Universitätsgrad eines Baccalaureus Artium vorbereiteten.<sup>151</sup>

Raghunath Paranjpye (1876-1966) wurde zum ersten indischen Wrangler - ein Titel der die höchste Auszeichnung für mathematische Forschung bezeichnete - von Cambridge und promovierte einige Jahre später an der Universität Göttingen. Neben der zuvor erwähnten Direktorenstelle am Fergusson College, Pune, war er ab 1904 als aktiver Reformier und Bildungssystemförderer tätig. In der Zeit zwischen 1919 und 1923 bekleidet er das Amt des Bildungs-, Gesundheits- und Industrieministers.<sup>152</sup> Er wird durch seine tatkräftige Förderung der sich formenden germanistischen Einrichtungen gleichermaßen als „Vater der indischen Germanistik und der deutschen Sprache in Indien“ gesehen. Paranjpyes Anliegen war das Erlernen „lebender Fremdsprachen“, wie Deutsch und Französisch, gegenüber dem Lateinischen oder dem Altgriechischen.<sup>153</sup>

Gopal Krishna Gokhale (1866-1915), ein herausragender und angesehen Mann an der Universität Mumbai, wird in der Literatur als aktiver Reformier beschrieben und wird gemeinsam mit Paranjpye als Wegbereiter der deutschen Sprache angesehen.<sup>154</sup> Gokhale begann am Fergusson College Geschichte zu unterrichten und entwickelte sich im Laufe seiner Unterrichtstätigkeit zu einem wichtigen indischen Erziehungs- und Bildungsexperten.<sup>155</sup> Seine Bildungsreformen waren von

<sup>150</sup> V. K. *Annakutty Findis*, Germanistik in Indien auf dem Weg zu einer interkulturellen interdisziplinären Wissenschaft, In: Handbuch interkulturelle Germanistik (Stuttgart 2003) 638.

<sup>151</sup> *Kulkarni*, Sechzig Jahre Deutschunterricht in Poona, 3.

<sup>152</sup> *Tikekar*, The Cloister's Pale, 107.

<sup>153</sup> *Kulkarni*, Sechzig Jahre Deutschunterricht in Poona, 2.

<sup>154</sup> *Dongerkeri*, A History of the University of Bombay, 47.

<sup>155</sup> *Ebd.* 274.

dem Gedanken getragen, die indische Identität zu stärken, und richteten sich indirekt gegen die britische Kolonialherrschaft.<sup>156</sup>

Auf Grund des Ablebens von Gokhale übernahm Krishnaji Keshav Joshi ab 1915 den Deutschunterricht am „Fergusson College“. Joshi wurde zuvor als „Deccan Education Society“ Stipendiat ebenfalls nach Deutschland geschickt und studierte Philosophie in Würzburg und Berlin.<sup>157</sup>

Eine weitere wichtige Persönlichkeit unter den Deutschförderern in Pune ist Pandurang D. Gune, der in Würzburg Sanskrit und Linguistik studiert und in Leipzig promoviert hatte und erstmals den Deutschkurs an der „New English School“ unterrichtete. Zuvor hatte er als Sanskritprofessor an der „New English School“ und am „Fergusson College“ unterrichtet. Gemeinsam mit seinem Kollegen Parnipye setzte er den Deutschunterricht am „Fergusson College“ durch.<sup>158</sup>

An dieser Stelle sollen neben den indischen Förderern und Lehrenden der deutschen Sprache auch zwei Jesuiten genannt werden, die sehr viel auf diesem Sektor bewegt haben. Ein Vorreiter auf dem Bildungsektor in Maharashtra war der 1843 nach Agra gekommene Schweizer Anastasius Hartmann, der vor Ort zum Bischof geweiht wurde und ab 1849 die Obhut der missionarischen Bildungseinrichtungen im westindischen Raum übernahm. Ihm unterstanden fortan auch die deutschen, schweizerischen und österreichischen Jesuiten, die mehrere Schulen in Mumbai gründet hatten. 1856 wurde die erste Schule von den Jesuiten, die „St. Mary’s High School“ und 1870 das „St. Xavier’s College“ gegründet, welches in den Anfangsjahren von nicht mehr als elf Studierenden besucht wurde. Mädchen wurden erst 1912 zum Unterricht am St. Xavier’s College zugelassen.<sup>159</sup> Generell gewann die Frauenbildung in Indien in den folgenden Jahren an Bedeutung. Allerdings begann dieser Zuwachs von einem sehr niedrigen Niveau aus, denn 1920 genossen nur zwei Prozent aller indischen Frauen Bildung.<sup>160</sup>

Seit 1908 gilt das von Hartmann eingeführte „St. Xavier’s College Magazine“ als offizielle Chronik des Colleges.<sup>161</sup> Hartmanns Vision war, neben der fundierten Ausbildung, die junge Inder und Inderinnen in seinen Colleges erwerben konnten, auch die Vermittlung von Fremdsprachen. Diese Vorstellungen waren durch die gegebenen Umstände stark vom missionarischen Gedankengut geprägt und galten trotz aller Fortschrittlichkeit als konservativ.<sup>162</sup>

<sup>156</sup> *Sankhdher*, Education System from Gandhi’s Non-Cooperation Movement, 144.

<sup>157</sup> *Görgen*, Goethe – Institut, Max Mueller Bhavan, 8.

<sup>158</sup> *Kulkarni*, Sechzig Jahre Deutschunterricht in Poona, 3.

<sup>159</sup> *Minnalla*, St. Xavier’s College, 13-15.

<sup>160</sup> *Sankhdher*, Education System from Gandhi’s Non-Cooperation Movement, 172.

<sup>161</sup> *Minnalla*, St. Xavier’s College, 21.

<sup>162</sup> *Ebd.* 21.

Der für die ersten Deutschprüfungen verantwortliche Professor war Pater Robert Zimmerman. Zimmerman wurde am 24. Oktober 1874 in Döttingen, im Kanton Aargau in der Schweiz geboren und starb am 8. Februar 1930 in Feldkirch. In seiner Jugend war er in Feldkirch ins Kloster eingetreten und befasste sich schon damals mit dem Studium der Indologie. Anschließend absolvierte er in Holland ein Sanskritstudium und in England ein Englischstudium und wurde als Sanskritprofessor in Mumbai ausgewählt.<sup>163</sup> Nach der Erlangung seines Doktoratstitels an der Universität Berlin zur Mahanarayanaforschung, ein Teil der traditionellen indischen Lehre, machte er sich auf den Weg nach Indien und erreichte am 3. Jänner 1914 Mumbai. Er traf in einer politisch turbulenten Zeit in Indien ein, da im selben Jahr die Internierungen der deutschen und österreichischen Priester im Zuge des Ersten Weltkrieges folgten und Zimmerman sofort zusätzlichen Unterricht von internierten Kollegen übernehmen musste. Zimmerman war ein alter Bekannter von Direktor Blatter, den er noch aus seiner Schulzeit kannte, sowie weiterer Kollegen aus dem Priesterseminar in Feldkirch.<sup>164</sup> In Mumbai arbeitete Zimmerman am Sanskrit Department.<sup>165</sup> Er war in erster Linie als Sanskrit Professor bekannt. Erst später wurde er zum Deutschprofessor und universitärem Prüfer.<sup>166</sup> Wie aus den Aufzeichnungen hervorgeht, galt Zimmerman als sehr guter und perfekt auf den Unterricht vorbereiteter Lehrer.<sup>167</sup>

Durch den unermüdlichen Einsatz der oben genannten Persönlichkeiten wurde Maharashtra zur ersten Region in Südasien, die Deutschunterricht im Hochschul- und Collegebereich anbot. Dr. Theodor Berchem, Präsident des Deutschen Akademischen Austauschdienstes, 1989, spricht von einem Rekord, den die Bildungsreformer verantwortet hatten.<sup>168</sup>

## 2.5 Methoden und Prüfungen

Durch genaue Aufzeichnung seitens des St. Xaviers College konnten die an der Universität Mumbai gleichermaßen verwendeten Deutschprüfungen nachgewiesen werden. Angegeben wurden das Datum, der Prüfer und die Prüfungsinhalte. Im Senatsprotokoll des akademischen Jahres 1913-1915 wurden bisher ausgearbeitete Modellprüfungssätze der Lehr- und Prüfungsmaterialien als Anhang beigefügt. Diese Materialien dienten den Studierenden als Orientierung, mit Hilfe welcher sie

<sup>163</sup> St. Xavier's College Magazine XXIII (Mumbai 1930), 15.

<sup>164</sup> St. Xavier's College Magazine XXIII (Mumbai 1930), 17.

<sup>165</sup> *Mimmalla*, St. Xavier's College, 25.

<sup>166</sup> Stephen *Fuchs*, German Representatives of the Catholic Church in Bombay. In: *Bombay and the Germans* (Mumbai 1975) 87.

<sup>167</sup> St. Xavier's College Magazine XXIII (Mumbai 1930), 18.

<sup>168</sup> *Damale*, 75 Jahre Deutschunterricht in Pune, 9.

sich auf die Prüfungen und das nächste Semester vorbereiten konnten. Für Deutsch fanden sich als Standardwerke das von Paszkowski herausgegebene „Lesebuch für Ausländische Studierende“ (Weidmann, Berlin), Hartfield's „German Lyrics and Ballads“ (Heath) und Kuno Mayers „German Grammar, Part 1“.<sup>169</sup> 1914-1916 war das Thema der Zwischenprüfung das Drama von Schiller „Die Jungfrau aus Orleans“. Für die 1914 stattfindende Bachelor Prüfung musste Schillers „Wilhelm Tell“ und Freytags „Die Verlorene Handschrift“ gelesen und gelernt werden. 1915 wurde die Bachelorprüfung nur geringfügig verändert und so wurde Freytags „Die Verlorene Handschrift“ und Goethes „Hermann und Dorothea“ ausgewählt.<sup>170</sup> Auch 1916 und 1917 waren Goethe, Schiller und Freytag für die Bachelorprüfung vorzubereiten.<sup>171</sup>

Generell gesehen gab es in diesem ersten Prüfungsmodus keine mündlichen Prüfungen. Die kommunikative Fertigkeit wurde komplett vernachlässigt. Wert wurde besonders auf flüssiges Lesen und schriftliches Übersetzen gelegt. Nicht näher wurde das Kriterium „einfache Themen auf Deutsch behandeln können“ erläutert, wobei sich diese Prüfungsmodalität eher auf den schriftlichen Bereich bezogen hatte. Die Methode, die auch hinter dem Fremdsprachenunterricht insgesamt steckte, war die „Grammatik-Übersetzungs-Methode“, die zur selben Zeit auch in Europa forciert wurde.<sup>172</sup> Hierbei wurde den Lernenden eine Fremdsprache, basierend auf bloßen grammatikalischen und linguistischen Regeln, vermittelt und sie wurden auf das Übersetzen von der Ausgangs- in die Zielsprache gedrillt. Bei dieser Methode wurden neben der kommunikativen Fertigkeit auch die Semantik und das kulturelle Verständnis einer Sprache vernachlässigt. Die Lernenden wurden nicht dazu befähigt, eine Grundkonversation auf Deutsch zu führen, konnten aber den Inhalt sprachlich schwieriger literarischer Werke wiedergeben.

So wurden für die Abschlussprüfung nach dem ersten Jahr Deutschunterricht literarische Werke von Hauf (Die Karavane), Schiller (Maria Stuart), Fontane (Vor dem Sturm), Lessing (Minna von Barnhelm), Goethe (Götz von Berlichingen) oder auch Schiller (Wallenstein) ausgewählt.<sup>173</sup> Das Curriculum änderte sich in den Jahren danach nur geringfügig und so kam für die Abschlussprüfung des ersten Jahres lediglich Goethes Faust 1 zusätzlich auf die Literaturliste.<sup>174</sup> Im akademischen Jahr 1916-1917 war auch österreichische Literatur in der Leseliste zu finden.<sup>175</sup> Neben Grillparzer (Der arme Spielmann) fanden auch Keller (Kleider machen Leute), Eichendorff (Aus dem Leben eines

<sup>169</sup> University of Bombay. The Calendar 1912-1913 Vol 1; Bombay 1913, 789.

<sup>170</sup> *Ebd.* 789.

<sup>171</sup> *Ebd.* 789.

<sup>172</sup> *Sankhdher*, Education System from Gandhi's Non-Cooperation Movement, 181.

<sup>173</sup> University of Bombay. The Calendar 1912-1913 Vol 1; Bombay 1913, 1020.

<sup>174</sup> University of Bombay. The Calendar. 1914-1915 Vol 1; Bombay 1915, 1059.

<sup>175</sup> *Ebd.* 1059.

Taugenichts), Droste-Hülshoff (Die Judenbuche), Kleist (Prinz Friedrich von Homburg), Heine (Die Harzreise) und Lessing (Laokoon) Einzug in den deutschen Literaturkanon in Mumbai.<sup>176</sup>

Die erste dokumentierte von Robert Zimmerman zusammengestellte und tatsächlich durchgeführte Bachelor Prüfung fand am 22. März 1916 von 15 bis 18 Uhr statt. Die bis zu diesem Zeitpunkt ausgearbeiteten Bachelorprüfungssätze wurden vermutlich nie von Studierenden in Anspruch genommen, sondern als reine Prüfungsvorbereitung verwendet. Die Bachelorprüfung vom 22. März gliederte sich in drei Teile, nämlich Übersetzungen vom Deutschen ins Englische, Übersetzungen vom Englischen ins Deutsche und Teil drei war grammatikbezogen, jedoch auch mit Übersetzungen verbunden. Während bei den ersten beiden Teilen ganze Texte übersetzt werden mussten, die meistens literarischer Herkunft waren, mussten die Prüfungskandidaten beim dritten Teil nur Sätze übersetzen, gleichzeitig jedoch die grammatikalischen Regeln und Formen erläutern. Diese Prüfung war sehr an den oben beschriebenen Modus der Grammatik-Übersetzungs-Methode angepasst. Ein zu übersetzender Beispielsatz der Prüfung war „Deutsch ist eine schwere Sprache“.<sup>177</sup> Weitere Prüfungssätze aus dem Jahr 1916 weisen genau die gleichen Muster auf und sind sich im Inhalt sehr ähnlich.<sup>178</sup> Ein Prüfungssatz aus 1917 zeigt wie literaturlastig das Sprachstudium war. Es wurden Gedichte wie etwa „Im schönsten Wiesengrunde ist meiner Heimat Haus, da zog ich manche Stunde ins Tal hinaus.“ übersetzt. 1917 wurde jedoch ein neuer Teil eingeführt nämlich die Übersetzung von „wertvollen Phrasen“ wie sie vom Prüfer betitelt wurden, wie etwa „Now and Then“, „A hard nut to crack“, „Wasser ins Meer tragen“, „Eine lange Geschichte kurz machen“.<sup>179</sup> Geringfügige Änderungen hatte es auch bei der Bachelorprüfung 1917 gegeben, da literarische Fragen nicht mehr rein inhaltsgebunden waren, sondern auch analytische und interpretatorische Fertigkeiten voraussetzten. „Outline the influence Goethe had on Schiller’s life and work.“ oder „Mention the chief works of Uhland“ sind zwei weitere Beispiele dafür.<sup>180</sup>

In den 1920er Jahren hielten K. K. Joshi und Pater Robert Zimmerman S. J. Vorlesungen für die ersten Punenser Master-Kandidaten, und schließlich etablierte sich in den 1930ern und 1940ern die erste indische Deutschlehrergeneration. Einer Expansion des Deutschlernangebotes stand nichts mehr im Weg und so wurde das Bachelorstudium für Germanistik bereits 1928 in Kollhapur eingeführt. In dieser Zeit nahmen auch noch weitere Colleges das Angebot der Deutschen Spra-

<sup>176</sup> Bombay University Calendar 1916-17. Volume 1; Bombay 1917, 578.

<sup>177</sup> Bombay University Calendar. 1917-1918 Volume II Bombay 1918, 26.

<sup>178</sup> Bombay University Calendar. 1917-1918 Volume II Bombay 1918, 55.

<sup>179</sup> Bombay University Calendar 1919-1920 Volume II Bombay 1920, 23.

<sup>180</sup> Bombay University Calendar 1919-1920 Volume II Bombay 1920, 114.

che in ihr Curriculum auf wie beispielsweise 1932 das Wadia College in Pune.<sup>181</sup>

Zusammenfassend kann diese von politischen Ereignissen sehr stark geprägte Phase mit verschiedenen Unabhängigkeitsbestrebungen als Konzeptionsphase der deutschen Sprache bezeichnet werden. Die Kolonialmacht versuchte die politisch turbulente Zeit durch kleine Zugeständnisse zu überstehen, griff jedoch hart durch als sie im Ersten und Zweiten Weltkrieg Inder für die britische Armee teilweise zwangsrekrutierte. Die indischen Gegner der Kolonialherrschaft suchten Hilfe im Kampf um die Unabhängigkeit in vielartigen Ansätzen, die vom Kommunismus bis hin zu den gewaltlosen Protesten Gandhis reichten. Weitere herausragende Persönlichkeiten der Unabhängigkeitsbewegung waren Nehru und der in Maharashtra politisch aktive Tilak. Auf Grund der politischen Verfolgungen in den Jahren des Ersten Weltkriegs flüchteten viele der Reformer ins Exil, manche auch in den deutschsprachigen Raum. Zeitgleich wurden deutsche und österreichische Staatsbürger\*innen interniert. Der größte Teil von ihnen waren im Missionsbereich tätige Ordensmitglieder die teilweise, je nach Gesinnung auch nach Europa deportiert wurden. Erste Bemühungen um den Deutschunterricht gab es in Mumbai bereits ab 1908; sie waren ab 1911 von Erfolg gekrönt. In diesem Jahr gelang mit Hilfe Paranjpyes und seiner Hingabe zur Durchsetzung des Deutschen die schrittweise Etablierung und Verbreitung. Ein weiterer Faktor könnte in diesem Zusammenhang die umfangreiche Kriegsberichterstattung, die Indien während des Ersten Weltkrieges erreichte, sein. Diese rief dem Großteil der indischen Bevölkerung die Existenz der deutschsprachigen Länder erstmals ins Bewusstsein. Auf Grund der Forschungserkenntnisse kann festgestellt werden, dass die Tradition des Deutschunterrichts noch weiter zurückreicht als bisher angenommen. Speziell 1911 kann als Durchbruch des Deutschen gesehen werden, da es ab diesem Zeitpunkt im Hochschulcurriculum der Universität Mumbai erschien. In den ersten drei Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts gab es viele Förderer der deutschen Sprache, die zu großen Teilen indische Indologen waren, die mithilfe eines Stipendiums der „Deccan Education Society“ Pune in der deutschsprachigen Welt studiert hatten. Sie nahmen Methoden und Sprachvermittlungswissen mit nach Indien und initiierten in Maharashtra das erste südindische Deutschvermittlungsmonopol. Die damals moderne und gängige Sprachvermittlungsmethode lässt sich jedoch aus heutiger Sicht keineswegs mehr vertreten. Die Zugangsweise zur Sprachvermittlung hat sich grundlegend geändert. Im beginnenden 20. Jahrhundert war der Ansatz der Fremdsprachenvermittlung jedoch schon reformatorisch genug, da Bewohner einer Region in Kontakt mit

<sup>181</sup> Kulkarni, Sechzig Jahre Deutschunterricht in Poona, 6.

einer völlig anderen und neuen Kultur und Sprache kamen, mehr als die meisten im alltäglichen Leben je gehabt hätten.



### 3. Phase der Stagnation

Die dritte Phase ist geprägt von der Erringung der indischen Unabhängigkeit, der Beziehung Subhas Chandra Boses zu Adolf Hitler und dem Zweiten Weltkrieg. Während des Unabhängigkeitskampfes waren alle Konsulate geschlossen, doch wurde einige Jahre nach dem Zweiten Weltkrieg am 22. April 1952 die westdeutsche Botschaft in Neu Delhi eröffnet. Die dort wirkenden Botschafter waren E. W. Meyer, G. F. Duckwitz und W. Melchers. Besonders Duckwitz und Melchers trugen stark zur Förderung der deutschen Sprache bei.<sup>182</sup>

Zu Beginn dieses Kapitels wird eine kleine chronologische Auflistung wichtiger historischer Gegebenheiten, die zum zentralen historischen Moment dieser Arbeit, der indischen Unabhängigkeit führten, aufgelistet.

Von 1920 bis 1922 setzte Gandhi den Akt der „Nichtzusammenarbeit“ durch und führte auch die von 1920 bis 1925 stattgefundenen Bildungsreformen durch. Auch der Salzmarsch 1930, der unter dem Motto „Civil Disobedience“ stand, gehört in diesen Kontext. 1936 erfolgten die Wahlen der Landesvertretung in den einzelnen Provinzen, wobei die Kongresspartei bedeutende Wahlsiege quer durch das Land einfahren konnte. Doch 1939, kurz nach dem Kriegsausbruch, traten viele Abgeordnete der Kongressregierungen zurück. Dies geschah teils gezwungenermaßen, auf Grund der mächtigen, die Überhand behaltenden Kolonialmacht, die erneut Indien für die britische Armee rekrutierte, und teilweise aus der Angst der Politiker, die fürchteten, wie während des Ersten Weltkrieges wieder interniert zu werden. Neuere Forschungen<sup>183</sup> zeigen, dass neben der nationalistischen Kongresspartei die Studierenden Träger nationalistischer Ideen in Indien waren. Sie hatten zuvor meist im Ausland, in Großbritannien oder auch in Deutschland, studiert und viele von ihnen, wie beispielsweise Vinayak Damodar Savarkar, importierten die Ideen einer „freien Nation“.<sup>184</sup> 1940 wurde die „Pakistan Resolution“ der Muslim-Liga entworfen. Ihre Zwei-Nationen-Theorie<sup>185</sup> sah eine Teilung zwischen den mehrheitlich muslimisch bewohnten Gebieten, später Pakistan und Bangladesch, sowie den hinduistisch dominierten Provinzen des heutigen Indiens vor. Einerseits bestand die Hoffnung auf eine friedvolle demokratische Emanzipation, dem gegenüber stand die aggressive Komponente, welche durch die Entstehung des „Hindu-Nationalismus“, der als „Kommunalismus“ bezeichnet wurde, auftrat.<sup>186</sup> Der wohl wichtigste Vertreter des radikal hindunationalistischen Flügels war Subhas Chandra Bose. Die

<sup>182</sup> *Dagli*, *India and Germany*, 206.

<sup>183</sup> Michael *Dusche*, *Ethnischer Nationalismus. Eine kritische Betrachtung* In: *German Studies in India* 2 (2010) 55.

<sup>184</sup> *Dusche*, *Ethnischer Nationalismus*, 55.

<sup>185</sup> <http://storyofpakistan.com/the-birth-of-pakistan-2/> Zugriff: 19.6.2015, 20:50h

<sup>186</sup> *Dusche*, *Ethnischer Nationalismus*, 60.

Teilung Britisch Indien hatte verheerende Folgen, von denen besonders die Muslimen und Hindus betroffen waren, die in den Grenzregionen lebten. Außerdem waren in Pakistan lebende Hindus und in Indien lebende Muslime oftmals Opfer gewaltsamer Umsiedlungen und Vertreibungen.<sup>187</sup>

Neben den aufsteigenden politischen Strömungen in Indien waren die Briten besorgt um ihre Kolonie, da es bereits in Folge des Ersten Weltkrieges große Unruhen gegeben hatte; nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges stellte die Rückkehr der indischen Soldaten, die demobilisiert wurden und sich nach ihrer Rückkehr den Briten aufs Neue unterordnen mussten, eine große Bedrohung dar.<sup>188</sup> Zugleich spielte der Wahlsieg der „Labor Party“ 1945 eine wesentliche Rolle hinsichtlich der „Full-Self-Government“ Strategie Großbritanniens, nachdem die bis 1945 an der Regierungsspitze stehenden „Conservative Party“, mit Parteiführer Winston Churchill, jegliche Autonomiebestrebungen Indiens unterbunden hatte. Im August 1945 wurde der Erlass, Indien in eine weitgehende Eigenverwaltung zu entlassen, seitens der Regierungsspitze, Premierminister Attlee, als auch König George VI., verlautbart.<sup>189</sup>

Am 3. Juni 1947 erfolgte die Unabhängigkeitserklärung vom damaligen englischen Vizekönig Indiens Louis Mountbatten, der dem deutschen Adelsgeschlecht der Battenbergs entstammte. Am 14. August wurde Pakistan und am 15. August die Republik Indien ausgerufen, der 15. August wird bis heute als „Independence Day“ gefeiert.<sup>190</sup> Jawaharlal Nehru, Mahatma Gandhi, und Muhammad Ali Jinnah, Präsident der Muslimenliga, erreichten die schlussendliche Durchsetzung des Mountbattenplans. Der britische Gesandte Cyril Radcliffe war für die Grenzziehung zwischen Pakistan und Indien verantwortlich. Er musste innerhalb weniger Wochen die Grenzen zwischen den zwei neu gegründeten Staaten verzeichnen. Dieser Akt fand jedoch einen sehr unglücklichen Ausgang, da sich sowohl die indische als auch die pakistanische Seite gleichermaßen betrogen fühlte. Durch die Vertreibung mehrerer Millionen Menschen hinterließ dieser Akt einen gravierenden Einschnitt in der Geschichte des Subkontinenten. Diese überhastete Grenzziehung hat gravierende Auswirkungen bis in die Gegenwart, denn noch heute sind die Zeitungen am Subkontinent mit traurigen Schlagzeilen aus der Kaschmir-Jammu-Region gefüllt. Ein Jahr nach der Erlangung der indischen Unabhängigkeit, 1948, erfolgte die Er-

<sup>187</sup> *Dusche*, *Ethnischer Nationalismus*, 60.

<sup>188</sup> *Kulke*, *Geschichte Indiens*, 326.

<sup>189</sup> Ruth *Parsons*, *The Labor Party and India*. In: *Far East Survey* (London 1945) 337-338.

<sup>190</sup> [http://knowindia.gov.in/knowindia/culture\\_heritage.php?id=7](http://knowindia.gov.in/knowindia/culture_heritage.php?id=7) Zugriff: 19.6.2015, 20:15 Uhr

mordung Mahatma Gandhis.<sup>191</sup> Indien und Pakistan befanden sich in dieser Zeit in einer Aufbauphase, in der die Regierung und Verwaltung der zwei separaten Staaten von Grund auf geformt werden mussten.

Der Name Pakistan ist ein Akronym, das sich aus den Anfangsbuchstaben der Provinzen Panjab, Afghanistan, hier jedoch nur die Gebiete der Pathanen der damaligen „North West Frontier Provinz“ umfassend, Kaschmir, Sind und einen Teil Belutschistans, zusammensetzt. „stan“ bedeutet gleichsam Land oder Reich.<sup>192</sup> Die Provinz Bangladesch, die nach der Unabhängigkeit in Ost-Pakistan verwandelt wurde und 1971 ihre Unabhängigkeit als eigenständiger Staat Bangladesch erklärte, zählt bis heute zu einer der ärmsten und unterentwickeltsten Nationen der Welt, wie Untersuchungen der Regierung zeigen.<sup>193</sup> Der Zweite Weltkrieg erforderte jedoch weitreichende Änderungen im Hochschulsystem aller Provinzen. Aufgrund der Versuche Japans, in Indien einzufallen wurden viele Studierende von den Universitäten abgezogen und im Kampfgeschehen an der Ostgrenze Indiens eingesetzt.<sup>194</sup>

Im fakultären Bereich gab es eher keine Veränderungen, so war das „Department of Modern European Languages“ auch während der Kriegszeit noch immer der „Faculty of Arts“ unterstellt.<sup>195</sup> Im akademischen Jahr 1943 war jedoch ein Rekord an Deutschprüfungsteilnehmenden zu verzeichnen. So traten in diesem Jahr 30 Kandidaten\*innen zur Prüfung an, wovon 16 diese bestanden.<sup>196</sup> Die zu Teilen bestehende anfängliche nationalsozialistische Begeisterung der Inder\*innen, besonders zwischen 1941 und 1944, wo die Deutschstudierendenzahl leicht zugenommen hatte<sup>197</sup>, flaute schon bald ab, und so wurde im Syllabus des Germanistikstudiums in Mumbai daraufhin besondere Vorsicht auf die Literatúrauswahl gelegt. So wurden neben der zeitgenössischen Literatur wie „Mein Kampf“, das angedacht wurde, in die zu lesende Literatur im Studium zu integrieren, auch Werke der Romantik und Klassiker gelesen. Nach 1947 wurde versucht, das Germanistikcurriculum generell zu verändern. Es wurden beispielsweise Werke von Thomas Mann, Franz Kafka und Rainer Maria Rilke in die Pflichtliteratur aufgenommen.<sup>198</sup>

<sup>191</sup> *Kulke*, Geschichte Indiens, 396f.

<sup>192</sup> *Ebd.* 329.

<sup>193</sup> <http://www.bbs.gov.bd/WebTestApplication/userfiles/Image/LatestReports/UpdatingPovertyMapsofBangladesh.pdf> Zugriff: 19.6.2015, 20:50h

<sup>194</sup> Annual Report – University of Bombay – 1941-1942, 4.

<sup>195</sup> Annual Report – University of Bombay – 1941-1942, 12.

<sup>196</sup> Annual Report – University of Bombay – 1942-1943, 46.

<sup>197</sup> Sameedha *Gandhi*, Die Geschichte der Germanistik an der Universität Mumbai (Mumbai 2014) 8.

<sup>198</sup> *Talgeri*, Hundert Jahre Germanistik in Indien. 4.

Bis 1945 blieb das Fergusson College in Pune die einzige Institution, in der man Deutsch als Hauptfach für Bachelorstudien belegen konnte.<sup>199</sup> Zudem kam bis 1945 die überwiegende Mehrheit aller Deutschkandidat\*innen aus Pune. Die deutsche Sprache wurde bereits in den Schulen gefördert und von der Deccan Education Society besonders unterstützt. 1924 wurde das Bachelorstudium um zwei Jahre erweitert, sodass fortan der Grad des Masters erreicht werden konnte.<sup>200</sup> Der Nachfolger von Professor Joshi war Vasudeo Vishwant Gokhale, der zuvor als Stipendiat der Alexander von Humboldt Stiftung zwischen 1926 und 1929 in Deutschland studiert hatte. Er war außerdem, von 1951 bis 1959, Direktor des „German Department“ am Fergusson College.<sup>201</sup> Deutsch hatte damals den Ruf, ein sehr schwieriges Studienfach zu sein. Schon in den 1930ern gab es zwei verschiedene Spezialisierungen und so konnten Kurse in der „Science“ Abteilung oder als Hauptfach gewählt werden. Während das Hauptfach sehr auf deutsche Literatur ausgerichtet war, pflegte die Science Abteilung einen praktischen und rudimentäreren Sprachzugang. Die Kurse waren kürzer und außerdem waren Anfänger ohne Vorkenntnisse zugelassen. Das Ziel war es, grundlegende Elemente der deutschen Sprache zu vermitteln, während der andere Zweig mit einer Aufnahmebedingung verbunden war. Diese setzte ein vorangegangenes vierjähriges Studium voraus. Der Chemieprofessor Karve war verantwortlich für das Einführen eines ersten Fachsprachenkurses mit dem Titel „Science-German“, also Deutsch in den Naturwissenschaften, an der Universität Mumbai. Dieser Fachsprachenunterricht fand anschließend auch an Colleges wie beispielsweise dem S. P. College, dem N. Wardia College, dem Willingdon College in Sangli und dem Rajaram College in Kollhapur statt.<sup>202</sup> Schon 1947 wurden diese Fachsprachenkurse einerseits wegen der mangelhaften Abschlussprüfung, die Kandidaten mussten bei der Prüfung bloß übersetzte Texte fehlerfrei vortragen, andererseits auf Grund mangelnder qualifizierter Deutschlehrer, wieder abgeschafft. In dieser Zeit wurden durch die Erlangung der Unabhängigkeit die patriotischen Strömungen, die durch den Identitätsfindungsprozess unterstützt wurden, stark, und es erfolgte eine Hinwendung zu den indischen Regionalsprachen und auch zu Hindi. Diese Entwicklung ging auf Kosten der modernen europäischen Sprachen.<sup>203</sup> So hatte sich ab 1947 die Situation in den Schulen verändert und Deutsch wurde gemeinsam mit Französisch, Spanisch und Portugiesisch vom zweiten Fremdsprachenfach auf Platz drei oder vier verschoben. Nach der Unabhängigkeit setzte sich Hindi langsam

<sup>199</sup> *Damale*, 75 Jahre Deutschunterricht in Pune 15.

<sup>200</sup> *Kulkarni*, Sechzig Jahre Deutschunterricht in Poona, 5.

<sup>201</sup> *Görge*, Goethe – Institut, Max Mueller Bhavan, 8.

<sup>202</sup> *Kulkarni*, Sechzig Jahre Deutschunterricht in Poona, 7.

<sup>203</sup> *Ebd.* 8.

als Erstsprache durch und so mussten die Schüler\*innen nun Hindi, Englisch und eine weitere Regionalsprache lernen, wie beispielsweise Marathi, Tamil oder Kanada. Als weitere Option wurden zumeist moderne europäische Sprachen angeboten. Auch „The New English School“ in Pune, welche eine lange Tradition auf dem Gebiet des Deutschunterrichts pflegte, musste das Deutschangebot einstellen. Diese Maßnahme hatte auch für Colleges die Folge, dass die Kurse der Geisteswissenschaftlichen Abteilung geändert wurden. Da man nicht mehr voraussetzen konnte, dass Studierende Vorkenntnisse aus den Schulen mitbrachten, mussten auch Anfänger zugelassen werden, und der anfänglich vierjährige Kurs wurde auf acht Jahre ausgeweitet. Durch diese Ungewissheit und die Gefahr schneller Veränderungen sank die Zahl der Deutschlernenden massiv.<sup>204</sup> Die in der letzten Phase forcierte Euphorie gegenüber den lebenden Fremdsprachen kam in dieser Phase zum Erliegen. Im St. Xaviers College Magazin<sup>205</sup> von 1947 wurde der „neue Zeitgeist“ vermittelt, welcher für freie Bildung plädierte und die Wichtigkeit der Änderungen der Curricula betonte. Die Offenheit gegenüber allen Nationen, Kulturen und Sprachen der Welt wurde hier auf universitärer Ebene diskutiert, während die Unabhängigkeitsbewegung anfangs weniger die Fremdsprachen betonte, sondern eine Hinwendung zu den indischen Regionalsprachen propagierte. Auf Grund der zahlreichen Regionalsprachen muss sich Indien bis heute mit vielartigen Schwierigkeiten auseinandersetzen, die viele andere Länder nicht zu verstehen vermögen, da es meist nur eine relevante Sprache gibt.<sup>206</sup> So ergeben sich Schwierigkeiten auf dem Wirtschaftssektor, wobei meist das Englische gegenüber dem Hindi als Kommunikationssprache, vor allem in Südindien, bevorzugt wird. Bei der Erstellung von Schulcurricula wird die Frage, welchen Wichtigkeitsgrad Hindi im Vergleich zu Englisch einnehmen soll, kontrovers diskutiert.<sup>207</sup>

Deutsch konnte sich erst in den 1950ern wieder durchsetzen. Durch das am 12. Mai 1951 in Mumbai wiedereröffnete nunmehr westdeutsche Generalkonsulat wurde diese Entwicklung unterstützt. 1954 eröffnete die westdeutsche Vertretung in Kolkata, 1954 in Chennai, und am 22. April 1952 wurde die Botschaft in Neu Delhi eröffnet.<sup>208</sup> In diesen Städten entwickelten sich die ersten germanistischen Fakultäten und Sprachlerninstitutionen in den Nachkriegsjahren. Durch die deutschen Unternehmen, welche sich weiterhin in dieser Region ansiedelten, wurde Deutsch zu einer wichtigen Wirtschaftssprache. So wurde auch die

<sup>204</sup> Kulkarni, Sechzig Jahre Deutschunterricht in Poona, 9.

<sup>205</sup> St. Xavier's College Magazine XXXIX (Mumbai 1947) 43.

<sup>206</sup> Vridhagiri Ganeshan, Englisch als Mittlersprache im Deutschunterricht in Indien – Ein soziokulturelles Problem. In: German Studies in India. Indo-German 13/3 (Thiruvananthapuram 1989) 28.

<sup>207</sup> Ebd. 28.

<sup>208</sup> Leifer, Indien und die Deutschen, 269

Germanistikabteilung im heutigen Ranade Institut am Kalina Campus immer bedeutender.<sup>209</sup>

Der 1924 von Österreich unterzeichnete „Anglo-Austrian Treaty“ hatte zur Folge, dass ab diesem Zeitpunkt vereinfacht Waren aus den britischen Kolonien, also auch aus Indien, importieren werden konnten. Auch Deutschland unterzeichnete ebenfalls das Handelsabkommen „Anglo-German Treaty“ 1924.<sup>210</sup> Somit konnten sich in den 1920er Jahren intensive Wirtschaftsbeziehungen entwickeln, wobei sich das Verhältnis schon ein Jahrzehnt später durch die politischen Gegebenheiten ins Negative veränderte.

Der Politologe, Balkrishna Madan postulierte 1939, dass die Zukunft des Landes nur mit Hilfe einer forcierten Industrialisierung positiv aussehen würde. Die damit verbundenen Globalisierungseffekte wurden in seiner Theorie außer Acht gelassen, er beschreibt die bloße Bedeutung für die innerindische Entwicklung. 1935 gingen die Exporte nach Deutschland und Europa generell zurück, wobei Madan die verschärfte Gesetzeslage und zunehmende Auflagen für Importwaren ansprach. Im Bezug auf Deutschland erwähnt Madan die „damalige Regierungsführung“ und die Restriktionen, die auch von anderen europäischen Staaten, allen voran Großbritannien und Frankreich, forciert wurden. Ins nationalsozialistische Deutschland wurde keine Exportware verkauft, obwohl der Importbedarf nach Rohstoffen, auf Grund der wachsenden deutschen Rüstungsindustrie, immer größer wurde. Der Handel mit dem Deutschen Reich wurde durch ein Verbot seitens des Völkerbundes, dessen Gründungsmitglied Großbritannien war, sanktioniert.<sup>211</sup> Madan befürchtete daher 1939 eine zunehmende wirtschaftliche Isolation des Deutschen Reiches, die zum einen durch das nationalsozialistische Regime erzeugt und andererseits durch Handelsbeschränkungen anderer Staaten gegenüber dem Deutschen Reich ausgelöst wurde.<sup>212</sup> Zwischen 1928 und 1937 wurde ein jährlich sinkender Handel mit Deutschland verzeichnet, der jedoch von deutscher Seite aus bewusst bezweckt wurde. Wurden im Jahr 1928 noch Waren im Wert von 711 Millionen Rupien von Indien in das Deutsche Reich exportiert und Waren im Wert von 223 Millionen Rupien aus dem Deutschen Reich nach Indien exportiert, so waren es 1937 nur noch Waren um 169 Millionen Rupien, die von Indien in das Deutsche Reich exportiert wurden. Aus dem Deutschen Reich nach Indien verfrachtet wurden in diesem Jahr nur noch Waren um 148 Millionen indische Rupien.<sup>213</sup>

<sup>209</sup> *Tikekar*, *The Cloister's Pale*, 279.

<sup>210</sup> *Balkrishna Madan*, *India and Imperial Preference. A Study in Commercial Policy* (Oxford 1939) 253f.

<sup>211</sup> *Madan*, *India and Imperial Preference*, 42.

<sup>212</sup> *Ebd.* 45.

<sup>213</sup> *Madan*, *India and Imperial Preference*, 47f.

Der Import-Exportwirtschaft stand in dieser Zeit erneut die Literaturwissenschaft gegenüber. In der Literatur schlug sich in dieser Zeit das Indieninteresse nieder, die durch die Wiederentdeckung Indiens nach 1945 geschah und geprägt war, durch den Kontext der Solidaritätsbewegung der 1968er-Generation. Die „Betroffenenliteratur“ welche auf Grund der Solidarisierung mit Armutsregionen der damals als „Dritten Welt“ bezeichneten Staaten in die Literatur Einzug hielt, beschäftigte sich stark mit der Indienthematik. Ein weiterer Faktor für die Entstehung dieser Literatur waren die Bemühungen um Völkerverständigung seitens der DDR-Schriftsteller, die unter anderem durch politisch motivierte Reisen nach Indien kamen.<sup>214</sup>

### 3.1 Migration und Vertreibung

Die durch den Zweiten Weltkrieg erneut zerstörten diplomatischen Beziehungen hatten wiederum die Internierung deutscher und österreichischer Staatsbürger\*innen zur Folge.<sup>215</sup> Laut Iyer waren die Verhältnisse auf allen Ebenen zwischen Deutschland und Indien vom Zweiten Weltkrieg bis zur Unabhängigkeit Indiens prekär und konnten erst ab Anfang der 1960er Jahre als solide und positiv beschrieben werden.<sup>216</sup> Obwohl es seitens der indischen Bevölkerung immer wieder positivere Tendenzen zur deutschen Kultur und umgekehrt gegeben hatte, konnte ein offizielles positives Verhältnis der zwei Staaten erst in den 1960ern nachgewiesen werden. Während in der Dekade vor und während des Zweiten Weltkrieg die auf dem Subkontinent lebenden Deutschen und Österreicher\*innen unter besonderer politischer Beobachtung standen, emigrierten deutsch-jüdische Ärzte in die Gegend um Chennai, an der Ostküste Indiens. Sie wurden von Erzählungen ihrer indischen Kollegen angelockt, die sie in ihrem Medizinstudium in Österreich oder Deutschland kennen gelernt hatten. Nach dem Zweiten Weltkrieg emigrierten jedoch die meisten in die USA. Eine wichtige Verbindung nach dem Krieg war das „Indian Institute of Technology“ in Chennai, in welchem bis heute intensive Beziehungen auf dem wissenschaftlichen Bereich gepflegt werden.<sup>217</sup>

Ein vor 1939 emigrierender jüdisch-deutscher Arzt war Paul H. Kronenberg. Nach seiner Entlassung an der Universitätsklinik Frankfurt emigrierte er nach Indien und folgte somit seinem früheren Chefarzt, der schon vor ihm nach Mumbai abgewandert war und sich vor

<sup>214</sup> Anushka *Gokhale*, Indien erzählen. Eine Studie zur deutschsprachigen Reiseliteratur (Würzburg 2011) 9.

<sup>215</sup> *Rothermund*, Indien, 472.

<sup>216</sup> Uma *Iyer*, Neue Tendenzen bei Deutschlernern nach der Liberalisierung Indiens. In: Deutsch und andere Fremdsprachen – international (1999) 63.

<sup>217</sup> *Muthiah*, The Indo-German Connection, 3.

Ort etabliert hatte.<sup>218</sup> Kronenberg beschrieb, wie simpel es war, bis 1939 ein indisches Visum zu erhalten. Es gab kaum bürokratische Formalitäten bei der Ankunft und zudem war das Einreisevisum von unbegrenzter Dauer. Man konnte es innerhalb weniger Stunden erhalten und bei der Schiffslandung in Mumbai erkundigte sich keiner der Polizeibeamten nach weiteren Einzelheiten. Die dokumentierte Registrierung von Zuwanderern und Einreisenden wurde erst 1939, kurz vor Kriegsausbruch, aus Sicherheitsgründen eingeführt, aber selbst dann wurden Visa ohne Aufenthaltsbeschränkung ausgestellt.<sup>219</sup> Auf Grund dieser Tatsache flohen während der nationalsozialistischen Periode in Teilen Europas vor allem Deutsche und Österreicher jüdischer Abstammung nach Indien. So gelangte 1938 auch der Wiener Internist R. Heilig zuerst nach Mumbai und einige Jahre später nach Hyderabad und Jaipur.<sup>220</sup> Auch der Geophysiker Filchner, der wegen seiner systemkritischen Äußerungen das nationalsozialistische Deutsche Reich verlassen musste, verbrachte, wie viele andere auch, die Kriegsjahre außerhalb Deutschlands.<sup>221</sup>

Unter besonderer Aufsicht standen ab 1933, nach der Machtübernahme Hitlers, die deutschen Jesuiten, in Indien. Ihnen wurde unterstellt, das Regime zu unterstützen, wodurch das Misstrauen gegenüber ihnen wuchs, auch obwohl ihnen seitens der Polizei nichts nachgewiesen werden konnte.<sup>222</sup> Wie bereits während des Ersten Weltkrieges durften nur die Schweizer Jesuiten ihren Tätigkeiten nachgehen.<sup>223</sup> Neben den unter besonderer Aufsicht stehenden Jesuiten wurden bei Kriegsausbruch alle „Enemy Aliens“ interniert. Die Telefonleitungen wurden gesperrt, Radios und Kameras wurden konfisziert, doch störte es die Behörden nicht, wenn man im Nachbarhaus seine Telefonate erledigte oder zum Radiohören ging.<sup>224</sup> Zunächst kamen alle Deutschen und Österreicher\*innen, ganz gleich ob sie für oder gegen das Regime waren, in das gleiche Internierungslager. Erst später erfolgte eine Teilung der Mitglieder und der Gegner des Regimes in zwei getrennte Lager und einen Monat später kam aus England die „Sir Darling Kommission“, welche bestimmte, wer als politisch unverdächtig eingestuft und entlassen werden konnte, sowie, wer bleiben musste beziehungsweise nach Europa deportiert wurde. Kronenberg durfte so nach drei

<sup>218</sup> Paul H. *Kronenberg*, *Begegnungen und Wandlungen*. In: *Bombay and the Germans* (Mumbai 1975) 214.

<sup>219</sup> *Kronenberg*, *Begegnungen und Wandlungen*, 215.

<sup>220</sup> *Ebd.* 219.

<sup>221</sup> M. *Marathe*, *Wie ich Professor Filchner kennenlernte*. In: *Bombay and the Germans* (Mumbai 1975) 228.

<sup>222</sup> Lawrie *Ferrao*, *Reise. The 150-year journey of the Jesuits of the German and Swiss Provinces in India* (Pune 2004) 8.

<sup>223</sup> *Ferrao*, *Reise*, 14.

<sup>224</sup> *Kronenberg*, *Begegnungen und Wandlungen*, 216.

Wochen das Internierungslager wieder verlassen. Doch 1940, nach der Invasion Frankreichs, wurde er erneut interniert. Von dieser Internierungswelle waren aber weniger Migranten betroffen als bei Kriegsausbruch. 1939 standen die Deutschen und Österreicher\*innen unter Beobachtung, so durften sich die Betroffenen ohne polizeiliche Erlaubnis nicht weiter als sechs Meilen von ihrem Wohnort entfernen. Nach einigen Wochen wurde dieser Aktionsradius erweitert. Einschränkungen blieben schließlich nur für Reisen mit der Bahn. Die anfängliche, tägliche, persönliche Meldungserstattung wurde schnell auf längere Zeitabstände ausgeweitet und nach einigen Monaten nur mehr sehr sporadisch gefordert.<sup>225</sup> Aus dieser Periode sind auch Briefe aus dem „Aliens‘ Central Internment Camp“ im nordwestlichen Maharashtras gelegenen Ahmednagar erhalten geblieben. In einem Brief, datiert mit dem 30. September 1939 berichteten die inhaftierten Ordensmitglieder, dass sie verschiedenste Utensilien von den nicht inhaftierten Schweizer Mitbrüdern benötigten, wie beispielsweise Vater Thiel oder Braunger, einen Löffel, eine Gabel und ein Messer. Besonders Vater Rudolf Schoch, geboren in Basel, kümmerte sich um die Anfragen seitens seiner deutschen und österreichischen Mitbrüder, die inhaftiert wurden.<sup>226</sup> Inhaftierte österreichische Jesuiten waren unter anderem Vater Maximilian Zinser, Joseph Neuner, Albert Huber und Richard Wasserer. Diese waren weitere Ordensbrüder, die einen wesentlichen Beitrag zur Förderung der deutsch-indischen Beziehungen leisteten. Vater Maximilian Zinsers große Errungenschaft war die Übersetzung des Neuen Testaments vom Griechischen ins Marathi, die ihm als ersten katholischen Priester gelang.<sup>227</sup> Joseph Neuner wurde 1908 in Feldkirch geboren und war schon vor dem Jahr 1938 in Indien stationiert. Er wurde in das „Internment Camp“ in Dehra Dun, im Bundesstaat Uttarakhand, deportiert, wo er sich einem Hungerstreik anschloss.<sup>228</sup> Nach der Entlassung aus dem Internierungslager ging er seiner Unterrichtstätigkeit in Mumbai nach und übernahm 1950 gemeinsam mit Vater Staffner die Leitung des „De Nobili College“. <sup>229</sup> Albert Huber war vor und nach seiner Inhaftierung in Pune stationiert und wirkte vor Ort.<sup>230</sup> Unter den Inhaftierten befand sich auch der österreichische Jesuit, Richard Wasserer, der insgesamt 66 Jahre in Indien tätig war.<sup>231</sup> Durch die zahlreichen hervorragenden Errungenschaften der Ordensmitglieder wurde eine Anbahnung der deutsch-indischen Beziehungen erreicht, die das Verhältnis der deutschsprachigen Welt und Indiens nachhaltig prägte.

<sup>225</sup> *Kronenberg*, *Begegnungen und Wandlungen*, 217.

<sup>226</sup> *Ferrao*, *Reise*, 15-18.

<sup>227</sup> *Ebd.* 21f.

<sup>228</sup> *Ebd.* 23.

<sup>229</sup> *Ebd.* 26.

<sup>230</sup> *Ebd.* 43.

<sup>231</sup> *Ebd.* 50.

### 3.2 Exkurs: Bose, Hitler und die „Indische Legion“

Während die Kongresspartei, mit großer Unterstützung von Mahatma Gandhi und Jawaharlal Nehru, seit 1933 intensiv versuchte, die indische Unabhängigkeit einzuleiten, wollten auch andere Politiker auf der Basis unterschiedlicher Ideologien, oftmals als politische Einzelkämpfer, ein freies Indien erreichen.<sup>232</sup> Nehru befasst sich mit dem nationalsozialistischen Regime und veröffentlichte den antinationalsozialistischen Bericht „The Nazi Triumph in Germany“, in dem er die Meinung vertrat, dass die Nationalsozialisten eine Weltkatastrophe seien. Er nahm in diesem Bericht Bezug auf „Mein Kampf“ und kritisierte die darin manifestierte, absurde Rechtfertigung des Kolonialismus.<sup>233</sup> Zudem äußerte sich Hitler in seinem Werk negativ gegenüber Indien und beschrieb die Inder als ein ewig den Briten unterlegenes Volk.<sup>234</sup> Während Nehru ein sehr negatives Bild der Nationalsozialisten zum Ausdruck brachte, entwickelte ein ehemaliges Kongressparteimitglied im Laufe der 1920er Jahre eine Affinität zur nationalsozialistischen Ideologie.<sup>235</sup> Subhas Chandra Bose hielt das Prinzip des gewaltlosen Widerstands für ein untaugliches Mittel im Kampf um die Freiheit.<sup>236</sup> Bose wollte gegen die Vorstellungen seiner früheren Parteikollegen Kampforganisationen aufbauen und einen Einparteienstaat organisieren.<sup>237</sup>

Geboren in Cuttack, in Bengalen 1897<sup>238</sup>, wuchs Subhas Chandra Bose geprägt von dem Klima des aufstrebenden Nationalismus auf. Schon 1916, als Student des „Presidency College“ in Kolkata, äußerte er erstmals seine gewaltsamen nationalistischen Führungsgedanken. Auf Bestehen seines Vaters segelte er 1919 nach England, um dort die Ausbildung zum „Indian Civil Service Officer“, also einem Kolonialbeamten, anzutreten. Während seines Studiums in Cambridge befasste er sich intensiv mit der Entstehung und dem Aufbau der totalitären Regime in Russland, Italien und Deutschland.<sup>239</sup> Trotz mehrerer Haftstrafen und dem Anschluss aus der Kongresspartei wurde er 1930 zum Bürgermeister von Kolkata gewählt.<sup>240</sup>

<sup>232</sup> G. *Krishnamurthy*, Hitlerbild in Indien. In: *German Studies in India*. Indo-German (o.O.) 45.

<sup>233</sup> *Ebd.* 46.

<sup>234</sup> *Ebd.* 56.

<sup>235</sup> Amit *Das Gupta*, Handel, Hilfe, Hallstein-Doktrin. Die bundesdeutsche Südasiapolitik unter Adenauer und Erhard 1949 bis 1966 (Husum 2004) 29.

<sup>236</sup> *Krishnamurthy*, Hitlerbild in Indien, 52.

<sup>237</sup> *Ebd.* 53.

<sup>238</sup> Romain *Hayes*, Bose in Nazi Germany (London 2011) 1.

<sup>239</sup> *Hayes*, Bose in Nazi Germany, 2f.

<sup>240</sup> *Hayes*, Bose in Nazi Germany, 7.

Das in den 1930ern sich eröffnende politische Spektrum ermöglichte es Bose in Kontakt mit faschistischen Regimen zu kommen. Dieses kritische Moment passierte im Dezember 1933, am vom italienischen Institut für Mittleren und Fernen Osten abgehaltenen „Asiatic Congress“ in Rom. An dieser Konferenz nahm auch eine kleine indische Delegation teil. Bekannte Teilnehmer waren Pramatha Nath Roy und Subhas Chandra Bose. Obwohl der Kongress wenig konkrete Ergebnisse brachte, konnte Bose bei diesem Anlass vielfältige Beziehungen zu Parteifunktionären des nationalsozialistischen Deutschlands knüpfen.<sup>241</sup> Schon einige Monate später, 1934, kam Bose zurück nach Europa. Für seinen Deutschlandaufenthalt wurde er in Indien, vor allem von Kongressparteimitgliedern wie Nehru, stark kritisiert, während er in Deutschland vom Reichsminister für Wirtschaft, Kurt Schmitt, freudig empfangen wurde und seine Zukunftspläne einer deutsch-indischen Kooperation diskutieren konnte.<sup>242</sup> Laut Leifer versuchte Bose auf diplomatische Weise mit dem Hitler-Regime zu verhandeln und dessen Einstellung gegenüber Indien zu verbessern. Aussagen von Göring gegen die indische Nationalbewegung und Mahatma Gandhi wurden in der indischen Presse stark kritisiert.<sup>243</sup>

Im Parteiblatt Hitlers, dem „Völkischer Beobachter“ wurde 1931 ein Kommentar aus der indischen Zeitung „Morning Post“ besprochen, wobei gesagt wurde, dass Indien besser unter britischer Herrschaft bleiben sollte, während Pazifist\*innen wie Margarete Spiegel oder Helene Haussding die indische Unabhängigkeitsbewegung unterstützten.<sup>244</sup> Aufgrund der klaren Einstellung der Pazifist\*innen wurde die Solidarisierung mit Indien deutlich. Es wurde postuliert, dass es zumindest einige Menschen in der deutschsprachigen Welt gab, welche sich mit dem Leid und der Unterdrückung der indischen Bevölkerung auseinandersetzte.

Hitlers geringschätzig Bewertung der politischen Situation Indiens war, wenn auch nicht gerechtfertigt, so doch verständlich, stand Indien doch niemals im Zentrum seines politischen Denkens. Er äußerte sich in „Mein Kampf“ geringschätzig über die Freiheitsbewegungen anderer Völker und mit Verachtung über deren in Deutschland herumreisende Vertreter aus den Balkanstaaten, Indien oder Ägypten, die auf ihn, wie er schrieb, „immer den Eindruck schwatzhafter Wichtigtuere“ machten, wie beispielsweise Subhas Chandra Bose. Er lehnte eine deutsche Beteiligung an einem sogenannten „Bund der unterdrückten Nationen“, dem

<sup>241</sup> *Fischer-Tiné*, *Imagining Asia in India: Nationalism and Internationalism* (ca. 1905–1940), 74f.

<sup>242</sup> *Hayes*, *Bose in Nazi Germany*, 13–16.

<sup>243</sup> *Ebd.* 13–16.

<sup>244</sup> *Leifer*, *Indien und die Deutschen*, 397.

alle um ihre Unabhängigkeit ringenden Völker angehören sollten, als unheilvoll für Deutschland ab.<sup>245</sup> In seiner Rede vor dem Industrie-Klub in Düsseldorf am 27. Januar 1932 sprach Hitler sich für das „Recht“ der Engländer auf die Herrschaft in Indien aus und begründete sein Plädoyer mit dem Argument, die Briten besäßen ein ihnen innewohnendes Gefühl der Überlegenheit der weißen Rasse.<sup>246</sup> Als zudem das indische Informationsbüro, ursprünglich von Jawaharlal Nehrus Vater gegründet,<sup>247</sup> in Berlin von der SA gestürmt und Mitarbeitende teilweise verhaftet oder ausgewiesen wurden, wurden die kritischen Stimmen gegen Deutschland in Indien immer lauter. Sogar der deutsche Generalkonsul E. v. Selzam regte im Mai 1934 die Abänderung der anti-indischen Thesen in „Mein Kampf“ an, da einige Universitäten das Werk in ihre Curricula des Deutschstudiums, sowie im Studium der Volkswirtschaft, der Soziologie und des Völkerrechts, für die Post-Graduate Lehrgänge, wie beispielsweise an der Universität Kolkata, einführen wollten. Er begründete seinen Vorschlag mit dem Hinweis, „daß indischerseits die fraglichen Bemerkungen auch weiter immer wieder als Beweis für eine angebliche anti-indische Einstellung des Reichskanzlers angeführt werden“.<sup>248</sup> Hitler ließ jedoch keine Änderungen zu, was eine Welle der Empörung indischer Studierender in Deutschland und Österreich auslöste. In Folge kam diese Enttäuschung in einigen Protestmärschen 1933 und 1934 zum Ausdruck.<sup>249</sup> Die Protestwelle erstreckte sich von Wien über München bis Berlin und wurde von den indischen Studierendenorganisationen organisiert. Schon am 30. März 1935 verfasste der „Hindustan Studenten Klub“ in München einen Brief an das Auswärtige Amt, der Boses Beschwerden und Selzams Anmerkungen, wenn auch nicht im Wortlaut so doch sinngemäß, wiederholte. Am 6. August 1935 organisierte die „Federation of Indian Students Abroad“ in Wien einen Protestmarsch.<sup>250</sup>

Bose hatte das Gefühl, dass all die Studierendenproteste ungehört verhallten.<sup>251</sup> Selbst er hatte solch krassen Rassismus und Kolonialismus aus dem Munde Hitlers nicht erwartet. Er verließ Deutschland wenige Wochen später, nicht ohne vorher seiner tiefen Enttäuschung über die nationalsozialistische Praxis Ausdruck zu verleihen.<sup>252</sup> Bose konnte im Jänner 1936 endlich bewirken, dass die Statements, welche

<sup>245</sup> Johannes H. *Voigt*, Hitler und Indien. In: Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte, 19. Jahrg (1971) 33-35.

<sup>246</sup> *Voigt*, Hitler und Indien, 37.

<sup>247</sup> *Voigt*, Hitler und Indien. In: Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte, 19. Jahrg (1971) 38.

<sup>248</sup> *Voigt*, Hitler und Indien, 39.

<sup>249</sup> *Voigt*, Hitler and India, 17-19.

<sup>250</sup> *Voigt*, Hitler und Indien, 40f.

<sup>251</sup> *Ebd.* 44.

<sup>252</sup> *Ebd.* 47.

die nationalsozialistische Regierung im Bezug auf Indien tätigte, entschärft und teilweise revidiert wurden.<sup>253</sup> Hitler machte am 6. Dezember 1935 diesbezüglich schon Anmerkungen in diese Richtung in einem Interview mit A. L. Sinha, dem Beauftragten der Indisch-Deutschen Nachrichtenerstatter. In diesem Interview ließ Hitler jedoch mitklingen, dass das „indische Volk“ nach der nationalsozialistischen Rassentheorie eine andere, in gewissem Sinne minderwertige Rasse darstellt, vermittelt aber gleichzeitig, dass das „deutsche Volk“ mit allen Nationen in Frieden und Freundschaft leben wollte.<sup>254</sup> Von Bose beeinflusst, gab Hitler 1936 ein Interview für die „Hindustan Times“, welches eine, wenn auch nur eine oberflächlich positive Grundeinstellung gegenüber der indischen Unabhängigkeitsbewegung vermittelte.<sup>255</sup>

Bose konzentrierte sich 1938 und 1939 wieder stark auf seine Tätigkeit in Indien, wo er sich im Raum Bengalen in der linken politischen Bewegung engagierte. Durch die widersprüchlichen politischen Einstellungen, mit denen Bose sympathisierte, kann er als politisches Chamäleon mit autoritärer Grundeinstellung bezeichnet werden.<sup>256</sup> Er war von den Ideen des italienischen Faschismus genauso beeindruckt wie vom Einparteienstaat in Russland, als auch von den nationalsozialistischen Gedanken Hitlerdeutschlands. In Indien forderte Bose auf radikale Weise die sofortige indische Unabhängigkeit, sollte dem Wunsch nicht Folge geleistet werden, drohte er mit der Mobilisierung der indischen Bevölkerung für einen aggressiven Befreiungskampf. Diesen Forderungen widersetzten sich jedoch die Anhänger Gandhis und Bose hatte aufgrund seiner politischen Isolation nur mittelmäßigen Erfolg.<sup>257</sup>

Im März 1941 flüchtete Bose von Kolkata nach Berlin auf Kriegsschiffen und Unterseebooten, um Deutschland im Kampf gegen England zu unterstützen. Dabei betont Voigt, dass Bose sehr wohl die nationalsozialistische Rassenlehre verachtete und der Außenpolitik des Deutschen Reiches mit starkem Vorbehalt begegnete. Bose war in erster Linie daran interessiert, den gemeinsamen Feind<sup>258</sup>, Großbritannien, zu bezwingen und so ein freies Indien zu ermöglichen.<sup>259</sup> Während Leifer Boses anti-nationalsozialistischen Betrachtungen hervorhebt, wird Bose von Hayes deutlich kritischer gesehen, da sich Bose in den 1940er Jahren gegen Flüchtlinge und Asylwerber äußerte.<sup>260</sup>

<sup>253</sup> Johannes H. Voigt, Hitler and India. In: German Studies in India. Indo-German 3 (Thiruvananthapuram 1979) 20.

<sup>254</sup> Voigt, Hitler and India, 20f.

<sup>255</sup> Leifer, Indien und die Deutschen, 398.

<sup>256</sup> Johannes H. Voigt, Indien im Zweiten Weltkrieg (Stuttgart 1978) 35f.

<sup>257</sup> Voigt, Hitler and India, 15.

<sup>258</sup> Ebd. 23f.

<sup>259</sup> Voigt, Hitler und Indien, 52.

<sup>260</sup> Hayes, Bose in Nazi Germany, 166.

Boses Ankunft in Deutschland 1941<sup>261</sup> kam für Hitler ungelegen, da dieser gerade den Russlandfeldzug vorbereitete. Wieder versuchte Bose das NS-Regime zu überzeugen, Indien zu unterstützen, wie etwa durch die Anerkennung des unabhängigen Indiens seitens Deutschlands, Japans und Italiens, sowie die Aufnahme von Rundfunkpropaganda und die Vorbereitung einer Revolution in Indien. Sein Fokus war jedoch die Aufstellung einer indischen Kampftruppe aus Kriegsgefangenen, welche ein Infanteriebataillon mit Spezialwaffen und leichter Feldartillerie werden sollte.<sup>262</sup> Seine ursprüngliche Vorstellung war, dass 100.000 deutsche Soldaten an der Seite der speziell ausgebildeten Indischen Legion in Indien einmarschieren sollten. Boses Vorstellungen waren somit nicht frei von Größenwahn.<sup>263</sup>

Während der schlussendlich seitens der NS-Regierung bewilligte Aufbau der „Indischen Legion“ 1941 wenig erfolgreich verlief, verkündete Bose, dass Japan die Unabhängigkeitsbewegung Indiens bedingungslos unterstützen wollte, wobei er die kolonialistischen Intentionen der japanischen Regierung übersah. Diese Aussage Boses ist als Reaktion auf ein weiteres unzufriedenstellendes Treffen mit Hitler zu sehen.<sup>264</sup>

Bose legte in dieser Zeit auch dem Reichsminister für Auswärtiges Joachim von Ribbentrop den Wunsch nach einer „Indien-Erklärung“ nahe und erreichte damit zumindest den stetigen Ausbau der „Indischen Legion“.<sup>265</sup> So hatte die „indische Legion bereits 1942 und 1943 mit drei Bataillonen und insgesamt 2.593 Mann ihre größte Auslastung erlangt. 1942 wurden sie als Infanterieregiment 950 in die Wehrmacht eingegliedert. Die Zusammenarbeit mit den deutschen Soldaten verlief nicht immer reibungslos, doch wurden bis Ende 1942 die ersten Inder zu Unteroffizieren befördert. Die „Indische Legion“ wurde in einem eigenen Bataillon abgeschottet und von der Wehrmacht nach Belieben eingesetzt, wie beispielsweise an der holländischen Küste, vor allem Texel und Zandvoort wo sie das Festland vor der englischen Invasion bewahren sollten.<sup>266</sup> Die Legionsstatistik aus dem Dezember 1942 besagte, dass von den erfassten indischen Legionären 59% Hindus, 25% Muslime, 14% Sikhs und 2% Buddhisten und Christen waren. Die Hälfte der Soldaten stammte aus Rajastan und Maharashtra, wobei 29% unter 20 Jahre und 64% zwischen 21 und 30 Jahre und die restlichen 7% über 30 Jahre alt waren. Bose hob das Kastensystem innerhalb der indischen Legion bewusst auf, um Spannungen und religiöse Intoleranz

<sup>261</sup> *Ebd.* 25.

<sup>262</sup> *Voigt*, Indien im Zweiten Weltkrieg, 101-105.

<sup>263</sup> *Hayes*, Bose in Nazi Germany, 29.

<sup>264</sup> Lothar *Günther*, Deutschlands Rolle in der Unabhängigkeitsbewegung Indiens. In: *Meine Welt. Zeitschrift des Deutsch-Indischen Dialogs* 25 (2008) 30.

<sup>265</sup> *Voigt*, Hitler und Indien, 53f.

<sup>266</sup> *Voigt*, Indien im Zweiten Weltkrieg, 110-112.

zu vermeiden. Bei der technischen Ausbildung erwiesen sich die Angehörigen der indischen Legion als sehr talentiert.<sup>267</sup> Da die Wehrmacht die Indische Legion ausbildete und uniformierte, fühlte sich Bose mächtig genug, um Großbritannien 1943 den Krieg zu erklären. Dies wurde von den Briten jedoch eher als Lächerlichkeit aufgefasst. Die indischen Soldaten mussten auf Hitler und Bose einen Eid ablegen und Bose wurde fortan von der Indischen Legion Netadji, der verehrte Führer, genannt.<sup>268</sup> Die indischen Legionäre wurden zu einem großen Teil aus den von Deutschland installierten Kriegsgefangenenlagern in Nordafrika rekrutiert. Diese waren zuvor bei den Schlachten um das heutige Libyen und Ägypten in deutsche Kriegsgefangenschaft geraten.<sup>269</sup> Einige wenige Legionäre waren auch Überläufer oder Studenten, die zuvor in deutschsprachigen Ländern studiert und gelebt hatten.<sup>270</sup> In Deutschland selbst befanden sich 19 Stammlager (Kriegsgefangenenlager), in denen zumindest vorübergehend indische Kriegsgefangene untergebracht waren. Neben dem Lager Annaburg, in Ostdeutschland, welches von Mai 1941 bis April 1945 rund 3.940 indische Kriegsgefangene durchliefen, bestanden weitere Lager in Trier und Nürnberg, außerdem gab es auch noch einige von den Deutschen installierte Kriegsgefangenenlager in Frankreich und Italien.<sup>271</sup> Subhas Chandra Bose versuchte am 21. Dezember 1941 bei seinem ersten Besuch in Annaburg die indischen Kriegsgefangenen für die im Aufbau befindliche indische Legion anzuwerben. Bose stieß anfänglich auf wenig Begeisterung unter den Internierten und musste große Überzeugungsarbeit leisten, um Rekruten für sein Vorhaben zu finden.<sup>272</sup>

Laut eines Augenzeugenberichts von Richard Lehmann, einem Bürger von Annaburg, gab es generell in der Anfangszeit große Aufregung über das Eintreffen indischer Kriegsgefangener. Vom Zeitzeugen wurde das klassische Klischeebild des „schlanken Inders, mit Bart und Turban“, also der religiös-politischen Gruppe der Sikhs, vermittelt. Die Kriegsgefangenen wurden bei der Ausübung ihrer Bräuche beobachtet und vereinzelt fanden auch kurze Konversationen auf Englisch statt.<sup>273</sup> Bereits am 20. Mai 1941 wurden 27 indische Kriegsgefangene aus dem Lager in Libyen nach Deutschland gebracht, die im gleichen Jahr als Mitglieder der dritten indischen motorisierten Brigade in deutsche Kriegsgefangenschaft geraten waren.<sup>274</sup> Die in Annaburg verstorbenen indischen Kriegsgefangenen wurden am britischen Commonwealth-

<sup>267</sup> *Güntber*, Von Indien nach Annaburg, 86f.

<sup>268</sup> *Leifer*, Indien und die Deutschen, 400.

<sup>269</sup> *Hayes*, Bose in Nazi Germany, 105-107.

<sup>270</sup> *Güntber*, Von Indien nach Annaburg, 73f.

<sup>271</sup> *Ebd.* 34.

<sup>272</sup> *Ebd.* 37.

<sup>273</sup> *Ebd.* 35.

<sup>274</sup> *Ebd.* 56.

Länder Friedhof beigesetzt, wo ihre 50 Gräber noch heute zu finden sind.<sup>275</sup>

Die Qualität und Effektivität dieser von Bose formierten „Indischen Legion“ war fraglich. Boses Intention war, eine gut ausgebildete indische Elitetruppe zu formen, die in Indien für die Unabhängigkeit kämpfen und gleichsam als Ausbilder für neue indische Rekruten fungieren sollte. Einige der Legionäre erhielten auch tatsächlich ein umfangreiches technisches Training.<sup>276</sup> Die Soldaten der Indischen Legion weigerten sich allmählich zu kämpfen, viele desertieren oder meinten, dass sie es vorziehen würden, für Großbritannien zu kämpfen. Dieser langsame Zerfall der Legion desillusionierte Bose endgültig, der sich eingestehen musste, dass er sich von Europa wenig Hilfe im Kampf um die indische Unabhängigkeit erwarten konnte.<sup>277</sup>

Ende Februar 1945 war das Ende der indischen Legion gekommen. Das Ersatz-Bataillon von Königsbrück und die Sonderkompanie von Naunhof wurden nach Bayern gebracht und dort von den Amerikanern gefangen genommen. Die INA „Indian National Army“ welche die Engländer mit 70.000 Mann im Zweiten Weltkrieg unterstützt hatte, war weitaus bedeutender und stärker gewesen als die von Bose installierte Indische Legion.<sup>278</sup>

Bose, der mit der Wienerin Emilie Schenkl verheiratet war, hatte sich bereits 1943 in einem deutschen U-Boot auf den Weg nach Japan gemacht, welches ihn nach Tokyo brachte.<sup>279</sup> Der weitere Werdegang Subhas Chandra Bose ist noch nicht genau erforscht. Er tauchte an verschiedensten Orten im asiatischen Raum auf und von Zeit zu Zeit meldete er sich bei der indischen Presse. In einem Radiointerview beschwerte er sich über die britische Propaganda, welche in Indien über ihn verbreitet wurde, und betonte, dass, obwohl ihn viele tot sehen wollten, er noch am Leben sei.<sup>280</sup> In weiterer Folge entwickelten sich relativ rasch Verschwörungstheorien. So sollte Bose laut einiger Theorien von den Briten getötet worden sein. Andere behaupteten, die Führung der Kongresspartei hatte ihn ermorden lassen. Es gab mehrere offizielle Untersuchungskommissionen, die alle festgestellt hatten, dass Bose bei einem Flugzeugabsturz im August 1945 gestorben sei. Laut Pelinka<sup>281</sup> flog Bose im August 1945 in einem japanischen Militärflugzeug Richtung Taipeh. Wegen wahrscheinlicher Komplikationen musste das Flugzeug zwischenlanden und stürzte unmittelbar nach dem Neustart

<sup>275</sup> *Ebd.* 50.

<sup>276</sup> *Hayes*, Bose in Nazi Germany, 194-197.

<sup>277</sup> *Hayes*, Bose in Nazi Germany, 139.

<sup>278</sup> *Güntber*, Von Indien nach Annaburg, 111.

<sup>279</sup> *Leifer*, Indien und die Deutschen, 402.

<sup>280</sup> *Hayes*, Bose in Nazi Germany, 95.

<sup>281</sup> Anton *Pelinka*, Demokratie in Indien. Subhas Chandra Bose und das Werden der politischen Kultur (Innsbruck 2005) 16f.

ab. Bose erlitt dabei schwere Verbrennungen und starb nur wenige Stunden später in einem japanischen Militärspital.<sup>282</sup> Einige Historiker weigern sich jedoch bis heute, die offizielle Version zu akzeptieren und beschreiben die Umstände seines Todes als ungewiss, und so handelt es sich hierbei weiterhin um ein politisch umstrittenes Thema.

Doch nicht nur im indischen Raum stand Bose unter besonderer Beobachtung. Die Inderin Noor Inayat Khan arbeitete in Frankreich für den britischen Geheimdienst und bespitzelte die Angehörigen der Indischen Legion. Sie operierte unter dem Codenamen Madeleine und wurde 1944 in Dachau erschossen.<sup>283</sup>

Äußerungen von Rothermund und Kulke zufolge war Subhas Chandra Bose ein rasch verglühender Meteor am Himmel des indischen Nationalismus.<sup>284</sup> Trotz des von Hitler missbrauchten Swastikas, also Hakenkreuzes, hatte dieser selbst keine Gedanken übrig für die indische Unabhängigkeitsbewegung.<sup>285</sup> Dennoch wird Bose seit 1997, durch den Erlass der indischen Regierung, als Nationalheld gefeiert und ein Abbild von ihm wurde 1996 und 1997 in Münzen geprägt.<sup>286</sup> Dem indischen Nationalhelden Bose sind heute zahlreiche Plätze und Monumente gewidmet, so wie beispielsweise die Netaji Subhas Chandra Bose Road in Mumbai.

Bose wird auch heute kontrovers betrachtet und findet unter der indischen Bevölkerung nicht immer positiven Anklang. Einerseits wird er als unermüdlicher Unabhängigkeitskämpfer dargestellt und andererseits als sprunghafter Politiker, der mit Hilfe der Ideen Nazideutschlands versuchte Indien in die Freiheit zu führen. Viele indische Autoren stellen seine Deutschlandaufenthalte, als „Exilaufenthalte“ dar, wobei in Indien die Allianz mit Japan kritischer gesehen wurde, da die aggressiven Kriegszüge der Japaner im ostasiatischen Raum mit imperialistischen und kolonialistischen Zielsetzungen verknüpft waren. Diese Politik bot kaum Aussichten auf eine friedvolle Zusammenarbeit mit der britischen Kolonialmacht.<sup>287</sup>

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass diese Phase durch den Zweiten Weltkrieg, die Beziehungen zwischen Bose und Hitler, sowie die Erlangung der Unabhängigkeit geprägt ist. Die vor und während des Zweiten Weltkriegs stattfindenden Inhaftierungen Deutscher und Österreicher\*innen schlossen auch die vorwiegend jüdischen Flüchtlinge

<sup>282</sup> *Pelinka*, Demokratie in Indien. Subhas Chandra Bose und das Werden der politischen Kultur, 16f.

<sup>283</sup> *Leifer*, Indien und die Deutschen, 402.

<sup>284</sup> *Kulke*, Geschichte Indiens, 326.

<sup>285</sup> *Krishnamurthy*, Hitlerbild in Indien, 40.

<sup>286</sup> Lothar *Günther*, Deutschlands Rolle in der Unabhängigkeitsbewegung Indiens. In: *Meine Welt. Zeitschrift des Deutsch-Indischen Dialogs* 25 (2008) 30.

<sup>287</sup> *Hayes*, Bose in Nazi Germany, 146f.

mit ein. Diese waren aufgrund der bis 1939 einfachen Einreise- und Visaverfahren nach Indien gekommen.

In Indien blieb trotz des Zweiten Weltkrieges weiterhin, wenn auch in verringertem Ausmaß, das Interesse am Deutschstudium bestehen. 1947 erlitt der Fremdsprachenunterricht einen kurzen Einbruch, der durch das Forcieren indischer Regionalsprachen ausgelöst wurde. Schon ein Jahr später erholte sich jedoch der Fremdsprachenunterricht, und so erschien 1948 in Kalkutta die deutsche Zeitschrift, gleichsam ein Magazin, „Hermann Schumacher – eine Lebenserinnerung und eine Dankaussprache“ von Benoy Kumar Sarkar. Diese Zeitschrift wird von Leifer gleichsam als politische Demonstration und Reaktion auf die zahlreichen Konflikte und politischen Unruhen auf Grund der Unabhängigkeit Indiens 1947 gesehen. Diese Postunabhängigkeitsphase war von Vertreibungen, dem gewaltsamen „Bevölkerungsaustausch“ und Ungerechtigkeiten auf indischer und pakistanischer Seite, geprägt. Das deutsch-indische Verhältnis war einige Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges wieder verbessert worden, und so rief J. C. Kumarappa in einem Bericht, in der von Gandhi installierten Zeitschrift „Harijan“ am 20. April 1947 die britischen Besatzungsmächte auf, die gegen deutsche Werke in Indien bestehenden Sanktionen aufzuheben.<sup>288</sup>

<sup>288</sup> Leifer, Indien und die Deutschen, 403.

#### 4. Auswirkungen des deutschen Ost-West-Konfliktes in Indien

Die vierte Phase ist auf zwei Kapitel aufgeteilt, da einerseits die Hintergründe für die Entstehung dieser zwei weltpolitischen Lager erläutert werden, als auch andererseits die Errungenschaften der BRD und der DDR genauer beleuchtet werden und an dieser Stelle auch über die wichtigen wirtschaftlichen Errungenschaften gesprochen werden muss, die einen wesentlichen Beitrag zum Werdegang des Deutschunterrichts und Deutschstudiums leisteten. Die Phase kann als politischer Neuanfang gesehen werden, der verhältnismäßig rasch zu einer Verbesserung des deutschen Images nach dem Zweiten Weltkrieg führte. Es entstanden Handelsvereinigungen wie beispielsweise die „Indo-German Chamber of Commerce“ oder zahlreiche Goethe Institute. Auch das bereits 1948 abgeschlossene Handelsabkommen Indiens mit der „Joint Export Import Agency“ spielte eine wichtige Rolle in der Revitalisierung der deutsch-indischen Handelsbeziehungen. Beide deutsche Staaten wurden somit als geeignete indische Handelspartner angesehen.<sup>289</sup> Die Wirtschaft Indiens wurde durch Unterstützung der BRD besonders durch die Produktion von Stahlmühlen, LKWs, Wasserdämme und weitere technische Güter angekurbelt. Dazu erfolgte die Einrichtung von Berufsschulen, die fortan Arbeitskräfte vor Ort für die Auto- und Stahlindustrie ausbilden sollten.<sup>290</sup> Die Phase unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg bis in die späten 50er Jahre war neben der Intensivierung der Handelsbeziehungen auch für das Verbessern des gegenseitigen kulturellen Verstehens ausschlaggebend.<sup>291</sup>

Dasgupta argumentierte jedoch damit, dass durch progressive Individuen eine Detraditionalisierung initiiert und so der Lauf der Geschichte massiv beeinflusst wurde. Die Folge daraus war ein Aufeinanderprallen von „neuen“ und traditionellen kulturellen Einrichtungen oder auch Einstellungen.<sup>292</sup> Die Modernisierung, die besonders in Wirtschaftsmetropolen wie Mumbai spürbar wurde, brachte einen globalisierenden Effekt mit sich, in dem die traditionelle Lebensweise nur mehr eine geringe Rolle spielte. Daher kritisieren manche indische Autoren einen Kulturverlust in indischen Wirtschaftszentren.<sup>293</sup>

In den 1950ern gab es zwei Hochburgen der CPI „Communist Party India“, die sich in Kolkata und Kerala befanden. In Kolkata wurde die CPI aber nie als politische Bedrohung gesehen, da die mächtige Kongresspartei stets die Überhand behielt. Die Parteiführer der CPI Kolkata waren der ehemalige indische Botschafter in Moskau, Krishna Menon, und der Professor der Naturwissenschaften und Statistik, Pra-

<sup>289</sup> *Das Gupta*, Handel, Hilfe, Hallstein-Doktrin, 49.

<sup>290</sup> *Dagli*, India and Germany, 9.

<sup>291</sup> *Das Gupta*, Handel, Hilfe, Hallstein-Doktrin, 158.

<sup>292</sup> Samir *Dasgupta*, Globalization and Humanity (New Delhi/Jaipur 2010) 97.

<sup>293</sup> *Ebd.* 97.

santa Chandra Mahalanobis.<sup>294</sup> Im südindischen Bundesstaat Kerala konnte die CPI 1957 ihren ersten Wahlsieg feiern. Von diesem überragenden Wahlsieg berichtete sogar die deutsche Presse. Eine akute Gefahr wurde jedoch nicht gesehen, da die Regierung die „kommunistische Gefahr“ mittels Notstandsparagrafen verhindern hätte können.<sup>295</sup> Bis ins Jahr 2011 regierte die CPI Kerala, bevor der Machtwechsel zur konservativen hindunationalistischen BJP (Bharatiya Janata Party) geschah. Der Machtwechsel in Kerala führte aufgrund der religiös-politischen Ausrichtung der BJP zu Unsicherheiten unter der christlichen Minderheit, die in Kerala einen beachtlichen Anteil von 30% ausmacht.<sup>296</sup>

Als Tiefpunkt deutsch-indischer Beziehungen in dieser Phase wird von Das Gupta die Zeit zwischen August 1961 und Oktober 1962 und die damit verbundene Krise um den Bau der Mauer bezeichnet. Jawaharlal Nehrus Statement zum Mauerbau brachte das Mitgefühl der Inder für die unter den Folgen der Teilung leidende deutsche Bevölkerung zum Ausdruck, verdeutlichte aber auch eine gewisse Machtlosigkeit Indiens in dieser Angelegenheit aufgrund der geographischen Distanz.<sup>297</sup>

#### **4.1 Die Bundesrepublik Deutschland (BRD) und die Deutsche Demokratische Republik (DDR) in Indien**

Jawaharlal Nehru war es von Anfang an klar, dass einem armen, unterentwickelten Land, wie es Indien nach der Teilung war, der Sprung zur Industrienation nicht ohne ausländische Hilfe möglich wäre. Wirtschafts- und Handelsbeziehungen Indiens mit der BRD und DDR hatten daher das Ziel, Indien den Zugang zu moderner Technologie zu sichern und deutsche Investitionen in Indien zu fördern. Frühe Entscheidungen und positivere Einstellungen zeigen eine deutliche Bevorzugung Westdeutschlands. Anfangs wurde die DDR nicht anerkannt, während rasch neue diplomatische Beziehungen mit der BRD aufgebaut wurden.<sup>298</sup> Trotz der geringen Beachtung Indiens seitens der Sowjetunion unter Stalins Herrschaft bemühte sich Nehru seit der Unabhängigkeit Indiens, ein neutrales bis gutes Verhältnis zu Moskau zu hegen. Diese Aktion hatte große Skepsis zur Folge wegen des „Kalten Krieges“. Indien hingegen wollte sich als neuer, unabhängiger Staat auf keine Seite schlagen und nahm bald eine führende Stellung unter den

<sup>294</sup> *Das Gupta*, Handel, Hilfe, Hallstein-Doktrin, 189.

<sup>295</sup> *Ebd.* 190.

<sup>296</sup> [http://knowindia.gov.in/knowindia/culture\\_heritage.php?id=7](http://knowindia.gov.in/knowindia/culture_heritage.php?id=7) Zugriff: 19.6.2015, 20:15 Uhr

<sup>297</sup> *Das Gupta*, Handel, Hilfe, Hallstein-Doktrin, 242.

<sup>298</sup> *Ebd.* 39.

blockfreien Staaten ein. Die Entwicklung im Sektor der germanistischen Abteilungen an den Hochschulen verdeutlicht die Vorteile, die der Staat Indien aus dem Austausch mit beiden im „Kalten Krieg“ verfeindeten Seiten ziehen konnte. In diesem Sektor versuchten beide Seiten ein „Aufrüsten“ und Verbessern der Curricula, Kursangebote und Spezialisierungen.<sup>299</sup>

Eines der wichtigsten innerindischen Ereignisse dieser Zeit war der Erlass der Verfassung der Republik Indien 1950 durch Premierminister Jawaharlal Nehru. 1952 bis 1956 wurde der erste indische Fünfjahresplan etabliert, wobei eine lange Liste von Forderungen auf allen politischen Bereichen in fünf Jahren abgearbeitet werden musste. Die Befreiung Goas von der portugiesischen Kolonialherrschaft erfolgte im Dezember 1961.<sup>300</sup> Das Jahr 1962 wird als außenpolitisch prekäres Jahr beschrieben, Als der indische Botschafter in den USA, B.K. Nehru, ein Neffe des Premierministers, verkündete, dass nicht Pakistan, sondern China Indiens größter Feind, erfolgte als Reaktion im selben Jahr, seitens China die „Battle of Dholā“, wobei chinesische Truppen weit in das indische Territorium eindrangen, jedoch von der indischen Armee zurückgedrängt werden konnten.<sup>301</sup> Indira Gandhi schloss schließlich 1971 einen Freundschaftsvertrag mit der Sowjetunion, während mehrere Millionen Flüchtlinge von Ostpakistan, dem heutigen Bangladesch, nach Indien strömten. In dieser Zeit garantierte die DDR eine Unterstützung, der von der chinesischen Invasion betroffenen Gebiete.<sup>302</sup>

Indien war eine der ersten Nationen, die die BRD offiziell anerkannte und volle diplomatische Beziehungen herstellte.<sup>303</sup> Doch bei der 1952 in Neu Delhi eröffneten deutschen Botschaft herrschte anlässlich der ausgegebenen Dokumente und Festschriften eine angespannte Stimmung, da in diesen angegeben wurde, dass Deutschland im Zweiten Weltkrieg Interesse am indischen Freiheitskampf gezeigt hatte, was, wie die indischen Diplomaten, die damals in Deutschland tätig gewesen waren und die unglücklichen Unternehmungen von Subhas Chandra Bose miterlebt hatten, besser wussten.<sup>304</sup> Wichtige deutsche Akteure auf dem indischen Subkontinent waren in dieser Zeit unter anderem der deutsche Botschafter von 1961-1965, Georg Ferdinand Duckwitz<sup>305</sup> und Wilhelm Melchers, der Vorgänger von Duckwitz, von 1957 bis 1961. Melchers war laut Angaben Das Guptas ein Asienexperte und korrekter Berufsdiplomat, doch auf Grund seiner NS-Vergangenheit bot er eine

<sup>299</sup> *Kulke*, Geschichte Indiens, 360.

<sup>300</sup> *Rajan*, India's Foreign Policy and Relations, 273.

<sup>301</sup> J.M. *Hunck*, India Tomorrow. Pattern of Indo-German Future (Düsseldorf 1963) 36.

<sup>302</sup> *Kulke*, Geschichte Indiens, 398.

<sup>303</sup> *Rothermund*, Indien. Kultur, Geschichte, Politik, Wirtschaft, Umwelt, 473.

<sup>304</sup> *Das Gupta*, Handel, Hilfe, Hallstein-Doktrin, 95.

<sup>305</sup> *Ebd.* 296.

breite Angriffsfläche für die Vertreter der DDR.<sup>306</sup> Die erwähnte, von der BRD herausgegebene Broschüre ist vor diesem Hintergrund als ein Versuch zu sehen, die DDR publizistisch auszustechen. Es entstand eine wahrliche Propagandaschlacht zwischen der DDR und der BRD in Indien. Besonders in den 1970ern gab es ein umfassendes Angebot an Stipendien, die Inder\*innen vielfältige Möglichkeiten boten, in die deutschsprachige Welt zu reisen. Wesentlich waren auch die mit der Propagandaschlacht verbundenen finanziellen Förderungen von Entwicklungsprojekten. Melchers formuliert in einem Bericht an Bonn die Ansicht, dass die DDR geschickt die große Masse der indischen Bevölkerung anspreche; die BRD sollte sich daher seiner Meinung nach stärker auf die indische Elite konzentrieren.<sup>307</sup> Eine der ersten diplomatischen Aktivitäten seitens der BRD war 1951 die Begründung der ersten „Deutsch-Indischen Gesellschaft“ der Nachkriegszeit in Stuttgart. Der erste Präsident war A. Seifriz, der 1954 auch die „Deutsch-Indische Kulturgesellschaft“ in Mumbai ins Leben rief.<sup>308</sup> Weiters wurde seitens der BRD durch Außenminister Willy Brandt 1958 wirtschaftliche Hilfe für Indien versprochen.<sup>309</sup>

Bis 1957 hatte Nehru stets betont, dass Indien nicht daran denke die Sowjetzone anzuerkennen. In diesem Jahr besuchte jedoch Ministerpräsident Grotewohl Indien. Der ehemalige indische Botschafter in Moskau (1952-1961), Kumara Padma Sivasankara Menon, hatte sich sehr für die Durchsetzung der Anerkennung der DDR seitens Indien eingesetzt und den Staatsbesuch organisiert.<sup>310</sup> Doch Nehru wollte die 1955 seitens der BRD erlassene Hallstein-Doktrin, welche die Aufnahme diplomatischer Beziehungen und der Anerkennung der DDR durch Drittstaaten betraf, berücksichtigen. Dazu war Indien seit 1957 auf die Hilfeleistungen der BRD angewiesen.<sup>311</sup> Noch 1962 wurden die Befürchtungen der BRD, dass Indien die DDR anerkennen würde, von Finanzminister Desai zerstreut. Dieser meinte, dass Indien seine Haltung gewählt habe und die DDR nicht anerkennen würde.<sup>312</sup> Die neue deutsche Ostpolitik nach 1971 bedeutete eine „Lockerung“, und so mussten Staaten nicht mehr wählen, ob sie entweder die DDR oder die BRD anerkannten, sondern konnten freundschaftliche Wirtschaftsbeziehungen mit beiden Staaten unterhalten.<sup>313</sup> Nachdem Indien diese Lockerung nützte, um ein freundschaftliches Verhältnis mit der DDR zu gründen, wies die BRD darauf hin, dass im Falle der Einstellung der

<sup>306</sup> *Das Gupta*, Handel, Hilfe, Hallstein-Doktrin, 111.

<sup>307</sup> *Ebd.* 216.

<sup>308</sup> *Leijer*, Indien und die Deutschen 404.

<sup>309</sup> *Rajan*, India's Foreign Policy and Relations, 399.

<sup>310</sup> *Das Gupta*, Handel, Hilfe, Hallstein-Doktrin, 216.

<sup>311</sup> *Rothermund*, Indien. Kultur, Geschichte, Politik, Wirtschaft, Umwelt, 473.

<sup>312</sup> *Das Gupta*, Handel, Hilfe, Hallstein-Doktrin, 260.

<sup>313</sup> *Rothermund*, Indien. Kultur, Geschichte, Politik, Wirtschaft, Umwelt, 473.

Gewährung von Fördermitteln seitens der BRD Ostberlin niemals in der Lage sein würde die Kredite für Indien zu übernehmen.<sup>314</sup> Das Gupta spricht hier von einer Neuinterpretation der Entwicklungshilfe, wobei die Entwicklungshilfe von der BRD als Mittel gesehen wurde, Indien davon zu überzeugen, dass seine Probleme keineswegs mit sozialistischen Methoden gelöst werden könnten. Die Entwicklungshilfe wurde seiner Meinung nach zum Machtmittel.<sup>315</sup> Rothermund bezeichnet jedoch die Entwicklungshilfe des „Westens“ als einen unerlässlichen Beitrag für den Fortschritt Indiens.<sup>316</sup> Der VDMA (Verein deutscher Maschinenbau-Anstalten) war beispielsweise solch ein Pionierprojekt der deutschen Entwicklungshilfe in den späten 1950ern.<sup>317</sup> Die damals entrichtete Entwicklungshilfe sollte der „Dritten Welt“ zugutekommen. Als „Dritte Weltländer“ wurden zumeist afrikanische und asiatische Staaten bezeichnet, die sich erst vor kurzem von den kolonialen Systemen befreit hatten. Besonders interessant waren in diesem Kontext jene Staaten, die als „Dritte Kraft“ galten. Zu dieser Gruppe wurden zur Zeit des Kalten Krieges jene Staaten gezählt, die entweder blockfrei oder neutral waren, unter ihnen auch Indien.<sup>318</sup> Rajan weist außerdem auf die interessante Tatsache hin, dass Indien weder Nord- und Südkorea noch Nord- und Südvietsnam offiziell anerkannt hatte, ganz im Gegensatz zu Westdeutschland, der BRD. Hingegen dauerte es bis in die 1970er Jahre, bis ein gutes Verhältnis zwischen der DDR und Indien angebahnt wurde.<sup>319</sup> Diese anfängliche Tendenz zur BRD konnte durch die bedeutenden Hilfeleistungen und Hilfszahlungen aus der BRD begründet werden.<sup>320</sup>

1970 wurden die Handelsvertretungen der DDR eröffnet und es wurden intensivere Handelsbeziehungen geknüpft. Indien betonte dabei, dass ausschließlich der Handel angeregt werden sollte und die Zusammenarbeit keine ideologische Grundlage hatte. Es gab in Folge zahlreiche technische Kooperationen und Kooperationen auf dem Gebiet der Meteorologie, Mathematik, Statistik, Chemie und Physik.<sup>321</sup>

Die DDR bezog auch Stellung zur pakistanischen Intervention in Bangladesch 1971. Die damalige westpakistanische Seite, die von China 1971 unterstützt wurde, wollte eine Unabhängigkeit Ostpakistans verhindern. Die DDR bot den Flüchtlingen aus Bangladesch humanitäre Hilfe und installierte diplomatische Beziehungen mit dem 1971 ent-

<sup>314</sup> *Das Gupta*, Handel, Hilfe, Hallstein-Doktrin, 234.

<sup>315</sup> *Ebd.* 237.

<sup>316</sup> *Rothermund*, Indien. Kultur, Geschichte, Politik, Wirtschaft, Umwelt, 474f.

<sup>317</sup> *Ebd.* 476.

<sup>318</sup> *Gokhale*, Indien erzählen, 49.

<sup>319</sup> *Rajan*, India's Foreign Policy and Relations, 398.

<sup>320</sup> *Ebd.* 398.

<sup>321</sup> *Appadorai*, India's Foreign Policy and Relations, 293.

standenen Bangladesch.<sup>322</sup> Das Prestigeduell wirkte sich in allen Bereichen Indiens aus und hatte großen Einfluss auf dem Bildungssektor, der von beiden Regierungen BRD und DDR unterstützt wurde. Neben der Wirtschaftsbeziehungen florierte ebenso die indische Germanistik besonders nach 1972. Am 31. Oktober 1972 entschloss sich die indische Regierung, einschließlich der Premierministerin Indira Gandhi, die DDR als eigenständigen Staat anzuerkennen. Rajan erklärte die Handlung von Premierministerin Indira Gandhi hauptsächlich mit der Absicht, finanzielle Hilfe für Indien zu erlangen.<sup>323</sup> Die Pressestatements der BRD fielen an diesem Tag relativ neutral aus, doch auch aus der Sicht der Einheimischen wurde dieser Akt zwiespältig gesehen.<sup>324</sup> Da viele nichts von den versprochenen Fördergeldern wussten, auch die Auffassung vertraten, dass die Regierung ein klares Statement abgeben sollte, welche Seite sie unterstütz. Dem vorausgegangen war eine Zusage von Fördermitteln für Indien seitens der DDR, die jedoch eine offizielle Anerkennung der DDR als souveränen Staat voraussetzte.<sup>325</sup> Diese von der DDR versprochenen Förderungen erreichten aber bei weitem nicht die Höhe der von der BRD gezahlten Hilfen und stellten einen weitaus geringeren Anteil der ausländischen Entwicklungshilfe dar. Angaben Rajans zufolge lag die Höhe der gemeinsam von der Sowjetunion und der DDR an Indien entrichteten Geldsumme bei 1443 Millionen Rupien. Im selben Zeitraum, zwischen August 1947 und März 1980, leistete alleine die BRD Hilfszahlungen in der Höhe von 1591 Millionen Rupien.<sup>326</sup>

Zusätzlich zur geleisteten Wirtschaftshilfe und Hilfszahlungen des bundesdeutschen Staates erhielten die deutsch-indischen Wirtschaftsbeziehungen schon einige Jahre nach dem Zweiten Weltkrieg auch Impulse durch Investitionen großer deutscher Privatunternehmen. So nahm Mercedes Benz, in Kooperation mit Tata Engineering and Locomotive Co. Ltd (TELCO), ab 1954 wieder seine Produktion auf.<sup>327</sup>

Insgesamt konnten 250 deutsch-indische Firmenabkommen in den 1950ern und 1960ern unterzeichnet werden. Vorreiter war unter anderem die Robert Bosch GmbH, die seit 1953 in Bangalore produzierte, hinzu kam seit 1958 die „Maschinenfabrik Augsburg-Nürnberg“ (MAN) im nordindischen Jubbulpur und Kanpur.<sup>328</sup> Zwischen 1963 und 1971 unterstützten sieben deutsche Experten die „National Development Corporation“ und die „Neyveli Lignite Corporation“ und in-

<sup>322</sup> Appadorai, *India's Foreign Policy and Relations*, 293.

<sup>323</sup> *Ebd.* 440.

<sup>324</sup> Rajan, *India's Foreign Policy and Relations*, 399.

<sup>325</sup> Appadorai, *India's Foreign Policy and Relations*, 440.

<sup>326</sup> Rajan, *India's Foreign Policy and Relations*, 442.

<sup>327</sup> Leifer, *Indien und die Deutschen* 355.

<sup>328</sup> *Ebd.* 356.

stallierten die erste Berufsschule.<sup>329</sup> 386 indische Techniker wurden für die Stahlproduktion, das Telekommunikations- und Ingenieurwesen sowie für das Wagendesign in der BRD ausgebildet. Eine wichtige Partnerorganisation für diese Kooperationen war das „Indian Institute of Technology“ in Chennai. Die Regierung der BRD hatte anlässlich der Gründung des Instituts die Einrichtung der Laboratorien und Ausbildungsstätten finanziert.<sup>330</sup> In dieser Phase war das gegenseitige Interesse zwischen BRD und Indien vor allem technologisch bedingt und so kam es in den 1970er Jahren zu großen Kooperationen auf dem Technologiegebiet und der Wirtschaft.<sup>331</sup> Mit Hilfe der Fördergelder konnte die Eisen-, Stahl-, Düngemittel-, Schiffbau-, Maschinenbau- und Stromanlagenindustrie angekurbelt werden. Ein von der BRD unterstützter Musterbetrieb war die „Rourkela Steel Plant“.<sup>332</sup> Investitionen von Privatunternehmen konzentrierten sich in den 1960ern und 1970ern größtenteils auf die Automobilindustrie.<sup>333</sup> Am 15. Oktober 1964 wurde ein Abkommen zwischen der BRD und Indien zum Schutz von Privatinvestoren unterzeichnet. Das Abkommen sollte die Direktinvestitionen von deutschen Unternehmen fördern. Auch Steuerbegünstigungen durch die indische Regierung verfolgten dieses Ziel. Allerdings wurden manche Unternehmen von den instabilen politischen Verhältnissen in Indien abgeschreckt.<sup>334</sup>

Rajan meinte, dass die Unternehmen in der Regel lokale Arbeitskräfte beschäftigten. Diese wurden in den Verkauf und die Produktionsstätten deutscher Firmen miteingebunden. Durch das meist fabriкеigene Ausbildungsverfahren konnten auch weniger gebildete Menschen Arbeit erlangen.<sup>335</sup> Dieser sehr positiv beschriebene Aspekt überschattet die Tatsache der partiellen Ausbeutung, die seitens der Investoren gegenüber den lokalen Arbeitskräften geschah. Wegen des geringeren Durchschnittseinkommens waren die Lohnkosten niedriger und die lokalen Arbeitskräfte trotzdem zufrieden.

## 4.2 Prestigeduell um Indien zwischen BRD und DDR

In den Jahren vor und nach der Unabhängigkeit 1947 spielten Fremdsprachen keine große Rolle, dies änderte sich erst mit der „Öffnung“ Indiens und dem zunehmenden kulturellen und wirtschaftlichen Austausch mit dem Ausland. Hier ist vor allem markant, dass die technischen Fächer Bedarf an Fremdsprachenkursen hatten. Bis in die

<sup>329</sup> Appadorai, *India's Foreign Policy and Relations*, 400.

<sup>330</sup> Rajan, *India's Foreign Policy and Relations*, 400.

<sup>331</sup> *Ebd.* 399.

<sup>332</sup> *Ebd.* 400.

<sup>333</sup> *Ebd.* 401.

<sup>334</sup> *Ebd.* 401.

<sup>335</sup> *Ebd.* 401.

1960er waren die Fremdsprachenabteilungen und somit auch die Germanistik zumeist der Anglistik oder generell den „Department of Modern European Languages“ unterstellt und wurden von diesen aus verwaltet. Hier setzte sich vor allem Jawaharlal Nehru für Reformen ein; er versuchte unter anderem den Tourismus zu beleben und seinen indischen Landsleuten Weltoffenheit zu vermitteln und den Fremdsprachenerwerb nahezu legen. 1971<sup>336</sup> wurde eine „School of Languages“ mit dem integrierten „Centre of German Studies“ eingerichtet und zwar an der, von indischen Germanisten oftmals als Reformuniversität bezeichneten Jawaharlal Nehru Universität (JNU) in New Delhi.<sup>337</sup> Das unter der Leitung von Pramod Talgeri und Anil Bhatti stehende „Centre of German Studies“ entwarf 1973 mit Alois Wierlaacher das erste Kolloquium für eine kulturwissenschaftliche Germanistik mit dem Ziel der Entwicklung eines speziellen indischen Blickwinkels als Vorbedingung einer interkulturellen Germanistik. Während die JNU (Jawaharlal Nehru University) in Neu Delhi von der BRD unterstützt wurde, wurde 1973 das neugegründete „Central Institute of English and Foreign Languages“ in Hyderabad, im Bundesstaat Andhra Pradesh, von der DDR gefördert. Der Schwerpunkt dieses Zentrums war die Fremdsprachenlehrendenaus- und -fortbildung neben der herkömmlichen germanistischen Lehre und der Forschung. Als gleichsam Reaktion auf das moderne Ausbildungsprogramm in Hyderabad<sup>338</sup> wurde in New Delhi ein methodisch-didaktisch gesichertes kulturwissenschaftlich orientiertes Konzept der Germanistik erstellt. Während in Hyderabad folglich die Betonung der Praxis im Vordergrund stand bemühte sich New Delhi um die Etablierung eines kulturkontrastiven Literaturunterrichts. Die DDR war besonders an der Universität Hyderabad bis in die späten 1980er aktiv und für kurze Zeit im kommunistischen Bundesstaat Kerala, an der Universität Kochi. Das „Central Institute of English and Foreign Languages“ (CIEFL) in Hyderabad bildete fortan Deutschlehrende aus, wobei Wert auf das Sensibilisieren für methodische und didaktische Herausforderungen sowie die Vermittlung neuer Lehrmethoden gelegt wurde. Auch wurden didaktische Ansätze, die zu großen Teilen aus Europa stammten, an indische Gegebenheiten angepasst und abgestimmt. Neben dem CIEFL gab es neun weitere Universitäten in Indien, die in den 1990ern eine germanistische Abteilung besaßen. Die Lehrendenausbildungskurse waren jedoch eine Spezialität der Universität Hyderabad, wo das „Post-Graduate Certificate in the Teaching of German“ (PGCTG) als auch das „Post-Graduate Diploma in the Teaching of German“ (PGDTG) erlangt werden konnten.<sup>339</sup>

<sup>336</sup> *Rajan*, Deutschunterricht und Germanistikstudium in Indien, 1571.

<sup>337</sup> *Ebd.* 1571.

<sup>338</sup> *Ebd.* 1571.

<sup>339</sup> *Ebd.* 1571.

Diese zwei Kurse dauerten jeweils ein bis zwei Semester und bestanden aus einem Fächerschwerpunkt aus vier Gebieten, nämlich Linguistik, Sprachgebrauch, Literatur und Methodik.<sup>340</sup> In den 1990ern wurde diese umfangreiche Ausbildung umgestellt, und so müssen nun junge Lehrkräfte, statt des „Diploma in Teaching of German“, innerhalb von acht Jahren zwei Auffrischkurse, eine Dauer von drei Wochen umfassend, am CIEFL absolvieren.<sup>341</sup>

In den 1980ern war auch Österreich an der germanistischen Abteilung der Universität Varanasi, in Uttar Pradesh vertreten. Durch diese Kooperation kam es Ende der 1980er zu einer größeren Präsenz österreichischer Literatur im Syllabus des Germanistikstudiums und zu Schwerpunktseminaren sowie Symposien.<sup>342</sup> Durch diese vielartigen Neuerungen wurde außerdem die Eigenständigkeit der indischen Germanistik betont.<sup>343</sup> Obendrein wurde das Studienprogramm erneuert und so konnten Sprachen als freie Wahlfächer in den 1970ern aus zwei verschiedenen Gruppen ausgewählt werden. In der ersten Gruppe befanden sich die indischen Regionalsprachen wie Kanada, Urdu, Tamil, Marathi oder Hindi. Gruppe zwei bestand aus Sanskrit, Arabisch, Latein, Griechisch, Persisch oder Hebräisch wie auch den modernen europäischen Sprachen, wie Französisch, Italienisch, Deutsch, Portugiesisch oder Spanisch.<sup>344</sup> Diese Eigenständigkeit der indischen Germanistik wurde neben den zahlreichen Reformen auch durch die Gastlektoren, die vor allem aus der BRD und der DDR kamen, gefördert. Schon 1958 hatte sich B. B. Kulkarni und Kurt Jankowsky um den ersten akademischen Austausch bemüht. Durch ihre Bemühungen gab es ab 1958 ständig DAAD-Gastlektoren (Deutscher Akademischer Austauschdienst).<sup>345</sup> Neben dem aktiven Beitrag zur Kulturpolitik wurden auch teilweise subtil die zwei kontroversen politischen Richtungen des geteilten Deutschland mitgebracht und vermittelt. So veranlassten die von der DDR entsandten Professoren, dass zeitgenössische Literatur aus der DDR intensiv im Curriculum des Deutschstudiums behandelt wurde. Mithilfe von Bücherspenden und finanziellen Förderungen kam es zum Ausbau vieler germanistischer Bibliotheken. Forschungsprojekte wurden initiiert und unterstützt. Vom Angebot der Auslandsstipendien, die von der BRD genauso wie von der DDR angeboten wurden, profi-

<sup>340</sup> Vridhagiri *Ganeshan*, Bildung, Ausbildung und Weiterbildung des Deutschlehrers in Indien zwischen Anspruch und Wirklichkeit. In: *German Studies in India*. *Indo-German* 14 (1990) 202.

<sup>341</sup> *Rajan*, Deutschunterricht und Germanistikstudium in Indien, 1572.

<sup>342</sup> *Findeis*, Germanistik in Indien auf dem Weg zu einer interkulturellen interdisziplinären Wissenschaft, 639.

<sup>343</sup> *Findeis*, Germanistik in Indien auf dem Weg zu einer interkulturellen interdisziplinären Wissenschaft, 639.

<sup>344</sup> *Annual Report – 1951-1952 – University of Bombay*, 5.

<sup>345</sup> *Damale*, 75 Jahre Deutschunterricht in Pune, 3.

tierten indische Germanistikstudierende, da sie Einblicke in beide Systeme erhalten konnten.<sup>346</sup> Bis in die 1980er mussten indische Germanistikstudierende in den literaturbezogenen Fächern mittelhochdeutsche und althochdeutsche Texte lesen und verstehen. Da die meisten Germanistikabsolvent\*innen in den 1980ern als Deutschlehrende, Übersetzer\*innen oder Beamt\*innen arbeiteten, wurden die Curricula schließlich angepasst und mehr Wert auf anwendungsbezogenen Spracherwerb gelegt<sup>347</sup>

Der überwiegende Teil der im Curriculum des Deutschstudiums eingesetzten Literatur waren Werke, die von deutschsprachigen Schriftstellern verfasst wurden und größtenteils über deren Lebensumfeld in Europa berichteten. Selten kam deutsche Literatur zum Einsatz, die gezielt Indien als Thema hatte. Dies kann als indirekte Kritik an der deutschsprachigen Indienliteratur angesehen werden. Gokhale untersuchte Werke besonders der 1968er Generation und unterstellte den Autoren, die nach Indien reisten, ein falsches Indienbild vermittelt zu haben. Zumeist kamen sie schon mit einer falschen „Voreinstellung“ nach Indien und hatten eine fixe Idee des „Dritte-Welt-Landes“ im Kopf. Diese spiegelte sich auch in ihrer Reiseliteratur wider. Als Kettenreaktion ergab sich ein falsches Bild von Indien in der deutschsprachigen Welt, welches zumeist noch von einer auf Indien herabsehenden westlichen Vormachtstellung geprägt war.<sup>348</sup> Reiseberichte, welche von DDR Autoren<sup>349</sup> wie Inge von Wagenheim oder Willi Meinck und Richard Christ in den 1960ern und 1970ern entstanden waren, prägten das Bild von Indien in der DDR und wurden im weiteren Sinne zum Bestandteil politischer Prozesse.<sup>350</sup> Die DDR Lektor\*innen, die oft neben ihrer Lehrtätigkeit auch Reiseberichte verfassten, sprachen zudem von der Vernachlässigung der zeitgenössischen Literatur der DDR, welche sie erst nach der Installierung des CIFEL teilweise beheben konnten.<sup>351</sup>

### 4.3 Die Sicht der Bildungsexperten der DDR auf das indische Bildungswesen

Es kann beobachtet werden, dass die Autoren der in Folge verwendeten Sammelbände durchwegs Professoren von russischen oder deut-

<sup>346</sup> *Findeis*, Germanistik in Indien auf dem Weg zu einer interkulturellen interdisziplinären Wissenschaft, 640.

<sup>347</sup> Meenakshi *Reddy*, Einige Überlegungen zu der Germanistikausbildung im Fach Literatur in Indien. In: German Studies in India. Indo-German 13/3 (Thiruvananthapuram 1989) 22.

<sup>348</sup> *Gokhale*, Indien erzählen, 10.

<sup>349</sup> *Ebd.* 25.

<sup>350</sup> *Ebd.* 25.

<sup>351</sup> *Talgeri*, Hundert Jahre Germanistik in Indien, 7.

schen Fakultäten waren und/oder sind. Zur Zeit des Kalten Krieges wurde neben den militärischen Stellvertreterkriegen auch durch subtile Kulturpropaganda versucht, die jeweiligen Regionen oder Nationen von den „eigenen“ politischen Systemen zu überzeugen. Diese subtile Propaganda spiegelte sich teilweise im indischen Hochschulsystem wider. 1983 erschien das Buch „Readings in Foreign Language Teaching in India“<sup>352</sup> mit gesammelten Beiträgen aus den letzten zehn Jahren. Die Autorenliste zeigt, dass die Professor\*innen entsandte Gastlektor\*innen aus der Sowjetunion und der DDR waren und in der Mehrzahl an der Universität Hyderabad unterrichteten. Hyderabad galt als DDR/UdSSR Zentrum und die örtlichen Professor\*innen waren unter anderem an der russischen Fakultät J.P. Dimri, A.L. Maximova, M.N. Vyatyutnev tätig. An der germanistischen Fakultät waren die DDR Professoren F. Wankerl, B. Spitzbardt, H. Spitzbardt und U. Forster tätig.<sup>353</sup>

Ursula Förster beschrieb in ihrem bereits 1975 erschienenen Artikel „On Problems of Writing Text-Books for German“, dass das Ziel der Vermittlung der deutschen Sprache die Kommunikationsfähigkeit sei und die Grammatik-Übersetzungsmethode, kurz GÜM, überholt sei.<sup>354</sup> Sie verfolgte damit einen sehr modernen Ansatz für damalige Verhältnisse in Indien. Ihren Aussagen zufolge sollten die Studierenden auf konkrete kommunikative Situationen vorbereitet werden und das mit einer kommunikativen Methode. Die damals noch weitgehend forcierte Methode des frontalen Unterrichts in der Sprachvermittlung empfand sie wenig zielführend.<sup>355</sup>

Sie analysierte die Probleme und vorliegenden Schwierigkeiten zur Erstellung von Deutschlehrwerken, die, laut Forster, die Herausforderung mit sich brachten, Deutschlehrwerke, welche von Muttersprachlern erstellt wurden, unter spezieller Berücksichtigung der Bedürfnisse der indischen Deutschlernenden zu erstellen. Sie plädierte gegen „tote Sätze“, die einfach ohne Sinnzusammenhang eingeführt wurden, um Regeln der Grammatik zu trainieren. Die toten Sätze sollten vermieden werden und an deren Stelle sollten im optimalsten Falle authentische Texte treten.<sup>356</sup>

Im Bericht klingt auch die ideologische Ausrichtung an, da sich Forster beschwerte, dass „längst veraltete Begriffe wie Deutschland“ weiterhin in Lehrwerken bestanden. Als „ordentliche“ DDR-Bürgerin beharrte sie auf einer „neuen Deutschlandkarte“ mit der gekennzeichneten Unterteilung in BRD und DDR.<sup>357</sup> Aus der Retrospektive könnte

<sup>352</sup> Ursula Forster, On Problems of writing Text-Books for German. In: Readings in Foreign Language Teaching in India (New Delhi 1983) 1.

<sup>353</sup> Readings in Foreign Language Teaching in India.

<sup>354</sup> Forster, On Problems of writing Text-Books for German, 134.

<sup>355</sup> Ebd. 134.

<sup>356</sup> Ebd. 136.

<sup>357</sup> Ebd. 138.

diese veraltete Karte in den Deutschlehrwerken als Statement Indiens bezeichnet werden, dass das inständig auf eine Wiedervereinigung Deutschlands hoffte.

Ein weiterer bekannter DDR-Lektor war F. Wankerl. Er beschrieb in seinem Aufsatz von 1974<sup>358</sup> den Erfolg des 1973 installierten viermonatigen „Post-Graduate Certificate Course“. Die Teilnehmenden waren Germanistikprofessoren von zahlreichen indischen Universitäten und Deutschlehrende. Zusätzlich zum Intensivsprachkursangebot wurden auch theoretische Inputs auf dem Gebiet der Grammatik, Phonetik sowie der Unterrichtsmethoden und der Zeitgenössischen Literatur der DDR vermittelt.<sup>359</sup> Auf Grund des großen Erfolges in der Lehrerausbildung, welche in diesem Pilot-Intensivprogramm stattgefunden hatte, wurde im Anschluss 1973 eine umfangreiche curriculare Änderung an der Germanistik in Hyderabad veranlasst, mit dem Schwerpunkt auf die Deutschlehrendenbildung auf Grund der steigenden Nachfrage. Wankerl äußert sich weiters zum Literaturkurs, in dessen Intensivprogramm die Betonung der DDR Literatur auffällt. Er spricht von der erstmaligen Heranbringung der Studierenden an „bislang den Indern unbekannte, wesentliche Autoren wie Bertolt Brecht, Johannes R. Becher, Anna Seghers, Erwin Strittmatter und Hermann Kant“. Seine anfängliche Verwunderung, dass viele Studierende der Germanistik bislang noch nie mit der Literatur „bedeutender DDR-Schriftsteller“ in Kontakt gekommen waren, konnte er mit dem Anbieten dieser Literaturintensivkurse ausmerzen.<sup>360</sup> Auch Zeiler zu Folge waren Gedichte, Dramen und Romane von DDR-Autoren eine wichtige Errungenschaft im Curriculum der Universität Hyderabad. Als DDR-Gastlektor bemühte er sich, ein genaues Bild der DDR-Literatur und eine genaue Einsicht in diese zu vermitteln.<sup>361</sup> Wie die meisten seiner Kolleg\*innen auch, war Zeiler ein Forscher, der von der DDR Regierung entsandt worden war, sich aber kaum politisch exponierte.<sup>362</sup>

Alfred Kastning, ein weiterer DDR-Lektor, äußerte sich hinsichtlich der didaktischen Konzepte kritisch und meinte, dass an den indischen Institutionen mit Ausnahme des CIEFL in den 1980ern kein überzeugendes didaktisches Konzept bestanden habe. Einrichtungen, wo die deutsche Sprache erworben werden konnte, hatten seiner Meinung nach keinen strikten Syllabus.<sup>363</sup> Laut Kastning leisteten die Schweiz

<sup>358</sup> F. *Wankerl*, First Post-Graduate Certificate Course in the Teaching of German. In: *Readings in Foreign Language Teaching in India* (New Delhi 1983) 181.

<sup>359</sup> *Wankerl*, First Post-Graduate Certificate Course in the Teaching of German, 181.

<sup>360</sup> *Ebd.* 184.

<sup>361</sup> Eberhard *Zeiler*, Epik der DDR im Literaturunterricht am CIEFL. In: *German Studies in India. Indo-German 13/3* (Thiruvananthapuram 1989) 50.

<sup>362</sup> *Ebd.* 50.

<sup>363</sup> Alfred *Kastning*, Vom Deutschunterricht in Indien zu German Studies. In: *German Studies in India. Indo-German 13/3* (Thiruvananthapuram 1989) 15.

und Österreich in den 1980ern nur einen geringen, kaum wahrnehmbaren Beitrag zum Deutschunterricht in Indien.<sup>364</sup>

Seinen Beobachtungen zufolge war das klassische Germanistikstudium Indiens vom Aussterben bedroht. Die Intentionen in den 1980ern waren meistens von wirtschaftlichen Überlegungen geprägt, und so wurden immer mehr Fachsprachenkurse benötigt.<sup>365</sup> Kastning zeigte eine weitere zu bewältigende Herausforderung für die indischen Deutschkurse auf. Gerade in den 1980ern war noch eine große Kluft zwischen den progressiven Ausbildungszentren indischer Großstädte und der provinziellen Gegend zu bemerken, da in abgeschiedenen Gegenden wenig reger Austausch mit der deutschsprachigen Welt passierte oftmals nur heimische Deutschlehrer agierten und die Deutschlernenden nicht die Möglichkeit hatten, mit Muttersprachler\*innen in Kontakt zu kommen.<sup>366</sup>

Weidemann versuchte in seinen zwei radikal ideologisch angehauchten Artikeln über die gemeinsamen Probleme und Bewegungen in der Geschichte Indiens und der DDR Schnittpunkte zu finden und aufzuzeigen. Diese Beziehungsfindung sollte das Verständnis beider Seiten fördern, und so beschrieb er die Beziehung zwischen der Arbeiterbewegung und dem indischen Unabhängigkeitskampf in der Zeit von 1918 bis 1933 als eine dieser Parallelen. Für ihn war klar, dass schon in den späten 1910er Jahren und Anfang der 1920er Jahre großes Interesse seitens der linken Parteien und Vereine in Europa an der Unabhängigkeitsbewegung Indiens herrschte.<sup>367</sup> Weidemann beschuldigte die Nationalsozialisten für die schlechte bis gar nicht bestehende Beziehung zu Indien in den 1930er bis 1940er Jahren, aber auch Großbritannien und die Vereinigten Staaten, welche durch ihre deutschlandfeindliche Außenpolitik Beziehungen unmöglich machten.<sup>368</sup> Das „Agreement between the government of the German Democratic Republic and the government of the Republic of India on cultural cooperation“ vom 15. Jänner 1973 war für Weidemann gleichsam die Geburtsstunde der Beziehungen zwischen Indien und der DDR. Ein wesentliches Kooperationsziel neben den bedeutenden Handelsabkommen und den Kooperationen auf den Gebieten der Medien, Kultur,

<sup>364</sup> Kastning, Vom Deutschunterricht in Indien zu German Studies, 16.

<sup>365</sup> Ebd. 17.

<sup>366</sup> Kastning, Vom Deutschunterricht in Indien zu German Studies, 19.

<sup>367</sup> Diethelm Weidemann, Forward and remember. It's solidarity! On the history of relations on the working class movement and democratic forces in Germany, and the national liberation movement in India during the period 1918-1933. In: German Democratic Republic. Republic of India. Traditional foundations of friendship and cooperation (1985) 72f.

<sup>368</sup> Diethelm Weidemann, United in the struggle against fascism and colonialism. From the history of relations between the antifascist and democratic forces in Germany and India in the period from 1933-1945. In: German Democratic Republic. Republic of India. Traditional foundations of friendship and cooperation (1985) 95.

Wissenschaft und dem Gesundheitswesen war die Bildung.<sup>369</sup> Die von der DDR initiierten Austauschprogramme betrafen im Wesentlichen den Bildungs- und Wissenschaftssektor. So wurde beispielsweise vielen Germanistikstudierenden und Deutschlehrenden, die zuvor am CIEFL studiert hatten, ein Fortbildungsaufenthalt in der DDR ermöglicht.<sup>370</sup>

Die Einrichtung des „Joint Committee“, welches zur „Supervision“ der laufenden Projekte und Kooperationen installiert werden sollte, wurde in Form eines DDR-Konsulates verwirklicht, welches sich in Chennai befand.<sup>371</sup> Durch diese Einrichtung standen die DDR-Gastprofessoren unter ständiger Beobachtung und mussten Dienstreisen innerhalb Indiens vorher an die Behörde in Chennai melden.<sup>372</sup>

In einer Vorlesung am 17. Oktober 1984 in Neu Delhi trug Diethelm Weidemann eine kurze Zwischenbilanz der sich bewährenden DDR-Indien-Kooperation vor und gleichzeitig wurden die gegenseitigen Regierungsbesuche als nachhaltiges Element dieser Kooperation aufgezählt.<sup>373</sup>

Die Tendenzen in den 1980ern neigten stark dazu indische Germanistikabteilungen nach dem Vorbild deutschsprachiger europäischer Hochschulen zu gestalten, was jedoch nicht in die indische Realität passte. Reddy war der Meinung, dass, statt diesem Vorbild zu folgen, die Kursmaterialien von indischen Lehrenden didaktisch aufbereitet werden sollten. Deutschlehrende mit geeignetem Material und methodischen Impulsen zu versorgen, damit besonders die Deutschvermittelnden, die keine Diplomgermanist\*innen waren, gut auf den Unterricht vorbereitet waren, war Reddys Forderung.<sup>374</sup> Laut Ganeshan wurden in den 1980ern auch Lehrbücher benötigt, die an Indien angepasst waren. Landeskunde der deutschsprachigen Länder fand in den 1980ern noch auf Englisch statt, wobei indische Sprachen als Mittlersprachen, bei der Erklärung deutscher Grammatik, verwendet wurden. Eine Optimierung des Lehrmaterials hätte in diesem Falle durch die Integrierung der Landeskunde in die Lehrwerke stattgefunden.<sup>375</sup>

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass diese vierte Phase stark von der Triade BRD-DDR-Indien gekennzeichnet ist. Durch die vielen globalpolitischen Umwälzungen war im weitesten Sinne auch Indien

<sup>369</sup> Diethelm *Weidemann*, Traditions of German-Indian cultural and intellectual relations. Extract from first Memorial Lecture on GRD-India Cultural and Scientific relations, New Delhi, 17 October 1984. In: German Democratic Republic. Republic of India. Traditional foundations of friendship and cooperation (1985) 13f.

<sup>370</sup> *Ebd.* 13f.

<sup>371</sup> *Weidemann*, Traditions of German-Indian cultural and intellectual relations, 15.

<sup>372</sup> *Ebd.* 15

<sup>373</sup> *Ebd.* 8.

<sup>374</sup> Meenakshi *Reddy*, Einige Überlegungen zu der Germanistikausbildung im Fach Literatur in Indien. In: German Studies in India. Indo-German 13/3 (Thiruvananthapuram 1989) 23f.

<sup>375</sup> *Ganeshan*, Englisch als Mittlersprache im Deutschunterricht in Indien, 35-37.

betroffen. Diese Dreiecksbeziehung zwischen Indien, der BRD und der DDR hatte ein Kapitel einzigartiger politischer Beziehungen hinterlassen.

Gokhale bemerkt dazu, dass die politischen Spannungen aus der Zeit des Kalten Krieges im Fall der DDR besonders große Auswirkungen hatten, da die DDR gleichsam eine Indienexpedition organisierte und sich in der Rolle der „Kulturschaffenden“ sah. Auch bei der Reiseliteratur der DDR stand laut Gokhale vor allem die Legitimation des sozialistischen Systems im Vordergrund.<sup>376</sup>

Indien jedoch profitierte von der subtilen Propaganda beider Seiten, da vielartige neue Bildungsangebote im Bereich der Germanistik etabliert wurden. Die sich zumeist gegenüberstehenden Pole waren zum einen die zumeist von der BRD finanzierten JNU in Neu Delhi und zum anderen die DDR geförderte Universität Hyderabad mit dem vor Ort installierten CIEFL.

Mit dem neuen Lehrangebot kam auch ein frischer Wind auf dem Gebiet der Didaktik und Methodik des Fremdsprachenunterrichts nach Indien, da die DDR-Professoren als federführend in ihrem Gebiet galten. Die GÜM und andere bestehende Methoden wurden durch umfassende Reformen im Curriculum und im Zuge der Lehrendenaus- und -fortbildungen reformiert.<sup>377</sup>

Die Berichte der DDR-Lektoren zeigen den enormen Fortschritt, der von ihnen forciert wurde, und ihre Bemühungen um die Etablierung neuer Lehrmethoden. Diese Taten wurden von den indischen Deutschstudierenden gut aufgenommen, und so konnte Mitte der 1970er Hyderabad beinahe ein Monopol auf dem Sektor der Deutschlehrendenausbildung etablieren. Diese Einrichtung blieb bis in die späten 1980er präsent und kann als ein auf die Bildung und Erziehung abzielendes Projekt, als sehr nachhaltig und zielführend beschrieben werden.

<sup>376</sup> Gokhale, Indien erzählen, 18.

<sup>377</sup> F. Wankel, First Post-Graduate Certificate Course in the Teaching of German. In: Readings in Foreign Language Teaching in India (New Delhi 1983) 182.



## 5. Zunehmende Revitalisierung der deutschen Sprache

Dieses Kapitel befasst sich mit der zweiten Perspektive der vierten Phase. Parallel zum BRD-DDR-Disput fand speziell in den 1960ern eine wichtige Phase auf dem Sektor der Etablierung der deutschen Sprache in Indien statt. Die 1960er können gleichsam die „Goethe-Ära“ genannt werden, nachdem zunehmend Goethe-Institute eingerichtet wurden. In Indien werden diese als Max Mueller Bhavan bezeichnet, gleichermaßen wird jedoch auch der Name Goethe-Institut verwendet.

Die steigende Nachfrage nach Deutsch kam auch den germanistischen Fakultäten zugute, welche durch die Förderungen der deutschsprachigen Länder verbesserte Lehrmaterialien einsetzen, Stipendien vergeben und neue Curricula einführen konnten. Durch zahlreiche Reformen auf dem Deutschvermittlungssektor stieg Maharashtra zur „Deutschhochburg“ Indiens auf. So befinden sich noch heute gleich zwei Goethe-Institute in diesem Bundesstaat und zwei wichtige germanistische Fakultäten, nämlich in Mumbai und Pune.

1961 war ein sehr bewegtes Jahr für Indien. Goa wurde zu einem Teil des unabhängigen Indien, und Jawaharlal Nehru der indische Staatspräsident kam am 27. Juni 1961 zu einem Staatsbesuch nach Deutschland.<sup>378</sup> Nehru hatte sich bereits 1953 für Österreich eingesetzt und pflegte seitdem die österreich-indischen Beziehungen. Er hatte damals im Sommer 1953 Österreich unterstützt, als sich das Land um den Abschluss eines Staatsvertrages bemühte. Der österreichische Außenminister Karl Gruber suchte den indischen Premierminister am 20. Juni am schweizerischen Vierwaldstättersee auf und bat ihn um Hilfe. Österreich wollte der Sowjetunion anbieten, dass im Falle des Abzugs der Alliierten Österreich neutral bleiben würde. Nehru befand sich in Begleitung von K.P.S. Menon, dem damaligen indischen Botschafter in Moskau. Beide Politiker zeigten sich gegenüber dem Anliegen Österreichs verständig und sicherten Österreich ihre Hilfe zu. Der von 1953-1956 amtierende sowjetische Außenminister Wjatscheslaw Michailowitsch Molotow lehnte die Anfrage erwartungsgemäß ab. Der Vorgang lässt jedoch erkennen, dass Indien oftmals eine Vermittlerrolle in mitteleuropäischen Fragen einnahm. Die Einschaltung Nehrus rief bei den Westmächten heftige Reaktionen hervor. Insbesondere Großbritannien fühlte sich übergangen, weil Indien noch Mitglied des Commonwealth war und die Briten somit vorab über ihr Vorgehen informiert werden hätten sollen. Außenminister Gruber trat auf Grund innerpolitischer Komplikationen noch im selben Jahr als österreichischer Außenminister zurück.<sup>379</sup>

Ministerpräsident Nehru war gemeinsam mit dem Vizepräsidenten Radhakrishnan auch ein sehr häufiger Gast in der BRD. Auch in Zeiten

<sup>378</sup> G.K. *Mookerjee*, Indische Botschaft Bonn (Hg.), Indien (Bonn 1956) 159-162.

<sup>379</sup> *Das Gupta*, Handel, Hilfe, Hallstein-Doktrin, 73f.

der Teilung bestanden trotzdem gute Beziehungen zwischen Indien und der BRD, obwohl die DDR immer größeren Druck auf Indien ausübte. Nehru äußerte sich kritisch gegenüber der Zweistaatenthese 1961 und wurde daraufhin von indischen Studierenden in Deutschland, als auch von indischen Angehörigen deutscher Einrichtungen für kulturellen Austausch stark kritisiert.<sup>380</sup>

Neben den wichtigen politischen Personen sind auf dem Deutschsektor in dieser Phase B. B. Kulkarni und G. M. Damale zu nennen. Sie hatten sich intensiv für die Etablierung der „German Studies“ und der Deutschsprachkurse eingesetzt. Sie bildeten die neue indische Deutschlehrendengeneration da viele ihrer Absolventen im Anschluss an Universitäten in ganz Indien unterrichteten.<sup>381</sup>

### 5.1 Das Goethe Institut und der Deutsche Akademische Austauschdienst

Derzeit bestehen sechs Goethe Institute im indischen Raum, welche sich in Bangaluru, Chennai, Kolkata, New Delhi, Mumbai und Pune befinden. 2006 erfreute sich das Max Müller Bhavan Bangaluru, gegründet 1960, an 1.218 Kurs- und 107 Prüfungsteilnehmenden. Das Goethe Institut Chennai, welches ebenfalls 1960 gegründet wurde, erfreute sich 2006 an 1.429 Kurs- und 179 Prüfungsteilnehmenden. Das Goethe Institut in Kolkata wurde bereits 1957 gegründet und verzeichnete 2006 743 Kurs- und 84 Prüfungsteilnehmende. Das Max Müller Bhavan in Neu Delhi, welches 1959 gegründet wurde, hatte 2006 2.363 Kurs- und 860 Prüfungsteilnehmende. Die Goethe Institute Mumbai, gegründet 1969, und Pune, gegründet 1960, verzeichneten im selben Jahr jeweils 2.087 Kurs- und 407 Prüfungsteilnehmende sowie 1.879 Kurs- und 380 Prüfungsteilnehmende.<sup>382</sup>

Dr. Kurt Jankowsky wird als Wegbereiter des Goethe Institutes in Pune gesehen. Er war der erste Lektor, der vom Deutschen Akademischen Austauschdienst 1958 nach Indien entsandt wurde, und blieb statt der ursprünglich vorgesehenen zwei Jahre volle vier Jahre. Er unterrichtete viele der damals 600 Deutschstudierenden an den Punenser Hochschulen und Colleges. Seiner Meinung nach wurde Deutsch in den 1920er Jahren etabliert und ab diesem Zeitpunkt kann von einer größeren Interessensgruppe gesprochen werden; in den Jahren davor war Deutsch seiner Meinung nach eine „Orchideensprache“. Seit 1958 waren durchgehend DAAD-Lektoren an der Universität und gleichzeitig am Max Mueller Bhavan stationiert. Während Jankowsky Tätigkeit

<sup>380</sup> *Leifer*, Indien und die Deutschen, 407f.

<sup>381</sup> *Damale*, 75 Jahre Deutschunterricht in Pune. In: Platinum Jubilee 5.-14. Oktober 1989, Department of Modern European Languages (Pune 1989) 9.

<sup>382</sup> Ulrich *Sacker*, Goethe Institut e.V. (Hg.), Jahrbuch 2006 (München 2007) 70f.

als DAAD Lektor kam ihm die Idee eines „Indian German Cultural Centre“ in den Sinn. Gemeinsam mit Professor B. B. Kulkarni und Pater Rudolf Schoch, einem Schweizer Jesuiten, der als Lehrkraft an der St. Vincent's High School tätig war und der Jesuitengemeinschaft in Mumbai angehörte, legten sie den Grundstein für die Einrichtung des Goethe Institutes. Die Vorarbeit dafür begann 1959 mit der Gründung des „Indian Institute of German Studies“.<sup>383</sup> 1960 wurde das Goethe-Institut Pune eröffnet. Der erste Direktor am Punenser Institut war Wolfgang Rohner, der zuvor schon in die vom „Indian Institute of German Studies“ angebotenen Deutschkurse am Deccan College involviert gewesen war. Im Rahmen dieser Kurse wurde beispielsweise ein zweimonatiger Intensivkurs zu je 30 Unterrichtseinheiten pro Woche angeboten. Durch den hohen Ansturm zog der Max Mueller Bhavan schon 1962 in die Boat Club Road, Pune, wo es sich noch heute befindet. Seit den 1960ern werden am MMB spezielle Deutschlehrendenausbildungen angeboten. Die Absolvent\*innen der Deutschlehrendenausbildung arbeiteten indienweit und wurden zudem auch in Nepal, Pakistan und Sri Lanka sowie in Bangladesch eingesetzt.<sup>384</sup> Die Auszubildenden werden noch heute in der Endphase für das Landeskundemodul nach Deutschland geschickt. Um dies zu ermöglichen, existierten bereits seit 1953 die Alexander von Humboldt-Stipendien. Es gab eine Reihe weiterer Institutionen, welche die deutsch-indischen Beziehungen unterstützten, wie beispielsweise die Max Planck Gesellschaft oder die Helmholtz-Gesellschaft. Hinzu kamen zahlreiche indische Institutionen, wie beispielsweise das „Council of Scientific and Industrial Research“ (CSIR), das „Department of Science and Technology“ (DST) oder das „Ministry of Human Resources Development“ (HRD), die Deutschstudierende und Wissenschaftler\*innen unterstützten.<sup>385</sup>

Die vom MMB veranstalteten zahlreichen Kulturveranstaltungen spiegelten die westdeutsche Kultur wider<sup>386</sup>, da die vorrangige Zielgruppe in den frühen 1960er Jahren noch aus Leuten bestand, die Deutsch als Hobby lernten und besonders an kulturellen Aspekten interessiert waren. Deutsch erfreute sich des zweiten Platzes der beliebtesten „Hobbyfremdsprache“, nach Französisch. Die Intentionen waren, deutsche Literatur und Philosophie im Original lesen zu können. Außerdem fungierte das Goethe-Institut auch als sozialer Ort, wo neue Kontakte geknüpft werden konnten, da gerade junge Menschen am Institut nicht unter elterlicher Obhut standen und mehr individuelle

<sup>383</sup> Görgen, Goethe – Institut, Max Mueller Bhavan, 5.

<sup>384</sup> *Ebd.* 20-22.

<sup>385</sup> Bernhard *Steinruecke* (Hg.), Festschrift. A 50 years celebration publication of the Indo-German Chamber of Commerce, (Mumbai 2006) 103.

<sup>386</sup> Görgen, Goethe – Institut, Max Mueller Bhavan, 10.

Freiheit genießen konnten. Vereinzelt kamen auch Ingenieure, Techniker und Facharbeiter, die sich auf einen Deutschlandaufenthalt vorbereiteten. Ab den 1950er Jahren erhöhte sich die Anzahl deutscher Unternehmen, die in Indien tätig waren, kontinuierlich. Im Jahre 1963 zählte man bereits 350 deutsche Firmenniederlassungen in Indien.<sup>387</sup> Daher wurden Fachsprachenkurse Ende der 1960er und vor allem in den 1970ern zunehmend populärer. Besonders stark wuchs die Nachfrage nach Fachsprachenkursen in den 1980ern, und so führte das Goethe Institut Sonderkurse für Techniker, Ingenieure und Firmenkurse ein. Kurse für Leute aus der Hotellerie wurden ebenfalls eingeführt, da sich viele 5-Sterne-Hotels auf die immer zahlreicher werdenden deutschen Touristen<sup>388</sup> einstellten. 1981 wurden Computerfachsprachenkurse auf Grund steigender Nachfrage eingeführt. Dieser Trend verweist gleichsam auf die schnelle Entwicklung Indiens.<sup>389</sup> Pune, mit 900.000 Einwohnern eine indische Großstadt, war in den 1980ern schon als Studierenden- und Ausbildungsstadt bekannt.<sup>390</sup>

Das in seiner Aufbauphase befindliche „Rourkela Stahlwerk“, welches als Vorzeigeprojekt der BRD-Regierung angesehen wurde, brachte neben der Ansiedelung einer großen deutschen Gemeinde von rund 1700 Menschen die Notwendigkeit mit sich, indischen Facharbeitern Deutsch zu vermitteln. Neben der deutschen Betriebsanleitungen und Anweisungen galt es auch deutsche Kolleginnen und Kollegen zu verstehen.<sup>391</sup> Die Max Mueller Bhavans erhielten in Folge zusätzliches Budget, um mehr Deutschkurse anbieten zu können. Einige hundert indische Ingenieure wurden im Rahmen ihrer Fachausbildung im Stahlwerk oder in anderen deutschen Firmen nach Deutschland geschickt, wo sie eine weitere Ausbildung zu absolvieren hatten. Nach ihrer Rückkehr nach Indien gaben sie ihr erworbenes Wissen weiter und installierten Berufsschulen vor Ort.<sup>392</sup> Andere deutsche Firmen, die in den 1960ern ihre indischen Mitarbeiter nach Deutschland schickten, waren beispielsweise die AEG Allgemeine Elektrizitäts-Gesellschaft, welche jährlich 500 Auszubildende aufnahm.<sup>393</sup> Es wurden zunehmend Trainings- und Ausbildungspläne analysiert und später in Indien adaptiert. Weiters wurden Ideen vermittelt, wie Arbeitnehmende in bis dahin industriell rückständigen Ländern effizient ausgebildet werden konnten.<sup>394</sup>

<sup>387</sup> *Hunck*, *India Tomorrow*, 220.

<sup>388</sup> *Dagli*, *India and Germany*, 13.

<sup>389</sup> *Iyer*, *Neue Tendenzen bei Deutschlernern nach der Liberalisierung Indiens*, 64.

<sup>390</sup> *Görge*, *Goethe – Institut, Max Mueller Bhavan*, 19.

<sup>391</sup> *Hunck*, *India Tomorrow*, 97f.

<sup>392</sup> *Ebd.* 135.

<sup>393</sup> *Ebd.* 259f.

<sup>394</sup> *Hunck*, *India Tomorrow*, 76.

Georg F. Duckwitz sprach 1970 von den indischen Max Mueller Bhavans welche als Kontaktstellen zwischen Deutschland, im weiteren Sinne der BRD, und Indien als kulturelle Zentren des Austausches fungierten.<sup>395</sup> Rau beschreibt die Rolle der MMBs als Ort des kulturellen Austauschs, aber auch als Anlaufstelle für wirtschaftliche und technische Kooperationen zwischen den beiden Nationen.<sup>396</sup> Die Aufgabe der MMBs kann laut Angaben von Annakutty Findeis nicht mit den Universitäten zukommenden Forschungsaufgaben verglichen werden. Den Goethe-Instituten kam die Rolle des Sprachenzentrums zu und diese sind auch heute noch oft eine Arbeitsstelle für ausgebildete Germanisten oder Leute, die einen Ausbildungslehrgang am MMB absolviert haben.<sup>397</sup> Der Einfluss der BRD auf diese Einrichtungen beruht auf der Tatsache, dass die MMBs mit großzügigen Geldspenden von dieser erhalten wurden. Die Goethe-Institute waren eine „westdeutsche Institution“, deren Zentrale sich in München befand.<sup>398</sup>

## 5.2 Frischer Wind in der Hochschullandschaft (1960er-1980er)

Bildung spielte im unabhängigen Indien eine wichtige Rolle, und so kam neben dem klassischen Schulunterricht auch der Erwachsenenbildung eine zentrale Rolle zu, da Erwachsenen vorrangig Lesen und Schreiben beigebracht werden musste.<sup>399</sup> In der Frühphase nach Erlangung der indischen Unabhängigkeit konnten noch starke englische Einflüsse im Bildungswesen verzeichnet werden, doch wurde 1956 schrittweise ein einheitliches Schulsystem eingeführt und durchgesetzt. Dieses beruhte auf der Betonung der Regionalsprachen und einem intensiven Indienbezug in den einzelnen Unterrichtsfächern. Da sich die neue Amtssprache Hindi erst langsam etablieren musste, waren die Lehrpersonen gezwungen, anfangs noch Englisch als Mittlersprache einzusetzen. Zwischen 1947 und 1956 gab es weitere Reformen. So wurde ein allgemeiner, kostenloser Schulbesuch für alle Kinder von 6 bis 14 Jahren garantiert und die Analphabetenrate erheblich gesenkt. Die wissenschaftliche und technische Hochschulbildung wurde ausgedehnt, indem das Angebot an Studienplätzen stark erhöht wurde. Den Rahmen dafür bildeten die Vorgaben von zwei Fünfjahresplänen, die restlos umgesetzt

<sup>395</sup> *Dagli*, India and Germany, 26-28.

<sup>396</sup> Heimo *Rau*, The Max Mueller Bhavan, Bombay. In: Bombay and the Germans (Mumbai 1975) 183.

<sup>397</sup> V. K. Annakutty *Findeis*, Germanistik in Indien auf dem Weg zu einer interkulturellen interdisziplinären Wissenschaft, In: Handbuch interkulturelle Germanistik (Stuttgart 2003) 641.

<sup>398</sup> *Rau*, The Max Mueller Bhavan, 186.

<sup>399</sup> G.K. *Mookerjee*, Indische Botschaft Bonn (Hg.), Indien (Bonn 1956) 136-138.

wurden.<sup>400</sup> Ende der 1960er und Anfang der 1970er kam es zu einer weiteren Umstrukturierung der Universitätslandschaft. Es wurde einer breiteren Masse die Möglichkeit gegeben zu studieren, und durch die Einführung der Quotenregelung, in welche bestimmte ethnische und kulturelle Gruppierungen fielen, konnten auch beispielsweise Leute vom Land und aus sehr entlegenen Regionen einen Hochschulzugang erreichen.<sup>401</sup> Universitäre Bildung war daher nicht mehr wie bisher ein Privileg der Mittel- und Oberschicht.

Seitens der deutschsprachigen Welt war in den 1960er Jahren das Interesse am indischen Hochschulwesen eher unterentwickelt.<sup>402</sup> So belief sich die Zahl der ausländischen Studierenden in Indien im Studienjahr 1961/1962<sup>403</sup> auf vier Austauschstudierende. Es handelte sich hierbei um einen Österreicher, der in Mumbai studierte und drei Deutsche, wobei zwei davon in New Delhi studierten, und einer in Mysuru, dem damaligen Mysore im Bundesstaat Karnataka.<sup>404</sup>

Im Zuge der Hochschulexpansion wurden an mehreren Universitäten sowohl eine germanistische Fakultät eingerichtet als auch Deutschsprachkurse angeboten. Es konnten weitere Master- und Bachelorarbeiten im Bereich der Deutschen Literatur verfasst werden.

Die Curricula wurden innerhalb von 15 Jahren zweimal umfangreich revidiert. Ende der 1970er Jahre gab es im gesamten indischen Raum durchschnittlich zwanzig Masterstudierende und rund 500 Deutschstudierende in Abendkursen.<sup>405</sup> So erweiterte auch die Universität von Vadodara im Bundesstaat Gujarat, ab 1947 ihr Studienprogramm. In den 1960ern wurde, mit Hilfe des DAAD und der österreichischen Botschaft, eine Germanistikabteilung installiert. Die neue Abteilung galt als sehr fortschrittlich und modern, da die Sponsoren diese mit einer breiten Palette an Lehrmaterialien, Bücherspenden sowie Gastprofessoren versorgten.<sup>406</sup> Auch das Sir Parashurambhau College, wo bereits ab 1939 der Deutschunterricht mit mäßigem Erfolg angeboten wurde, konnte in den 1960ern und 1970ern das Sprachenfach neu beleben. Der erste Deutschlehrende war S. Karandikar. Das Ness Wadia College of Commerce, wo auch ein Jesuit aus Mumbai, Pater Da'Silva unterrichtete, etablierte 1969 ebenfalls Deutsch.<sup>407</sup>

<sup>400</sup> G.K. *Mookerjee*, Indische Botschaft Bonn (Hg.), Indien (Bonn 1956) 34f.

<sup>401</sup> Helmut *Kuntz*, Sprachbarrieren und Lernblockaden beim emanzipatorischen Deutschunterricht in einem Entwicklungsland: Fallstudie anhand der Scheduled castes and tribes in Indien (München 1996) 55.

<sup>402</sup> Annual Report – University of Bombay 1979-1980, 82.

<sup>403</sup> Annual Report – University of Bombay 1978-1979, 81.

<sup>404</sup> St. Xavier's College (Hg.), Handbook. 1967-1968 (Mumbai 1967) 67.

<sup>405</sup> *Kulkarni*, Sechzig Jahre Deutschunterricht in Poona, 11f.

<sup>406</sup> M. K. *Natrajan*, In Defence of Specific Aim-oriented Planning of Foreign Language Teaching. In: Foreign Language Teaching in India. Recent Advances (New Delhi 1994) 155f.

<sup>407</sup> *Kulkarni*, Sechzig Jahre Deutschunterricht in Poona, 30-33.

Auch an der bekannten Jawaharlal Nehru University in New Delhi gab es vielartige Neuerungen, besonders in den 1970ern. So präsentierte das Centre for German Studies an der JNU 1970 ein neuentwickeltes Curriculum mit einem sehr individuellen Studienaspekt, in welcher diverse Spezialisierungen möglich waren.<sup>408</sup> Es wurden außerdem Teilzeitkurse mit einer Dauer von einem Jahr eingeführt, was mit einem akuten Lehrermangel zusammenhing.<sup>409</sup> Es konnten in Folge Studierende ohne jegliche Vorkenntnisse der deutschen Sprache das Germanistikstudium aufnehmen.<sup>410</sup>

Der Bericht über die indische Germanistik von 1987 zeigt, dass die Deutschstudien und Curricula innerhalb des Landes nicht einheitlich waren. Zu dieser Zeit wurden 46 Institutionen sowie rund 100 Deutschlehrende und Germanist\*innen verzeichnet. Die Lehrbereiche erstreckten sich von Sprachverständnis, Linguistik, Literatur, Landeskunde, Methodik bis hin zu Übersetzung, die aber nicht an allen Institutionen angeboten wurden. Rund 5000 Inder\*innen besuchten jährlich die Sprachkurse und 50 davon wurden zu Germanist\*innen ausgebildet. Die Deutschhochburgen der späten 1980er und frühen 1990er waren Mumbai, New Delhi, Dharwad, Pune, Hyderabad, Varanasi und Tiruvananthapuram.<sup>411</sup> Auf Grund der beachtlichen Diversität im Bildungssystem folgten die Deutsch-Abteilungen der Universitäten keinem einheitlichen methodischen und didaktischen Konzept. Es erfolgte keine Abstimmung im Curriculum und somit unterschieden sich die Lehr- und Forschungsmöglichkeiten sowie die Bibliotheksausstattung an den verschiedenen Orten stark voneinander.

Die BRD-Regierung unterstützte ausländische Studierende seit den 1960er Jahren und ermöglichte rund 1000 Studierenden pro Jahr, in die BRD zu reisen. Hierbei stand vor allem auch der technische Bereich im Vordergrund, und so konnten die Stipendiat\*innen deutsche technische Hochschulen besuchen.<sup>412</sup> Gerade in den 1960ern wurde die Mehrzahl der Stipendien für naturwissenschaftliche und technische Studien vergeben, obwohl bis dahin noch stark die geisteswissenschaftliche Komponente als primärer Grund für den Deutscherwerb angegeben wurde.<sup>413</sup> Viele Studierende nahmen die von der BRD finanzierten Ausbildungsprogramme in Anspruch und importieren viele neuartige

<sup>408</sup> *Talgeri*, Hundert Jahre Germanistik in Indien, 6.

<sup>409</sup> Rekha Kamath *Rajan*, Deutsch in Indien In: Deutsch als Fremd- und Zweitsprache Band 2 (2010) 1683.

<sup>410</sup> R.P. *Jain*, Foreign Language Teaching at School Level. In: The Current Issues in Foreign Language Teaching in India (New Delhi 1983) 54.

<sup>411</sup> V. K. Annakutty *Findeis*, Germanistik in Indien auf dem Weg zu einer interkulturellen interdisziplinären Wissenschaft, In: Handbuch interkulturelle Germanistik (Stuttgart 2003) 641.

<sup>412</sup> *Hunck*, India Tomorrow, 81.

<sup>413</sup> *Hunck*, India Tomorrow, 82.

methodische Ansätze nach Indien. Das „Madras Institut of Technology“, welches sich noch heute in Chennai befindet, profitierte enorm von diesen Förderprogrammen. In diesem Bereich wurde besonders die Entwicklung technischer Methoden unterstützt, welche für das Spezialgebiet des Institutes von großer Bedeutung waren.<sup>414</sup>

Die Universität Mumbai veränderte sich durch die gegebenen Umstände in den 1960er und 1970er Jahren gewaltig. So wurde ein neues Bachelorsystem eingeführt, wobei Englisch verpflichtend gelernt werden musste und eine weitere Sprache aus der „Language Group“<sup>415</sup> gewählt werden konnte, in der sich neben Spanisch, Französisch, Italienisch und Portugiesisch auch Deutsch befand.<sup>416</sup> 1967 mussten für das Ablegen der Abschlussprüfung vorweg zwei „Papers“ eingereicht werden, die die Themen zeitgenössische Literatur, Prosa, Poesie und Drama abhandelten.<sup>417</sup> Das Lehrpersonal bestand in der germanistischen Sektion aus einem Professor, einem Universitätsassistenten und einem außerordentlichen Professor. Diese mussten 144 Studierende, die für den „Certificate Course in German“ und den „Diploma Course“ angemeldet waren, betreuen. 1968 legten vier Studentinnen die Masterprüfung ab.<sup>418</sup> Im Jahr zuvor legten bereits drei Studentinnen die Masterprüfung ab.<sup>419</sup> Der von 1964 bis in die späten 1970er Jahre tätige Vorstand des „Department of Foreign Languages“ war Raghunath V. Paranjpye.<sup>420</sup> Im akademischen Jahr 1968/1969 waren 146 Studierende für den „Certificate Course“ und 57 für den „Diploma Course“ eingeschrieben, sowie vier Studierende, die sich für das Masterstudium entschlossen hatten.<sup>421</sup> Im Jahr darauf erhielt das Masterstudium Germanistik um einen Studierenden Zuwachs.<sup>422</sup> Von den insgesamt vier Germanistikstudierenden bestanden 1972 drei die „Degree Examination“<sup>423</sup> und im darauffolgenden akademischen Jahr holten die Studentinnen erheblich auf. So gab es 1972/1973 32 inskribierte Studenten und bereits 13 inskribierte Studentinnen.<sup>424</sup> Im akademischen Folgejahr wurden vielfältige neue Lehrmethoden an der Universität Mumbai etabliert<sup>425</sup> und Paranjpye folgte der Einladung der BRD-Regierung nach Bad Godesberg<sup>426</sup> zur Erneuerung der deutsch-indischen Beziehungen

<sup>414</sup> *Ebd.* 83.

<sup>415</sup> *Tikekar*, *The Cloister's Pale*, 259f.

<sup>416</sup> St. Xavier's College (Hg.), *Handbook. 1965-1966* (Mumbai 1966) 116.

<sup>417</sup> St. Xavier's College (Hg.), *Handbook. 1967-1968* (Mumbai 1967) 81.

<sup>418</sup> *Annual Report – University of Bombay 1967-1968*, 117f.

<sup>419</sup> *Annual Report – University of Bombay 1966-1967* (Mumbai 1967) 96.

<sup>420</sup> *Annual Report – University of Bombay 1967-1968*, 116.

<sup>421</sup> *Annual Report – University of Bombay 1968-1969*, 174-176.

<sup>422</sup> *Annual Report – University of Bombay 1969-1970*, 169f.

<sup>423</sup> *Annual Report – University of Bombay 1971-1972*, 165f.

<sup>424</sup> *Annual Report – University of Mumbai 1972-1973*, 145f.

<sup>425</sup> *Annual Report – University of Bombay 1973-1974*, 108f.

<sup>426</sup> *Annual Report – University of Bombay 1977-1978*, 87.

auf akademischer Ebene.<sup>427</sup> Der in den frühen 1980ern tätige Vorstand war V. Ganeshan, der zuvor an der Universität Hyderabad tätig gewesen war und bis 21. Juli 1982 in Mumbai blieb.<sup>428</sup> Ganeshan, der unter anderem in München studiert hatte, zeigte vollsten Einsatz im Bestreben um die Verbesserung des Lehrmaterials an der Germanistik in Mumbai. Er hatte ganze Buchsammlungen vom Generalkonsulat erhalten sowie eine Schreibmaschine und einen Kassettenrecorder für den didaktischen Einsatz im Unterricht.<sup>429</sup> Wie Ganeshans Ansatz erahnen lässt, stellten die Klassengrößen und die veralteten Lehrmaterialien die Hauptprobleme dar.<sup>430</sup>

### 5.3 Lehrmaterialien und Methoden zwischen 1960 und 1990

Bis zur kommunikativen Wende, welche in Indien in den 1960ern allmählich einsetzte, wurde die Sprachfertigkeit sowohl im Sprachunterricht als auch bei den Prüfungsmodi völlig außer Acht gelassen. Das Leseverstehen und das Schreiben waren die wichtigsten zwei Fertigkeiten. Bereits B. B. Kulkarni und V. V. Gokhale hatten sich für das Überdenken der Grammatik-Übersetzungsmethode eingesetzt und das damals innovative und methodisch neue Lehrbuch „Deutsche Sprachlehre für Ausländer“ von Dora Schulz und Heinz Griesbach eingeführt.<sup>431</sup> In den 1960ern und 1970ern wurde dieses langsam durch neue, innovative Lehrbücher wie „Deutsch aktiv“<sup>432</sup> oder „Deutsch konkret“ und „Lernziel Deutsch“ ersetzt. Surana trat für eine Grammatikvermittlung auf Deutsch ein. Dies war bis in die 1960er Jahre keine Selbstverständlichkeit gewesen.<sup>433</sup> Besonders die 1980er gingen als Revolutionsphase der Deutschvermittlung Indiens ein. In diesen Jahren wurde vor allem die „kommunikative Phase“ forciert, in der das Hauptaugenmerk auf dem Sprachakt liegt. Die intensive Schulung der kommunikativen Fertigkeit stand im Zentrum des Fremdsprachenunterrichts. Im Zuge dieser Strömung entstanden zahlreiche Kurse „Deutsch für den Alltag“, in welchen lebensnahe Situationen in den Unterricht integriert wurden und mittels Dramatisierungen anschaulich gestaltet wurden. Das aktive Vermitteln der Kultur der deutschsprachigen Länder war ein attraktiver Aspekt für viele Kursteilnehmende in den 1980ern. Laut Dreyer war

<sup>427</sup> Annual Report – University of Bombay 1976-77, 81.

<sup>428</sup> Annual Report – University of Bombay 1982-1983, 95.

<sup>429</sup> Annual Report – University of Mumbai 1980-1981, 90f.

<sup>430</sup> *Görge*, Goethe – Institut, Max Mueller Bhavan, 6.

<sup>431</sup> *Ebd.* 6.

<sup>432</sup> *Kulkarni*, Sechzig Jahre Deutschunterricht in Poona, 11f.

<sup>433</sup> Vibha *Surana*, Kommunikative Kompetenz: Theorie und ihre Relevanz in Bezug auf den Deutschunterricht in Indien. In: *German Studies in India. Indo-German* 15 (1991) 73f.

das Goethe-Institut einer der Pioniere, das in Indien diese neue Methode der Kulturarbeit im Fremdsprachenunterricht forcierte. Die im Englischen als „Cultural Studies“ bezeichneten Fächer werden auf Deutsch nach wie vor mit dem Begriff „Landeskunde“ betitelt.<sup>434</sup>

Trotz der modernen Auffassung und bestmöglichen Umsetzung der „Cultural Studies“ gab es kritische Stimmen. Shrotri merkte an, dass die Vermittlung der Landeskunde in den 1980ern in Indien noch schwierig war, da die Studierenden oft nicht einmal mit der eigenen Landeskunde vertraut waren und kein landeskundliches Wissen von anderen indischen Bundesstaaten besaßen. Daher fiel es vielen schwer, die nötige Empathie für die Verhältnisse eines „fremden“ Landes zu entwickeln. Ein weiteres Problem stellten die fehlenden Unterrichtsmaterialien dar, die, soweit vorhanden, größtenteils aus der BRD und nur hin und wieder auch aus der DDR kamen. Österreich, die Schweiz und Liechtenstein leisteten im landeskundlichen Bereich keine Hilfe mit authentischen Materialien.<sup>435</sup> Die vorhandenen Kursmaterialien eigneten sich nur im geringem Maße für die Vermittlung von Landeskunde. Sasalatti prangerte die sehr andersartige Lernkultur der indischen Studierenden an, welche wenig Kommunikation beziehungsweise Nachfragen zuließen. Die Gruppengröße war zumeist sehr groß; daher konnten landeskundliche Themen nur selten mit der indischen Tradition verglichen und mit den Kursteilnehmer\*innen diskutiert werden.<sup>436</sup> Ende der 1980er wurden neue Lehrbücher mit besserem Landeskundebezug eingeführt und mit Audiokassetten ausgestattet. So konnten die Lehrenden das vorher theoretische Faktenwissen festigen, wiederholen und gegebenenfalls erweitern. Das Einbauen von literarischen Texten, vor allem zeitgenössische Literatur, vermittelte einen besseren Einblick in die aktuelle Situation der DACHL Länder (Deutschland, Österreich, Schweiz und Liechtenstein). Bei diesen Texten handelte es sich größtenteils um authentische Texte, die zugleich den Stipendiaten halfen, sich besser auf ihren Aufenthalt in deutschsprachigen Ländern vorzubereiten und sich vorab mit kulturellen Unterschieden zu befassen. Laut Joshi wurde das Gebiet der Landeskunde im Lauf der 1980er deutlich aufgewertet.<sup>437</sup> Federführend war hier die Karnatak-Universität in Mysuru, die im Syllabus des Germanistikstudiums Landeskunde als eigenes Fach im drit-

<sup>434</sup> Bernhard *Steinruecke* (Hg.), Festschrift. A 50 years celebration publication of the Indo-German Chamber of Commerce, (Mumbai 2006) 101.

<sup>435</sup> Shridhar B. *Shrotri*, Landeskunde im Deutschunterricht für Fortgeschrittene (Diploma-/Post-Diplom-, B.A.-Kurse. In: German Studies in India. Indo-German 13/3 (Thiruvananthapuram 1989) 134.

<sup>436</sup> Shrishail *Sasalatti*, Deutsch als Fremdsprache in Indien. Eine Grundüberlegung In: Informationen Deutsch als Fremdsprache München (1984) 259-266f.

<sup>437</sup> M. S. *Joshi*, Zur Behandlung der Landeskunde im Deutschunterricht an der University of Delhi – Früher und heute. In: German Studies in India. Aktuelle Beiträge aus der indischen Germanistik / Germanistik in Indien (2006) 1456.

ten Studienjahr integrierte. Die relativ späte intensive Beschäftigung mit der Kultur und Tradition der deutschsprachigen Welt wird mit den Annahmen begründet, dass diejenigen Studierenden, die nach drei Jahren Deutschstudium sich noch immer für die deutsche Sprache interessieren, vermutlich tiefer in die DACHL-Kultur und Tradition eintauchen möchten.<sup>438</sup> Dieser Ansatz kann jedoch auch problematisch ausgelegt werden, da erst in einem späten Stadium das Befassen mit der Kultur einsetzt, deren Sprache man bis dahin schon auf einem relativ hohen Niveau spricht. Ein zielführender Ansatz wäre die Variante des stetigen fortlaufenden Prozesses, Landeskunde als einen fixen Bestandteil des Deutschunterrichts und -studiums von Anfang an zu integrieren. Die Kultur kann nicht erst später „dazugelernt“ werden. Oftmals können grammatikalische Strukturen oder phonologische Spezialitäten anhand landeskundlicher und kultureller Aspekte erklärt werden.

Authentische Werke, die meist von Stipendiaten vorab gelesen wurden, um sich auf den Aufenthalt in DACHL vorzubereiten, waren beispielsweise „Aus deutscher Vergangenheit“ von Klaus Schulz und „Im Wandel der Jahre“ von Harald von Hofe.<sup>439</sup> Diese Werke beeinflussten den Landeskundeunterricht an der Karnatak Universität, in Mysuru, wo von den Studierenden ohnehin erwartet wurde, gute Kenntnisse über geographische und demographische Strukturen sowie die Geschichte der deutschsprachigen Länder zu haben. Der Syllabus beschränkte sich jedoch in den 1980ern tatsächlich ausschließlich auf die BRD. Shrotri berief sich darauf, dass alle DACHL Länder berücksichtigt werden sollten, in den 1980ern bezog sich dies auch auf die DDR.<sup>440</sup>

Neben der bewussten Integration der Landeskunde in die Syllabi der indischen Germanistik rückten weiters neuartige Methoden in den Vordergrund. Die literarische Form des Hörspiels wurde in den 1970ern erstmals in den Deutschunterricht in deutschsprachigen Gebieten integriert. Etwas weniger Beachtung fand diese Form in Indien, und so konnte sie auch nicht Einzug in das damalige Curriculum der Germanistik und der Deutschvermittlung finden.<sup>441</sup> Durch progressive Professoren konnte sich die neuartige Unterrichtsform der Hörbeispiele jedoch an einigen Universitäten, wie beispielsweise der Universität Pune, durchsetzen und bewähren. Paranjape plädierte für den Einsatz von Hörspielen im Advanced-Diploma Kurs. Statt des zu lesenden Ganztextes sollten Hörspiele eingesetzt werden.<sup>442</sup>

<sup>438</sup> Shridhar B. *Shrotri*, Landeskunde im Deutschunterricht für Fortgeschrittene (Diploma-/Post-Diplom-, B.A.-Kurse. In: German Studies in India. Indo-German 13/3 (Thiruvananthapuram 1989) 131f.

<sup>439</sup> *Ebd.* 131.

<sup>440</sup> *Shrotri*, Landeskunde im Deutschunterricht für Fortgeschrittene, 132f.

<sup>441</sup> Manjiri *Paranjape*, Ein Plädoyer für das Hörspiel. Zum didaktischen Stellenwert des Hörspiels im Germanistikstudium in Indien In: German Studies in India 2 (2010) 146.

<sup>442</sup> *Paranjape*, Ein Plädoyer für das Hörspiel, 151f.

Shrotri forderte neben dem Einsatz von Hörspielen auch authentische Hörbeispiele vom Beginn des Deutscherwerbs an. In den 1980ern war dies eine sehr fortschrittliche Entwicklung, die sich bis heute fortsetzt. Gegenwärtig wird versucht, möglichst authentische Hörtexte in den Fremdsprachenunterricht einzubauen.<sup>443</sup>

Seit den frühen 1970ern bot die Jawaharlal Nehru University ein umfangreiches Translationswissenschaftsstudium an, in welchem sich Studierende auch spezialisieren konnten. Die Namen der Spezialisierungen dieses Studiums verwiesen meist auf große Unternehmen aus den jeweiligen Ländern, die sich in dieser Zeit in Indien niedergelassen hatten. Einen sehr fortschrittlichen und modernen Studienlehrgang bot hierbei die Jawaharlal Nehru University an. Dem germanistischen Translationsstudiengang an der JNU war ein Hindi-Deutsch Wörterbuch entwachsen. Das Studium sollte Studierende auf die Realisierung einer politischen Vorgabe vorbereiten, nämlich auf die „National Translation Mission“ (NTM). Ziel der NTM war die Übersetzung fremdsprachiger Texte in indische Regionalsprachen. Die Regierung unterstrich mit diesem Projekt die wesentliche Bedeutung der Übersetzung, vor allem auf dem Gebiet der Demokratisierung und Säkularisierung des Wissens und der Bildung. Indische Studierende sollten so Zugang zu fremdsprachigem Wissen erlangen, welches ihnen bisher durch mangelnde Sprachkenntnisse verwehrt geblieben war.<sup>444</sup> Die weitere Zielsetzung des Masters in Translation ist zudem die Ausbildung zum\*zur Dolmetscher\*in. Die Studierenden sollten in die Lage versetzt werden, auch nach Abschluss ihres Studiums ständig ihr Wissen auszubauen, kritisch zu denken, Sachverhalte von verschiedenen Richtungen zu beleuchten und stets um Weiterbildung bemüht zu sein. Bis in die 1980er gab es nur ein integriertes Übersetzer- und Dolmetscherstudium. Die zunehmende Globalisierungstendenz in den 1990ern und 2000er Jahren änderte die Einstellung der Studierenden und die Popularität des Literaturzweiges wurde durch die des Übersetzungsmasters im Deutschstudium an der JNU übertroffen.<sup>445</sup>

Die in den 1960er und 1970er Jahren ausgebildete Generation indischer Germanist\*innen erwarb ihre fachliche Qualifikation in der Regel in Deutschland und Österreich durch eines der seitens der BRD oder DDR ermöglichten Stipendien. Diese Gelegenheit ergab sich zumeist

<sup>443</sup> *Shrotri*, *Landeskunde im Deutschunterricht für Fortgeschrittene*, 132f.

<sup>444</sup> *Chitra Harshvardhan*, *Im Wandel der Zeit: der M. – A. – Übersetzungsstudiengang am Centre of German Studies, Jawaharlal Nehru University*. In: *German Studies in India* 3 (2012) 186-188.

<sup>445</sup> *Harshvardhan*, *Im Wandel der Zeit: der M. – A. – Übersetzungsstudiengang am Centre of German Studies*, 189f.

nur für Germanistikstudierende, nicht aber für Deutschlehrkräfte.<sup>446</sup> Durch die zunehmende Zahl der Germanistikstudierenden kann ab den 1990ern von einer weiteren Germanistengeneration gesprochen werden, die zumeist nur an indischen Universitäten ausgebildet wurden selten jedoch die Gelegenheit hatte, eines der deutschsprachigen Länder im Rahmen eines Studienaufenthaltes oder Sprachkurses zu besuchen.<sup>447</sup>

Neben der eher geringeren Zahl der Germanistikstudierenden lernte eine Vielzahl Deutsch, um ihre Berufschancen im internationalen Bereich oder im naturwissenschaftlichen Forschungsbereich zu verbessern. Kher verzeichnete eine steigende Nachfrage nach Abendkursen, die viele Teilnehmer\*innen neben ihrer Berufstätigkeit besuchten.<sup>448</sup> Sasalatti kritisierte die in diesen Kursen verwendeten Lehrbücher, welche aus den Zielsprachenländern kamen und eigentlich für den Gebrauch dort bestimmt waren. Durch Lehrwerkserstellungsworkshops sollte in den frühen 1980ern mehr auf die Bedürfnisse der Deutschlernenden eingegangen werden.<sup>449</sup>

#### 5.4 Wirtschaftsbeziehungen und deutsch-indische Kooperationen

Im Rahmen der Umsetzung des ersten Fünfjahresplans Indiens ab 1951 wurden die Wirtschaftsbeziehungen Indiens mit dem Ausland vertieft.<sup>450</sup> Der Plan enthielt ein umfassendes Wirtschaftsreformprogramm, das es internationalen Firmen ermöglichte, in Indien Fuß zu fassen. Dieses Potential entdeckten viele deutsche Firmen und nützten die Gelegenheit, ihre bereits bestehenden Wirtschaftsbeziehungen mit Indien auszuweiten.<sup>451</sup> Die westdeutsche Regierung bemühte sich, diese Entwicklung zu fördern und so entstand 1959 ein Verbindungsbüro in Frankfurt, das später nach Düsseldorf übersiedelte, welches damals schon eine enge Kooperation mit dem 1958 neu gegründeten „India Trade Centre“<sup>452</sup> pflegte. Der erste Geschäftsführer war Kurt Kirchhof. Weitere Büros für Handelsfragen wurden in Mumbai (1958), in Kolkata

<sup>446</sup> V. K. Annakutty *Findeis*, Germanistik in Indien auf dem Weg zu einer interkulturellen interdisziplinären Wissenschaft. In: Handbuch interkulturelle Germanistik (Stuttgart 2003) 638f.

<sup>447</sup> *Findeis*, Germanistik in Indien, 640.

<sup>448</sup> S. Kher, Foreign Language Teaching in India. Some Observations. In: The Current Issues in Foreign Language Teaching in India (New Delhi 1983) 51.

<sup>449</sup> Shrishail *Sasalatti*, Deutsch als Fremdsprache in Indien. Eine Grundüberlegung. In: Informationen Deutsch als Fremdsprache München (1984) 259-264f.

<sup>450</sup> *Dagli*, India and Germany, 88.

<sup>451</sup> *Hunck*, India Tomorrow, 26.

<sup>452</sup> Bernhard *Steinruecke* (Hg.), Festschrift. A 50 years celebration publication of the Indo-German Chamber of Commerce (Mumbai 2006) 321.

(1959), in Chennai (1966), in Bangaluru (1977) und in Neu Delhi (1958) etabliert, sowie die indische Botschaft in Bonn installiert.<sup>453</sup> Diese Büros wurden als „Indo German Chamber of Commerce“ bezeichnet und kümmerten sich um alle Belange auf dem industriellen und wirtschaftlichen Sektor, sie informierten deutsche Unternehmen über indische Gesetze und Taxen sowie die Zollbestimmungen für den Import- und Export von Gütern nach Indien.<sup>454</sup> Kurt Kirchhof war der erste Leiter der 1958 in Mumbai eröffneten Geschäftsstelle. Der eigentliche Gründer der „Indo German Chamber of Commerce“ war Friedrich K. Heller, der seit 1956 tätige Repräsentant der Bayer AG in Mumbai.<sup>455</sup>

Das wohl bedeutendste Prestigeprojekt der BRD-Regierung war das Stahlwerk „Rourkela“. Es handelt sich um eine indische Industriegroßstadt, die in Essen von Konrad Steiler entworfen worden war. Diese war darauf ausgelegt jährlich eine Million Tonne Rohstahl zu produzieren. Der Standort Rourkela, auf der Bahnstrecke zwischen Mumbai und Kolkata, wurde auf Grund der bedeutenden Erzvorkommen gewählt. Diese Region gehörte 1956 zu einer der unterentwickeltesten Gegenden Indiens.<sup>456</sup> Ab 1960 übernahm die BRD die Entsendung eines Betriebsteams und finanzierte dieses auch selbst.<sup>457</sup> In den ersten Jahren nach Inbetriebnahme des Werkes in den frühen 1960ern bestand seitens des Präsidenten der Rourkela Stahlwerke die Hoffnung, dass Rourkela tatsächlich das „Ruhrgebiet Indiens“ werden könnte, auf Grund des Bodenschätzereichtums. Die anfänglich noch unterentwickelte Gegend um das Stahlwerk wurde mit Hilfe deutscher Ingenieure, Werkleute und Stadtplaner innerhalb weniger Jahre industrialisiert. Schon 1953 wurde der Vertrag mit den westdeutschen Unternehmen Krupp und Demag für den Aufbau des Stahlwerks unterzeichnet. Das 1954 einsteigende indische Unternehmen „Hindustan Steel“, das sich durch Rourkela enorm vergrößern konnte, ist heute die mächtigste Stahlfirma Indiens.<sup>458</sup> Insgesamt betrachtet dauerte die Installierung des Stahlproduktionsbetriebs, von der Vertragsunterzeichnung an, von 1952 bis 1961. Mitunter expandierte das Werk und wurde von Steinruecke als wichtiger Beitrag zu Indiens Industrialisierung gesehen.<sup>459</sup> Die Rourkela-Stahlwerke initiieren eine werkseigene Berufsschule, wo indische Arbeiter Deutsch und technisches Know-How von indischen Arbeitern, die zuvor eine Ausbildung in Deutschland gemacht hatten, lernten.<sup>460</sup>

<sup>453</sup> *Steinruecke*, Jubiläumsschrift 1959-2009, 63.

<sup>454</sup> *Dagli*, *India and Germany*, 198-200.

<sup>455</sup> *Steinruecke*, *A 50 years celebration publication*, 291.

<sup>456</sup> G.K. *Mookerjee*, *Indische Botschaft Bonn* (Hg.), *Indien* (Bonn 1956) 92f.

<sup>457</sup> *Das Gupta*, *Handel, Hilfe, Hallstein-Doktrin*, 233.

<sup>458</sup> *Leifer*, *Indien und die Deutschen*, 350f.

<sup>459</sup> *Steinruecke*, *Festschrift*, 266.

<sup>460</sup> *Leifer*, *Indien und die Deutschen*, 406.

Die beliebteste Exportware zwischen 1961 und 1968 aus Indien in die BRD war Tee<sup>461</sup>, gefolgt von Cashewnüssen, Kaffee, Gewürzen, Ju-  
testoffen, Teppichen und Leder.<sup>462</sup> Diese Exportware war in der BRD  
und auch in Österreich sehr begehrt.<sup>463</sup> Zwischen 1951 und 1967 konn-  
te ein stetig wachsendes Exportplus verzeichnet werden. Doch wäh-  
rend die Exporte Indiens in die BRD in dieser Zeit rasch zunahmen,  
wuchsen die Importgütermengen im selben Zeitraum nur um 64 Milli-  
onen DM an.<sup>464</sup>

Die deutschen Unternehmen in Indien florierten ab Mitte der  
1970er Jahre. Siemens India hatte jedoch schon 1970 260.000 Mitarbei-  
ter\*innen, von denen rund 4.000 aus Deutschland stammten und er-  
wirtschaftete einen Umsatz von 10.000 Millionen DM.<sup>465</sup> Die derzeit  
(2015) größte deutsche Investition in Indien ist mit insgesamt 580 Mil-  
lionen Euro das Volkswagenwerk in Chakan, in der Nähe von Pune.  
Gegenwärtig sind jedoch zahlreiche indische Firmen auch in Deutsch-  
land vertreten, so waren es 2009 bereits 240 indische Unternehmen.  
Zwei Drittel davon sind im IT-Bereich tätig. Zudem gibt es inzwischen  
eine ganze Reihe von indischen Unternehmen, die sich zu multinationa-  
len Konzernen entwickelt haben. Von diesen verfügen unter anderem  
TATA, Wipro, Infosys oder die State Bank of India über deutsche  
Tochterunternehmen.<sup>466</sup>

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass die Phase der Revitali-  
sierung des Deutschunterrichts durch zahlreiche deutsche Unterneh-  
mensansiedelungen geprägt war. Diese schufen einen hohen Bedarf an  
Fachsprachkursen, der von den indischen Bildungseinrichtungen rasch  
erkannt wurde. Es kam daher zu Kooperationen zwischen den sich an-  
siedelnden Unternehmen und den Bildungseinrichtungen.

Die zwischen 1958 und 1966 neu entstandenen Goethe-Institute,  
welche im subkontinentalen Raum Indiens Max Mueller Bhavan ge-  
nannt wurden, leisteten einen aktiven Beitrag, um die steigende Nach-  
frage zu befriedigen. Daher rührt die Tatsache, dass die meisten Goe-  
the-Institute in den größten und aus wirtschaftlicher Perspektive gese-  
henen, wichtigsten Städten Indiens errichtet wurden. So finden sich  
noch heute Max Mueller Bhavans in Bangaluru, Kolkata, New Delhi,  
Chennai, Mumbai und Pune. Das Prestigeprojekt der BRD war in den  
frühen 1960ern „Rourkela“. Eine große Zahl weiterer deutscher Unter-  
nehmen konnte sich in den 1960ern und 1970ern auf dem Subkonti-  
nent etablieren. Einige schickten ihre indischen Arbeiter\*innen für  
Fachausbildungen nach Deutschland.

<sup>461</sup> *Dagli*, India and Germany, 218.

<sup>462</sup> *Ebd.* 98f.

<sup>463</sup> *Dagli*, India and Germany, 96.

<sup>464</sup> *Leifer*, Indien und die Deutschen, 405.

<sup>465</sup> *Dagli*, India and Germany, 141.

<sup>466</sup> *Steinrück*e, Jubiläumsschrift 1959-2009, 31.

Im Hochschulbereich ergaben sich viele Neuerungen und der Einsatz neuer Materialien trug zu einer fortschrittlichen Fremdsprachenvermittlung bei. Themen wie die kommunikative Methode, Landeskunde und multimedialer Einsatz wurden in dieser Phase in Angriff genommen und umgesetzt. Sie bewiesen sich als Wegbereiter für die nachfolgende Phase, nämlich des gegenwärtigen Deutschunterricht in Indien.

## 6. Phase der Modernisierung und Innovation

Diese letzte Phase ist gekennzeichnet durch die 1989 statt findende „Neuordnung“ Europas, insbesondere Deutschlands, und den 1991 unterzeichneten Liberalisierungsplan seitens der indischen Regierung. Im Rahmen dieses Fünfjahresplans wurden neue Hochschulreformen durchgeführt, die das indische Hochschulwesen nachhaltig beeinflussten. Joint Ventures wurden automatisch genehmigt und ausländische Unternehmen durften erstmals die Mehrheit an indischen Unternehmen übernehmen. Vor der Reform war der Anteil ausländischer Unternehmen auf 49 Prozent beschränkt gewesen. Bosch und Siemens galten hier als Pioniere, da diese Großunternehmen auch schon vor der Liberalisierung in Indien etabliert waren. Während Deutschland 1993 noch auf Platz zehn der ausländischen Investoren war, verbesserte es sich bis 1997 auf Platz fünf. 1992 konnten sich 192 indisch-deutsche Joint Ventures etablieren und bis 1996 auf 388 anwachsen.<sup>467</sup>

In den letzten 20 Jahren ist die Zahl der Deutschlernenden exponentiell angewachsen. Dieses Phänomen ist zurückzuführen auf die Globalisierung und schnelle Industrialisierung, welche in Indien in Folge des Liberalisierungsplanes ab 1991 stattfand. Die zahlreichen Firmenkooperationen zwischen Indien und den DACHL-Ländern brauchten immer mehr Arbeitskräfte mit Deutschkenntnissen. Neben den Goethe-Instituten bieten bis in die Gegenwart zahlreiche andere Institutionen, besonders in Maharashtra, Deutschkurse an.<sup>468</sup>

### 6.1 Indien in den 1990ern

Laut Helbig war Indien bis 1991, vor der großen Liberalisierung, quasi eine geschlossene, autarke, durch die britische Kolonialherrschaft geprägte Volkswirtschaft. Helbig beschreibt Pune auf Grund seiner zahlreicher Universitäten, Colleges und Bildungseinrichtungen, als „Oxford Indiens“. Neben der ausgeprägten Bildungslandschaft lag das Zentrum der Automobilindustrie und des Maschinenbaus im Punenser Umland.<sup>469</sup> So siedelten sich in den 1990ern Mercedes und Volkswagen in dieser Gegend an.<sup>470</sup>

Hatte Indien 1970 noch Waren und Dienstleistungen im Wert von 261 Millionen D-Mark nach Deutschland exportiert, so wurden 2008 bereits Exporte in der Höhe von 5.252 Millionen Euro, verzeichnet.<sup>471</sup> Dennoch erlebten die deutsch-indischen Beziehungen besonders in den frühen 1990ern einen kurzen Einbruch, da durch die Wiedervereini-

<sup>467</sup> *Iyer*, Neue Tendenzen bei Deutschlernern nach der Liberalisierung Indiens, 65.

<sup>468</sup> *Mahajan*, 100 Jahre Deutschunterricht in Pune und in Indien, 3.

<sup>469</sup> *Steinrück*, Jubiläumsschrift 1959-2009, 32-34.

<sup>470</sup> *Görge*, Goethe – Institut, Max Mueller Bhavan, 6.

<sup>471</sup> *Steinrück*, Jubiläumsschrift 1959-2009, 27.

gung Deutschlands, den Golfkrieg und den Zerfall der Sowjetunion Deutschland mit einer Vielzahl von anderen außenpolitischen Themen beschäftigt war.<sup>472</sup>

Während auf dem Wirtschaftssektor trotz kurzer Einbrüche ein starkes Wachstum verzeichnet werden kann, herrschen auf dem Bildungssektor eher prekäre Umstände vor. Kuntz<sup>473</sup> zeigt die unattraktiven Zustände für indische Lehrer auf und meint, dass in den 1990ern das Lehrendenbild noch stark von den brahmanischen, eher konservativen Einflüssen geprägt war. Die Lerntradition hielt sich üblicherweise strikt an das Reproduzieren von meist auswendig gelernten Inhalten. Kuntz' Forderungen gingen in Richtung eines verstehenden Lernprozesses, in welchem auch Fragen an die Lehrperson gerichtet werden durften.<sup>474</sup> Das Beharren auf der traditionellen Lernkultur wird insbesondere an staatlichen Landschulen verzeichnet, zieht sich jedoch durch alle Bildungseinrichtungen und wird von einzelnen Lehrenden auch im Deutschunterricht forciert.

Nicht zuletzt wegen den schlechten Arbeitsbedingungen stellte sich in den frühen 1990ern ein Deutschlehrendenmangel ein. Es kam jedoch unter den Studienanfänger\*innen zu einer Umschichtung. So waren 1994 von den 100 Deutschkursteilnehmenden an der Universität Vadodara 70 weibliche und 30 männliche Teilnehmende. Diese Entwicklung konnte man auch an anderen Bildungseinrichtungen beobachten. Natrajan beschreibt detailliert, dass in den 1990ern die meisten Deutschlernenden Maharashtras aus der Brahmanenkaste kamen und wenige Muslime die Sprache lernten, da sich diese eher auf Persisch oder Arabisch konzentrierten.<sup>475</sup>

Das Hauptmotiv für die Absicht, die deutsche Sprache zu erlernen, war, eine Zusatzqualifikation zu erwerben. Deutsche Unternehmen, die eine Filiale in Indien eröffnet hatten, verlangten meist Deutschkenntnisse als Voraussetzung für die Bewerbung um eine Stelle in ihrem Unternehmen. Zumeist nahmen auch Frauen, die aus dem Büro- und Sekretariatsbereich kamen oder bei internationalen Firmen sowie Fluglinien arbeiteten, an Deutschkursen teil, da diese oftmals als Dolmetscherinnen und Übersetzerinnen agieren mussten.<sup>476</sup> Diese Berufsgruppen besuchten zumeist die vom Goethe-Institut angebotenen Kurse. Auf universitärer Ebene, wo die Studierenden Deutschkurse gratis besuchen konnten, gab es laut Natrajan<sup>477</sup> rund 30% Deutschlernender, die sich nur deshalb in den Kurs einschrieben, um gegenüber ihren Eltern einen Vorwand für außerhäusliche Freizeitgestaltung zu haben. So konnten

<sup>472</sup> Rothermund, Indien, 474.

<sup>473</sup> Kuntz, Sprachbarrieren, 57.

<sup>474</sup> Ebd. 57.

<sup>475</sup> Natrajan, In Defence, 157f.

<sup>476</sup> Iyer, Neue Tendenzen, 67.

<sup>477</sup> Natrajan, In Defence, 159.

sie am Abend länger wegbleiben und die strengen Vorgaben der Familie, mit denen indische Jugendliche in den 1990ern meist konfrontiert waren, umgehen.<sup>478</sup> Trotz dieser „Karteileichen“ kann die steigende Zahl der Deutschlernenden in den frühen 1990ern als Indikator für ein zunehmendes Interesse an der deutschen Sprache angesehen werden.

Der amtierende Direktor des „Modern European Languages Department“ in Mumbai, G. M. Damale und S. K. Verma<sup>479</sup>, Direktor des „Central Institute of English and Foreign Languages“ in Hyderabad, verzeichneten 1989, unter Berücksichtigung aller Schulen, Colleges und Universitäten über 1000 Deutschlernende auf allen Niveaus.<sup>480</sup>

Der Leiter des Max Mueller Bhavans in Pune 1989, Hans Heigert, setzte sich für eine enge Zusammenarbeit zwischen der Universität Pune, insbesondere der germanistischen Fakultät, und dem Goethe Institut ein.<sup>481</sup> Gerade in den 1990ern fanden zahlreiche Kooperationen auf dem kulturellen Sektor statt. So wurden große Abendveranstaltungen und Kulturevents organisiert, wie beispielsweise die Ausstellung 1989 „Austria – country and people“, eine Filmwoche, bei der auch österreichische Aufzeichnungen aus dem Wiener Burgtheater, wie „Der Verschwander“, „Der Alpenkönig und der Menschenfeind“ oder „Lumpazivagabundus“ gezeigt wurden, oder auch Vorträge zur gegenwärtigen Literatur in Ostdeutschland gehalten wurden. Anfang der 1990er nahm auch der österreichische Schriftsteller Josef Winkler besonderen Bezug zur indischen Reiseliteratur in seinem Roman „Domra“ in welchem er den Einäscherungsakt am Ganges beschrieb.<sup>482</sup>

## 6.2 Indien in den 2000ern

Schon in den 1990ern wurde die Schweiz zu einem der beliebtesten Bollywooddrehplätzen der Welt. Ab 2002 wurden ganz Europa und Nordamerika von der Bollywoodwelle erfasst, was stark mit der hohen Umsatzrate der Bollywoodstudios zusammenhing. Gerade Schauplätze in diesen Gebieten galten damals wie heute als sehr teuer.<sup>483</sup> Die Schweiz erkannte das Potential und errichtete eigene Anlaufstellen für Bollywoodregisseure, um ihnen vorab bei der Planung ihrer Dreharbeiten in der Schweiz zu helfen. Ein Kulturinstitut „Pro Helvetia“ wurde im Jänner 2007 in New Delhi eröffnet. Der Focus ist hier auf Kunst und Kultur gerichtet. Der Grund für die Einrichtung der neuen Zweigstelle in Indien war die Tatsache, dass die indische Touristenzahl in der

<sup>478</sup> *Ebd.* 159.

<sup>479</sup> *Damale*, 75 Jahre Deutschunterricht in Pune, 15.

<sup>480</sup> *Ebd.* 3f.

<sup>481</sup> *Ebd.* 10.

<sup>482</sup> *Gokhale*, Indien erzählen, 18.

<sup>483</sup> Alexandra *Schneider*, Surprised by our own Feelings. In: *Passages. The Cultural Magazine of Pro Helvetia. So Near – So Far. India and Switzerland* 43 (Kaltbrunn 2006) 47.

Schweiz in den letzten Jahren kontinuierlich angestiegen war. Diese Tatsache ist auf den Bollywood-Boom zurückzuführen. Viele Bollywoodbegeisterte aus der Mittelschicht konnten sich durch die gute wirtschaftliche Lage eine Europareise leisten. 2006 waren es knappe 900 Filme oder Musikvideos, die Elemente der Schweiz beinhalteten. Jährlich kamen rund 20 indische Filmcrews in die Schweiz.<sup>484</sup> Die zahlungskräftige Mittelschicht kann durch die schnell wachsende Wirtschaft erklärt werden. 2008 lag das Wirtschaftswachstum in Indien zwischen 6-10%. Indien hatte eine kaufkräftige Mittelschicht von 100 Millionen Menschen hervorgebracht und Bangaluru war zur Weltsoftwaremetropole aufgestiegen. Indien galt neben China als die weltweit am schnellsten wachsende Marktwirtschaft und war laut Kormann auf dem Weg zu den „Global Players“. Zugleich lebten in Indien nach wie vor sehr viele arme Menschen, nämlich ein Drittel aller armen Menschen, laut offizieller Definition der UN<sup>485</sup> jene Menschen, die täglich mit weniger als einem US-Dollar auskommen mussten, weltweit.<sup>486</sup> Rein theoretisch bietet die indische Regierung jedem Kind bis heute eine kostenlose Ausbildung bis zur Vollendung des 14. Lebensjahrs. Es besteht auch bis zu dieser Stufe die Schulpflicht, die aber bis heute in ärmlichen Regionen nicht streng eingehalten wird.<sup>487</sup> Während die Regierung Bildung für das gesamte Volk zugänglich machte, hatten sich Kulturinstitute wie die Max Müller Bhavans zu dieser Zeit schon fest im indischen Raum verankert und expandierten aufgrund der steigenden Nachfrage nach Deutschkursen.<sup>488</sup> So nahmen 2011 alleine an den Goethe-Instituten in Bangaluru 1.892, in Chennai 1.740, Kolkata 600, Mumbai 2.147, New Delhi 3.037 und in Pune 2.102 Menschen an Deutschkursen teil.<sup>489</sup> 2011 waren es über 11.000 Lernende an allen Max Mueller Bhavans in Indien, die einen Deutschkurs absolvierten.<sup>490</sup> Ein Jahr später stieg die Zahl insgesamt um rund 1000 Teilnehmende an allen indischen Goethe

<sup>484</sup> Thomas *Laebly*, Pro Helvetia Establishes a Liaison Office in India. In: Passages. The Cultural Magazine of Pro Helvetia. So Near – So Far. India and Switzerland 43 (Kaltbrunn 2006) 30.

<sup>485</sup> <http://www.unesco.org/new/en/social-and-human-sciences/themes/international-migration/glossary/poverty/> Zugriff: 13.7.2015, 15:57 Uhr.

<sup>486</sup> Karin *Kortmann*, Großmacht und Entwicklungsland: Indiens Weg in die Weltwirtschaft. In: *Meine Welt. Zeitschrift des Deutsch-Indischen Dialogs* 25 (2008) 4f.

<sup>487</sup> J.S. *Rajput* (Hg.), National Curriculum Framework for School Education. National Council of Educational Research and Training (New Delhi 2000) 20.

<sup>488</sup> Marianne *Dörfler*, Sprachkurse – eine gewisse Ratlosigkeit und „na denn tschüss“. Visite vor Ort – Deutsche Kulturpolitik in Indien ist Schwerstarbeit für alle Beteiligten. In: *Das Parlament* 13-14 (2002) 6.

<sup>489</sup> Michael *Jeismann*, Christoph *Mücher*, Goethe Institut e.V. (Hg.), Jahrbuch 2010 (München 2011) 122.

<sup>490</sup> Christoph *Mücher*, Goethe Institut e.V. (Hg.), Jahrbuch 2011/2012 (München 2012) 118f.

Instituten an.<sup>491</sup> 2014 nahmen rund 13.000 Menschen an einem MMB-Kurs teil und rund 22.000 legten eine standardisierte Prüfung an einem der fünf Max Müller Bhavans ab.<sup>492</sup> Viele der Absolvierenden an den Max Mueller Bhavans strebten ein Studium in Deutschland an, worauf die deutsche Regierung mit dem Ausbau der „deutsch-indischen strategischen Partnerschaften in der Hochschulbildung“ reagierte. Neben der Entwicklung gemeinsamer Forschungsprojekte, in deren Rahmen auch eine gemeinsame Betreuung sowie ein Austausch von Studenten und Wissenschaftlern erfolgte, wurden zahlreiche neue Stipendien vergeben, wie beispielsweise das „Dr. Angela Merkel Stipendienprogramm“ für indische Studierende der Rechtswissenschaft und der „Jawaharlal-Nehru-Preis“, sowie das „Bundeskanzlerstipendienprogramm“.<sup>493</sup> Im Rahmen dieses Erneuerungsprozesses erfolgte die Verbesserung der bilateralen Beziehungen auf dem Bereich des „Departments of Science and Technology“, welches mehr Stipendien vergab, um einen regen Forscheraustausch zu initiieren. Neben der Nachfrage nach Deutschkursen war die Zahl der an Auslandsstudien interessierten Technikstudierenden, jährlich graduieren rund 300.000 Ingenieursstudierende<sup>494</sup>, gestiegen. So studierten rund 4.100 indische Studierende an deutschen Hochschulen.<sup>495</sup> Wie auch Stefan Dreyer, der Regionalleiter für die Abteilung Südasiens des Goethe-Instituts bemerkte, hatte sich die Interessensgruppe der Deutschlernenden zwischen den 1950ern und 2000ern enorm verändert. Ursprünglich lernten Intellektuelle und Künstler Deutsch, wobei sich diese vermehrt für Literatur, Kunst und Kultur interessierten. Gerade nach der Liberalisierung 1991 schlug das Interesse komplett um und es wurde der Wirtschaft halber Deutsch gelernt. Der neue Arbeitsmarkt eröffnete Chancen, die vor allem mit Fremdsprachenkenntnissen im Sinne von Zusatzqualifikationen<sup>496</sup> sehr attraktiv waren.<sup>497</sup> Der Mangel an Muttersprachlern, der anfangs mit der starken Ausweitung des Kursangebots einherging, wurde durch mehr entsandte

<sup>491</sup> *Ebd.* 134.

<sup>492</sup> *Ebd.* 160.

<sup>493</sup> [http://www.auswaertiges-  
amt.de/cae/servlet/contentblob/643082/publicationFile/179086/130411\\_Gemeinsam  
e\\_Erkl%C3%A4rung>Weiterentwicklung\\_Partnerschaft.pdf](http://www.auswaertiges-<br/>amt.de/cae/servlet/contentblob/643082/publicationFile/179086/130411_Gemeinsam<br/>e_Erkl%C3%A4rung>Weiterentwicklung_Partnerschaft.pdf) 2, Zugriff: 15.10.2014,  
11:49 Uhr

<sup>494</sup> *Steinruecke*, Festschrift. A 50 years celeration publication of the Indo-German Chamber of Commerce, 60.

<sup>495</sup> Ulrich *Podewils*, Asian Quake. In: DAAD – Berichte der Außenstellen III (2004) 187-189.

<sup>496</sup> Tushar *Chaudhri*, Mehrsprachigkeit und Grammatikerwerb. Die Bedeutung der mehrsprachigen Ausgangssituation für den Unterricht Deutsch als Fremdsprache in Indien (Tübingen 2009) 50-52.

<sup>497</sup> *Steinruecke*, Festschrift. A 50 years celeration publication of the Indo-German Chamber of Commerce, 100.

DAAD-Fachleute wenigstens teilweise kompensiert.<sup>498</sup> Doch die Deutschlehrenden standen vor der Herausforderung als Mittler, zwischen der Vielzahl von indischen Traditionen und der Kulturen der DACHL-Länder zu agieren.<sup>499</sup> Diesen Anforderungen waren Muttersprachler nicht gewachsen, und so entstand eine Diskussion, ob eher Muttersprachler, die ausgezeichnet vertraut waren mit den DACHL-Kulturen oder Deutschvermittelnde aus Indien, die wiederum mit den indischen Regionalkulturen vertraut waren, für die Sprachvermittlung einzusetzen seien.<sup>500</sup>

Die Situation verlangte eine rasche Lösung da die Nachfrage nach Deutschunterricht bis 2010 auf ein Vielfaches angestiegen war. 2010 gab es neben der zahlreichen deutschen auch rund 150 Niederlassungen österreichischer Unternehmen in Indien.<sup>501</sup>

Ein etwas erweiterter Blick auf die gegenwärtigen Trends lassen einen generellen Hang zum Fremdsprachenerwerb erkennen. Die internationalen Interaktionen und Kooperationen Indiens im soziopolitischen, kulturellen und wirtschaftlichen Bereich fordern immer mehr individuelle Fremdsprachenkenntnisse. Speziell die Sprachen Chinesisch, Japanisch, Russisch, Französisch, Arabisch, Persisch und Spanisch, mitunter auch Deutsch, sind unverzichtbare Sprachen. Je nach vorhandenen Ressourcen in den einzelnen Schulen dürfen diese Sprachen ab der „Secondary Stage“ das heißt ab einem Alter der Lernenden von zirka 10 Jahren, als „Zusatz“ angeboten werden. Die „Three Language Formula“, welche derzeit stark im Schulsystem Maharashtras etabliert ist, beinhaltet als die drei zu erwerbenden Hauptsprachen Hindi, Englisch und eine indische Regionalsprache. Je nach individuellem Schulangebot und zur Verfügung stehendem Budget kann eine der oben genannten Sprachen als L4 in einigen Schulen gelernt werden.<sup>502</sup>

Dasgupta steht der rasch voranschreitenden Globalisierung und dem starken Einfluss anderer Kulturen auf Indien kritisch gegenüber. Er meint, dass der soziale Prozess der Globalisierung für die kulturelle und politische Dimension Indiens als negativ einzustufen sei, da es sehr rasch zu einer „Dekulturation“ kommen kann und eine „Universalkultur“ entsteht.<sup>503</sup> Er geht hierbei auf das Problem der Amerikanisierung

<sup>498</sup> Ulrich *Podewils*, Asian Quake. In: DAAD – Berichte der Außenstellen III (2004) 190.

<sup>499</sup> *Ganeshan*, Bildung, Ausbildung und Weiterbildung des Deutschlehrers in Indien zwischen Anspruch und Wirklichkeit, 203.

<sup>500</sup> *Ebd.* 203.

<sup>501</sup> Renu *Bhardwaj*, Hans-Jürgen *Krumm*, Max Mueller Bhavan New Delhi (Hg.), Grundlagen des Unterrichtens. Diploma in Teaching German as a Foreign Language (New Delhi 2010) 12.

<sup>502</sup> J.S. *Rajput* (Hg.), National Curriculum Framework for School Education. National Council of Educational Research and Training (New Delhi 2000) 5.

<sup>503</sup> *Dasgupta*, Globalization and Humanity, 97.

ein und beschreibt vor allem Jugendliche in „Dritte-Welt-Staaten“ als besonders empfänglich, da sie oftmals keine Perspektive im eigenen Land sehen und auf einen Ausweg durch Migration hoffen.<sup>504</sup> Dieser letzte Ausweg kann auch heute noch in Teilen Indiens beobachtet werden. Menschen aus ökonomisch schwachen Gegenden wandern in Industrieländer ab.

### 6.3 Neue Methoden, Landeskunde und PASCH

Nach Aussagen des DAAD verfügten 2009 36 der 270 indischen Universitäten über eine Germanistik-Abteilung beziehungsweise ein Deutschsprachkurszentrum. Ein Magisterabschluss sowie eine Promotion waren an neun dieser 36 Universitäten möglich. In den späten 2000er Jahren gab es rund 100 Magisterstudierende, welche jedoch eine Minderheit darstellten, gegenüber der Teilnehmenden am Lehrendenausbildungsprogramm des MMBs.<sup>505</sup> Ganeshan betont an dieser Stelle die Pionierarbeit, welche die indische Germanistik hervorgebracht hatte, und betont die Wichtigkeit dieser auf dem Bereich des wissenschaftlichen Arbeitens und Forschens.<sup>506</sup> So wurden beispielsweise die „German Studies in India (Indo German)“ an der Universität von Kerala, in Tiruvananthapuram, eingeführt. Mit der Gründung dieser Wissenschaftszeitschrift sollte die Forschungstätigkeit der indischen Deutschprofessoren ein angemessenes Forum erhalten.<sup>507</sup>

Viele der Studierenden streben keinen Germanistikmaster an, sondern einen Bachelor, um die Sprache gut zu beherrschen. Als Masterstudien wählen die meisten wirtschaftliche Studien.<sup>508</sup> Auf dem Gebiet der Deutschvermittlung gibt es gegenwärtig drei verschiedene Modelle. Deutsch kann als Hauptfach an den Colleges belegt werden. In Indien wird der Bachelor an einem College absolviert und die Universitäten werden erst für das Erlangen eines Masters besucht. Nach dem positiven Abschluss des Bachelor in German sind Absolvierende befähigt, sich für einen zweijährigen Master an einer germanistischen Fakultät zu inskribieren. Dieses System wird vor allem an Hochschulen in Maharashtra forciert. An der Jawaharlal Nehru University in New Delhi wurde ein andersartiges Modell etabliert. Hier kann das Deutschstudium ohne Vorkenntnisse direkt an der Universität aufgenommen werden. Das fünfjährige Universitätsstudium setzt zwar eine allgemeine Aufnahmeprüfung voraus, die Strukturen sind jedoch sehr offen und der

<sup>504</sup> *Ebd.* 101.

<sup>505</sup> Tushar *Chaudhuri*, Mehrsprachigkeit und Grammatikerwerb. Die Bedeutung der mehrsprachigen Ausgangssituation für den Unterricht Deutsch als Fremdsprache in Indien (Tübingen 2009) 45.

<sup>506</sup> *Ganeshan*, Zur Forschungslage der indischen Germanistik, 345f.

<sup>507</sup> *Ebd.* 337f.

<sup>508</sup> *Rajan*, Deutsch in Indien, 1685.

Studienplan ist autonom eingerichtet. Studierende können sich hierbei individueller in spezifische Richtungen entwickeln und freier entscheiden, welche Kurse sie besuchen wollen. Das System forciert einen weniger verschulerten Studienlehrgang. Das dritte Modell, welches vorrangig auf Lehrendenbildung ausgelegt ist, wurde in Hyderabad etabliert. Neben dem regulären Masterstudium gibt es ein Fernstudium und einen Fremdsprachenlehrendenfortbildungskurs. Während es beim Germanistikstudium verschiedene Varianten gibt, herrscht auf dem Deutschkurssektor an universitären Einrichtungen ein einziges System vor. So gibt es für die Anfänger\*innenstufe den „Certificate“-Kurs, auf welchen der „Diploma“-Kurs folgt. Die dritte Stufe bildet das „Advanced Diploma“, nach welchem ebenfalls die Möglichkeit eines Masterstudiums besteht. In vielen der Masterstudien im Bereich Germanistik werden auch Fachsprachenkurse und -seminare angeboten. Diese, wie etwa Wirtschaftsdeutsch an der Universität Pune, sind weniger darauf ausgelegt, später selbst Fachsprachen zu unterrichten, als vielmehr eine Wissensvermittlung zu ermöglichen. So werden etwa zentraleuropäische Wirtschaftskonstruktionen oder Grundlagen der Europäischen Union behandelt.<sup>509</sup>

Neben der Betonung der Fachsprachen wurde auch die Translationswissenschaft immer bedeutender. Durch den Wandel der Zeit müssen Übersetzungen immer schneller vollzogen werden, und das verlangt gut ausgebildete Übersetzer und Dolmetscher.<sup>510</sup> Chaudhri sieht auf dem Gebiet der Übersetzungs- und Translationswissenschaften die Jawaharlal Nehru University als Vorreiter.<sup>511</sup> Ab den späten 1990ern ist ein starker Wandel zu verzeichnen. Fast 90% der Studierenden entschieden sich für das Dolmetsch- und Translationsstudium zumeist auf Grund der flächenmäßigen Verbreitung des Internets und der im Internet veröffentlichten Listen von Dolmetschern und Übersetzern, die auf freiberuflicher Basis arbeiten konnten. Die Übersetzungsaufträge konnten plötzlich von der ganzen Welt aus bezogen werden, und derjenige oder diejenige, welche das beste Preis-Leistungs-Verhältnis bot, erhielt den Auftrag. Innerhalb kurzer Zeit wuchs der Übersetzungsmarkt rasant.<sup>512</sup> Doch auch neben den fachsprachlichen Übersetzungen wurde

<sup>509</sup> Annakutty Findeis, Germanistik in Indien auf dem Weg zu einer interkulturellen interdisziplinären Wissenschaft, 631.

<sup>510</sup> Harshvardhan, Im Wandel der Zeit: der M.-A.-Übersetzungsstudiengang am Centre of German Studies, 185.

<sup>511</sup> Tushar Chandhru, Mehrsprachigkeit und Grammatikerwerb. Die Bedeutung der mehrsprachigen Ausgangssituation für den Unterricht Deutsch als Fremdsprache in Indien (Tübingen 2009) 47.

<sup>512</sup> Harshvardhan, Im Wandel der Zeit: der M.-A.-Übersetzungsstudiengang am Centre of German Studies, 192.

die Übersetzung von literarischen Texten immer populärer. Seit 2011 gibt es dazu einen Kurs an der Jawaharlal Nehru University.<sup>513</sup>

Der bereits erwähnte Landeskunde-Unterricht der deutschsprachigen Länder in Indien wird von Joshi in drei Phasen unterteilt. In der ersten bewussten Vermittlungsphase in den 1970ern wurden reine Fakten über Deutschland vermittelt, die auswendig zu lernen waren. In den 1980ern wurde die Vermittlung von Landeskundefakten mittels der kommunikativen Methode bereichert. So wurden authentische Texte und Materialien sowie Bilder eingesetzt. Die dritte Phase erstreckt sich von den späten 1990ern bis in die Gegenwart. Es wird ein interkultureller Ansatz forciert und es werden beispielsweise Alltagssituationen aus der DACHL-Region in den Unterricht miteinbezogen.<sup>514</sup> Der Ansatz der 1990er war, dass die Landeskunde anderer Länder das Verständnis der eigenen Kultur förderte und zur kritischen Auseinandersetzung mit beiden Kulturen anregte. Für die Verbreitung neuer landeskundlicher Materialien war unter anderem das Goethe-Institut verantwortlich.<sup>515</sup> Neben der Auseinandersetzung und dem Vergleich der Kulturen wird oft auch die Erkenntnis gewonnen, dass Vergleiche nicht immer möglich sind. Der Landeskundeunterricht wurde verstärkt „zielgruppenorientiert“ gestaltet, so wurde mit Studierenden- und Jugendlichengruppen über aktuelle Jugendkulturen sowie Probleme der Jugend in DACHL diskutiert. Weiters fanden Projekte Einzug in den Unterricht. Die Studierenden mussten sich eigenständig mit landeskundlichen Themen auseinandersetzen. Joshi unterstreicht hier die damals schon aktive Unterstützung seitens Deutschlands und das im Vergleich dazu sehr passiv auftretende Österreich. Bis in die 2000er-Jahre verzeichnet Joshi keine wesentliche Verbesserung auf dem Gebiet österreichischer Landeskundematerialien. Die gegenwärtige Situation hat sich zwar etwas verbessert, es besteht jedoch weiterhin ein großer Aufholbedarf. Landeskundematerialien aus der Schweiz und Liechtenstein sind jedoch noch rarer gesät als österreichische.<sup>516</sup> Ganeshan betont die von der JNU forcierte Art der kulturellen Vermittlung. Diese spielt eine wesentliche Rolle im Germanistikstudium und sollte unbedingt durch authentische Materialien unterstützt werden.<sup>517</sup> An der JNU wird zu diesem Zweck der etwas zu hinterfragende Begriff der „Landeskunde“ durch die „deutsch-indische Kulturbegegnung“, oder wie die auf Englisch bezeichneten „Cultural Studies“, ersetzt.<sup>518</sup> Die JNU gilt als indisches Vorzeigeobjekt auf dem Gebiet der Landeskunde. Schon im ersten Studienjahr müssen die Studierenden das Fach „German Speaking Countries Today – I“ be-

<sup>513</sup> *Ebd.* 197.

<sup>514</sup> *Joshi*, Zur Behandlung der Landeskunde, 152.

<sup>515</sup> *Ebd.* 147.

<sup>516</sup> *Ebd.* 150f.

<sup>517</sup> *Ganeshan*, Bildung, Ausbildung, 203.

<sup>518</sup> *Talgeri*, Hundert Jahre Germanistik in Indien, 8.

legen. Auf Grund der teilweise noch nicht ausreichenden Deutschkenntnisse, die es erschweren, kulturelle Konstrukte zu verstehen, wird dieses Fach, auf Englisch abgehalten. Auch der im zweiten Semester vorgesehene Kurs „German Speaking Countries Today – II“ wird noch auf Englisch unterrichtet. Auf diesen zwei Kursen aufbauend muss im dritten Semester der Kurs „Informationen über die deutschsprachigen Länder“ besucht werden. Hierbei liegt der Fokus auf verschiedenen politischen, kulturellen und sozialen Aspekten nach 1945. Diesem folgt im vierten Semester der zweite Teil. Im fünften Semester wird im Curriculum der Kurs „Informationen zu den deutschsprachigen Ländern unter Berücksichtigung der Sozialgeschichte Deutschlands zwischen 1789 und 1848“ vermerkt. Schlussendlich muss im sechsten Semester der Aufbaukurs des vorangegangenen Kurses absolviert werden, wobei hier der Fokus auf der Geschichte zwischen 1848 bis 1945 liegt.<sup>519</sup>

Im Gegensatz zur JNU ist die „Landeskunde“ auf den meisten anderen Universitäten bis in die Gegenwart zumeist kein eigenständiges Fach sondern wird in einzelne Kurse mehr oder weniger eingebunden. Der Anteil der Landeskunde, welcher oft anhand von Bildern, Karten und Texten vermittelt wird, wird von den einzelnen Professor\*innen selbst bestimmt und wird je nach persönlicher Motivation der Lehrenden aufwändiger oder weniger aufwändig gestaltet.<sup>520</sup>

Shrotri argumentiert im Bezug auf den angeführten Sachverhalt, dass das Erlernen einer Sprache eng mit dem Kennenlernen von Volk und Kultur verbunden ist. Ihres Erachtens ist Landeskunde so ein wesentlicher Bestandteil, dass ihr sowohl ein eigenes Fach als auch das Einfließen in alle Fächer und Kurse zukommen sollte.<sup>521</sup>

Mitte 2014 fanden in Berlin die zweiten deutsch-indischen Regierungskonsultationen unter dem Vorsitz von Angela Merkel und Premierminister Narendra Modi statt. Diskutiert wurde vor allem die 2000 mit dem damaligen Premierminister Manmohan Singh, vereinbarte strategische Partnerschaft. Neue Initiativen im Bereich Technologie, Verteidigung, Wissenschaft, Umwelt, Energie, Energiesicherheit, Kultur und bilaterale Investitionen wurden besprochen. 2000 wurden ebenfalls Neuerungen im Bildungs- und Ausbildungsbereich diskutiert.<sup>522</sup> Beschlossen wurde, dass die Projekte „Partnerschule“ (PASCH) und das

<sup>519</sup> Tushar *Chaudhri*, Mehrsprachigkeit und Grammatikerwerb. Die Bedeutung der mehrsprachigen Ausgangssituation für den Unterricht Deutsch als Fremdsprache in Indien (Tübingen 2009) 48f.

<sup>520</sup> *Joshi*, Zur Behandlung der Landeskunde im Deutschunterricht an der University of Delhi – Früher und heute, 145.

<sup>521</sup> *Shrotri*, Landeskunde im Deutschunterricht für Fortgeschrittene, 130.

<sup>522</sup> [http://www.auswaertiges-amt.de/cae/servlet/contentblob/643082/publicationFile/179086/130411\\_Gemeinsame\\_Erkl%C3%A4rung\\_Weiterentwicklung\\_Partnerschaft.pdf](http://www.auswaertiges-amt.de/cae/servlet/contentblob/643082/publicationFile/179086/130411_Gemeinsame_Erkl%C3%A4rung_Weiterentwicklung_Partnerschaft.pdf) 1, Zugriff: 15.10.2014, 11:49 Uhr

Programm „Deutsch an 1.000 Schulen“ mit sofortiger Wirkung in Kraft traten. Unterstützer und Projektpartner waren das Ministerium für Personalentwicklung und die Kendriya Vidyalaya Schulen (KVS).<sup>523</sup> Das forcierte Projektziel war bis 2006 in der Region „Südasiens“, also dem Iran, Indien, Pakistan, Bangladesch, Sri Lanka und Nepal, 12.670 Lernenden Deutsch zu vermitteln.<sup>524</sup> Eine besonders engagierte Schule war die „Delhi Public School Noida“, die von der Primar- bis zur Sekundarstufe Deutsch als Unterrichtsfach anbot. Seitens der Schulleitung wurde die in gesamt Indien forcierte Dreisprachenformel, die „Three Language Formula“, erweitert. Dieser Formel nach sind Hindi, Englisch und eine indische Regionalsprache, wie beispielsweise Marathi oder Tamil und Sanskrit als Hauptsprachen festgelegt. An Privatschulen können jedoch schon ab der Primarstufe weitere Fremdsprachen erworben werden. Die Intention der Delhi Public School war Lernende zu motivieren, mit den erworbenen Deutschkenntnissen eine nachhaltige Beziehung zur deutschsprachigen Welt aufzubauen.<sup>525</sup> Eine große Errungenschaft des PASCH-Projektes, war 2009 der Anschluss der größten staatlichen Schulgruppe, die Kendriya Vidyalaya Sangathan, mit 981 Schulen. Angaben Müchers zufolge würden bis 2017 eine Million indische Kinder Deutsch lernen.<sup>526</sup> Diese Tatsache stellte die Leiterin des Goethe Instituts und PASCH-Projektes in New Delhi, Puneet Kaur vor eine große Herausforderung. Sie musste innerhalb weniger Jahre mehr als 1000 Deutschlehrende ausbilden, die die Lernenden in Folge an den Schulen unterrichten würden.<sup>527</sup> Um dem Mangel Abhilfe zu schaffen und schnell gut ausgebildete Lehrkräfte auszubilden, wurde ein Fernstudienlehrgang von der JNU erstellt. Dieser Fernstudienlehrgang wurde methodisch gut aufgebaut und unterstützte angehende Deutschlehrende nicht nur beim korrekten Spracherwerb sondern auch im Umgang mit didaktischen und methodischen Anforderungen an Schulklassen und Unterricht generell. Dieser Lehrgang stellte sich als eine kostengünstige Lösung des Problems dar und ermöglichte gleichzeitig eine leichte Überwindung der geographischen Distanzen.<sup>528</sup>

<sup>523</sup>[http://www.auswaertiges-amt.de/cae/servlet/contentblob/643082/publicationFile/179086/130411\\_Gemeinsame\\_Erkl%C3%A4rung>Weiterentwicklung\\_Partnerschaft.pdf](http://www.auswaertiges-amt.de/cae/servlet/contentblob/643082/publicationFile/179086/130411_Gemeinsame_Erkl%C3%A4rung>Weiterentwicklung_Partnerschaft.pdf) 3, Zugriff: 15.10.2014, 11:49 Uhr

<sup>524</sup> Ulrich *Sacker*, Goethe Institut e.V. (Hg.), *Jahrbuch 2006* (München 2007) 106f.

<sup>525</sup> Sabine *Brachmann*, Nadja *Kranz*, Goethe Institut e.V. (Hg.), *Schulen: Partner der Zukunft. Jahrbuch 2008* (München 2009) 52.

<sup>526</sup> Christoph *Mücher*, Goethe Institut e.V. (Hg.), *Jahrbuch 2013/2014* (München 2014) 157f.

<sup>527</sup><http://derstandard.at/1350261265084/Erste-Fremdsprache-Deutsch-an-1000-indischen-Schule> Zugriff: 13. November 2014, 17:40 Uhr

<sup>528</sup> Renu *Bhardwaj*, Hans-Jürgen *Krumm*, Max Mueller Bhavan New Delhi (Hg.), *Grundlagen des Unterrichtens. Diploma in Teaching German as a Foreign Language* (New Delhi 2010) 14.

Jedoch wurde bereits im Winter 2014 klar, dass das Projekt nicht weiter geführt werden konnte. Die konservative indische Regierung wollte schlichtweg das von der deutschen Regierung finanzierte Projekt nicht länger bewilligen. Das indische Bildungsministerium ließ Anfang Oktober 2014 verlautbaren, dass das Abkommen zwischen dem Goethe-Institut und dem Verband staatlicher indischer Schulen, der Kendriya Vidyalaya Sangathan, auslaufen würde. An eine Fortführung des Projektes sei nicht zu denken, da sich der Verband indischer Sanskrit-Lehrender dagegen ausgesprochen hatte. Die Sanskritlehrendenvereinigung steht ihren Angaben zu Folge für den Erhalt von Sanskrit und dessen Wahrung. Nach der Vorbringung einer Klage beim obersten Gericht in New Delhi, wurde ihrem Antrag statt gegeben. Es sei tatsächlich nicht mit der indischen Verfassung vereinbar, dass indischer Regionalsprachen Fremdsprachen an indischen staatlichen Schulen zu vermitteln. Premierminister Narendra Modi hatte die Aussagen der Sanskritlehrendenvereinigung willkommen geheißen und die Betonung der indischen Regionalsprachen sowie Sanskrit gefordert. Kritische Beobachter hatten bis zu diesem Zeitpunkt gedacht, dass Modi das Wirtschaftswachstum als oberste Priorität betrachtete, für welches Fremdsprachenkenntnisse unerlässlich sind. Die Autoren des Spiegels, Ulrike Putz und Matthias Gebauer<sup>529</sup> meinten, dass Investoren in Indien mehr als willkommen waren und internationalen Firmen überzeugt wurden ihre Produktion nach Indien zu verlegen, jedoch die indische Bildungspolitik weniger bereit für eine internationale Öffnung war.<sup>530</sup>

2014 lernten bereits mehr als 78.000 Kinder an über 500 Schulen Deutsch. Das Goethe-Institut hatte dafür mehr als 700 Deutschlehrer ausgebildet und das Auswärtige Amt fördert das Projekt jährlich mit rund 700.000 Euro. Wie sich der Stellenwert des Deutschunterrichts in Indien unter den geänderten Rahmenbedingungen weiterentwickelt, bleibt abzuwarten.

#### **6.4 Exkurs: Gegenwärtiges Hitlerbild bei indischen Studierenden**

Die in Kapitel vier behandelten Schnittstellen zwischen Indien und Deutschland während der NS-Zeit hinterließen zweifelsohne ihre Spuren, obwohl in indischen Schulbüchern der Vergangenheit und der Gegenwart kaum Wissen über die NS-Zeit vermittelt wird. Verständlicherweise liegt der Akzent auf der kolonialen Geschichte Indiens.

<sup>529</sup><http://www.spiegel.de/schulspiegel/indien-streicht-deutsch-als-fremdsprache-a-998355.html>, Zugriff: 21. Oktober 2014, 14:30 Uhr

<sup>530</sup><http://www.spiegel.de/schulspiegel/indien-streicht-deutsch-als-fremdsprache-a-998355.html>, Zugriff: 21. Oktober 2014, 14:30 Uhr

Bereits in den 1970er Jahren wurden von Mohr-Sobkowiak<sup>531</sup> und Röder<sup>532</sup> Studien zum Hitlerbild Indiens und dem Deutschlandbild in der Vergangenheit und in der Gegenwart angestellt. Krishnamurthy<sup>533</sup> ist ohnedies der Meinung, dass es Aufgabe der Deutschunterrichtenden sei, gerade diese wichtigen historischen und landeskundlichen Informationen im Sprachunterricht zu vermitteln. Doch subtiles Einfließenlassen wertvoller historischer Fakten dürfte nicht immer fruchtbar sein, wie eine Befragung im Jahr 1992 am MMB in Chennai ergab. Die Mittelstufe (Sprachniveau B1, B2) machte fatale Aussagen, indem sie ein durchaus positives Hitlerbild zum Ausdruck brachten.<sup>534</sup> Woher dieses eher positive Hitlerbild in Indien rührt, ist schwer nachzuvollziehen. Es wurde höchstwahrscheinlich von den zahlreichen kursierenden Mythen und Geschichten, die von Europa übergeschwappt waren, kreiert.<sup>535</sup> Krishnamurthy führt in seinem Bericht einen ehemaligen indischen Offizier an, der noch 1992 ein großer Hitlerverehrer gewesen war.<sup>536</sup> Genauere Angaben gehen jedoch nicht aus dem Bericht hervor. Röder<sup>537</sup> ist der Meinung, dass bereits seine Evaluation von 1975 nachhaltige Beweise lieferte, um die Inhalte der Landeskunde an den Universitäten, wie bereits von Krishnamurthy gefordert, zu überdenken beziehungsweise zu erweitern. Das Vermitteln eines gegenwärtigen Bildes der deutschsprachigen Welt wird von ihm nicht kritisiert und soll jedenfalls angemessenen Raum erhalten, jedoch soll keinesfalls auf die Geschichte der DACHL-Länder vergessen werden. Es soll andererseits auch zu keiner Überbetonung der historischen Komponente kommen. Diese muss aber jedenfalls miteingebaut werden, da sie auch das heutige Bild und die heutigen Verhältnisse in den deutschsprachigen Ländern geprägt hat.<sup>538</sup> Stollwerck unterstützt diese Aussage, berichtet jedoch zugleich von den Schwierigkeiten mit Hitler in Indien und generell in der ganzen Welt. Die 1978 unter anderem von ihm initiierte Hitlerserie war ein großer Erfolg. Sie wurde an zahlreichen MMBs und Universitäten in Indien abgehalten und die Teilnehmenden waren durchaus auch Menschen, die weder Germanistik studierten noch Deutsch lernten. Das Unwissen um Hitler begründet er mit der geographischen Distanz; so waren etwa die japanischen Akteure in diesem Fall näher als die Deut-

<sup>531</sup> Saskia *Mohr-Sobkowiak*, *Deutsch als Fremdsprache und Germanistik in Indien zur interkulturellen Unterrichtsmethodik im Literaturunterricht und dem Deutschlandbild indischer Schüler und Studenten. Dokumentation und Perspektiven* (Karlsruhe 2005) 185.

<sup>532</sup> Elmar *Roeder*, *Zum Hitlerbild indischer Studenten*. In: *German Studies in India. Indo-German 3* (Thiruvananthapuram 1979) 6-8.

<sup>533</sup> *Krishnamurthy*, *Hitlerbild in Indien*, 39.

<sup>534</sup> *Ebd.* 39.

<sup>535</sup> *Ebd.* 60.

<sup>536</sup> *Ebd.* 42.

<sup>537</sup> *Roeder*, *Zum Hitlerbild indischer Studenten*, 11f.

<sup>538</sup> *Roeder*, *Zum Hitlerbild indischer Studenten*, 11f.

schen. Hitler wird aus indischer Sicht größtenteils als ein Akteur der europäischen Geschichte betrachtet, der für die indischen Betrachter nicht so emotional besetzt ist wie für Europäer.<sup>539</sup> Die schon 1975 von Röder durchgeführte Befragung mittels eines eigens erstellten Evaluationsbogens, wobei indische Studierende Wissensfragen spontan beantworten mussten, ergab ähnliche Ergebnisse. Fragen waren beispielsweise, welchen Einfluss das Dritte Reich oder Hitler auf die Weltgeschichte hatten oder noch immer haben. Bei den Befragten handelte es ausschließlich um Studierende der Germanistik. Insgesamt wurden rund 200 Fragebögen ausgewertet. Genaue Ergebnisse zeigten, dass bereits die Mehrzahl der Studierenden im Elternhaus von Hitler erfahren hatte. Genauere Einzelheiten wie beispielsweise die Machterlangung Hitlers waren ihnen meistens nicht bekannt. Auch die Zusammenarbeit zwischen Subhas Chandra Bose und Hitler-Deutschland war unter den Studierenden kaum bekannt.<sup>540</sup>

Die jüngste dazu stattgefundene Untersuchung stellte fest, dass die allgemeine Assoziation zu Deutschland sehr positiv war, vor allem mit Bezug auf Politik, Wissenschaft, Wirtschaft und Technik. Deutschland wird als hochentwickeltes Industrieland mit dementsprechend hohem Lebensstandard wahrgenommen. Deutschland wird als Modellland im Vergleich zu Indien, welches mit Begriffen wie Arbeitslosigkeit, Bevölkerungsexplosion und Umweltverschmutzung konnotiert wird, gesehen. Sehr problematische Aussagen wurden jedoch noch immer im historischen Bereich getätigt, so bewertete ein Drittel der Befragten Hitlers Politik als positiv. Die Mehrheit der Befragten war jedoch der Meinung, dass Hitlers Politik als entsetzlich beschrieben werden kann.<sup>541</sup>

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass aus politischer Perspektive die Neuordnung Europas das Geschehen auf dem Subkontinent weitgehend beeinflusst hatte, da nach 1989 die Förderungen der DDR weggefallen waren. Doch innerhalb kürzester Zeit entstanden neue, von der neuen deutschen Regierung finanzierte Projekte. In Folge gab es fruchtbare Hochschulkooperationen und zahlreiche bilaterale Handelsabkommen. Indiens Wirtschaft wuchs enorm, was einigen Kritikern Sorgen bereitete, da sie der Ansicht waren, dass diese Entwicklungen die langjährige Kultur und Tradition auslöschen könnten. Doch in den 1990ern kann sich die indische Wirtschaft durch die große Liberalisierung auf dem Wirtschaftssektor entfalten und so wurden auch die Anreize für ausländische Investoren enorm verbessert.

Im Vergleich zu den 2000ern herrschten in den 1990ern noch unattraktivere Umstände, unter denen die Lehrenden in Indien agieren

<sup>539</sup> Dieter *Stolhwerk*, Von der Schwierigkeit, in Indien über Hitler zu reden. In: *German Studies in India*. Indo-German 3 (Thiruvananthapuram 1979) 41-43.

<sup>540</sup> *Roeder*, Zum Hitlerbild indischer Studenten, 6-8.

<sup>541</sup> *Mohr-Sobkowiak*, Deutsch als Fremdsprache und Germanistik in Indien, 178f.

mussten. Besonders drastisch war die Situation im Primar- und Sekundarbereich. Der Deutschunterricht erfolgte zumeist an Universitäten mit wenigen Unterrichtsmaterialien und wenig authentischen Materialien, anhand welcher Landeskunde, die „Cultural Studies“ der deutschsprachigen Welt, vermittelt wurde. Vermehrt wurde das Auswendiglernen von Fakten über die DACHL-Länder reduziert, viele Lehrende fielen jedoch auf Grund mangelnder Materialien in alte Schemata zurück.

Zunehmend wurde die Schweiz von Bollywood entdeckt und es wurden seitens der Schweizer Regierung Maßnahmen zur Förderung dieses außergewöhnlichen Tourismus getätigt. Während die Universitäten und Max Müller Bhavans nahezu aus allen Nähten platzen, versucht die deutsche Regierung durch die Installierung des Projektes PASCH, Partnerschulen, schon Lernende in Schulen vom Deutscherwerb zu überzeugen. Durch die derzeitige Regierung scheiterte dieses innovative Projekt jedoch letztes Jahr. Die Aussichten der deutschen Sprache in Indien sind vom heutigen Standpunkt aus ungewiss und schwer vorauszusagen.



## 7. Zusammenfassung

In der vorliegenden Forschungsarbeit wurde die fortschreitende Etablierung der deutschen Sprache in Indien als Unterrichtsgegenstand anhand einer Untergliederung in zeitlich abgegrenzte Abschnitte nachgezeichnet. Allerdings zeigen sich in den einzelnen Phasen markante Unterschiede. Auf Abschnitte, in denen der Sprachunterricht an Bedeutung gewann und neue Unterrichtsmethoden eingeführt wurden, folgten oft Phasen des Rückschritts, in dem ein stagnierendes oder abnehmendes Interesse an der deutschen Sprache zu beobachten war und kaum pädagogische Innovationen zu verzeichnen waren. Daher sind die einzelnen Abschnitte klar voneinander zu unterscheiden, auch wenn der Wechsel von einer auf die darauffolgende Phase oftmals fließend verläuft.

Annakutty Findeis Modell der drei Stadien des Deutschunterrichts wurde im Laufe der Forschungsarbeit ausgebaut. Ich konnte durch die Orientierung an historischen Ereignissen fünf Phasen identifizieren und nachweisen. Die Ergebnisse identifizieren Merkmale, die jeweils einer bestimmten Phase zugeteilt werden können.

Als erste Phase ist hierbei die Vor- und Frühphase zu nennen, in der die Fundamente für die Deutschvermittlung im subkontinentalen Raum Indien gelegt wurden. Das im 19. und am Beginn des 20. Jahrhunderts mithilfe von Reiseberichten in Europa verbreitete Indienbild der Forschungsreisenden schilderte eine stilisierte, traumhafte und weitgehend paradiesische Welt, in welcher „Wilde“ mystische Riten durchführten. Diese Abbildungen hatten das frühe europäische Indienbild weitgehend geprägt. Durch den Einfluss europäischer Sanskritprofessoren, wie beispielsweise Friedrich Maximilian Müller, wurden wichtige Schriften, die einen Teil der indischen Kultur ausmachten, von Sanskrit ins Englische übersetzt. Die kulturelle Emanzipation der indischen Tradition zog einen Akt der innerindischen Identitätsfindung nach sich. Durch die Formierung der indischen Identität kam es immer häufiger zu Konflikten mit der Kolonialmacht Großbritannien. In diesem Kontext ist zu berücksichtigen, dass die Schaffung Indiens als politische und ideale Einheit auch auf die Aktivitäten der Kolonialmacht Großbritannien zurückging. Die Suche nach einer indischen Identität lief also in einem Rahmen ab, den die Kolonialmacht selbst mitgeschaffen hatte. Nur vor diesem Hintergrund können die inneren Widersprüche dieser Identitätsfindung, die Indien bis heute prägen, verstanden werden.

Neben der Kolonialmacht waren aber schon in den Jahrhunderten zuvor immer wieder andere „Global Players“ auf dem Subkontinent vertreten. Dazu gehörte neben Frankreich beispielsweise auch Portugal, das unter anderem 1510 in Goa eine Kolonie errichtete und erstmals europäische Missionare entsandte.

Die Verbreitung der deutschen Sprache übernahmen anfangs vor allem die deutschen, österreichischen und schweizerischen Missionare gewissermaßen als Nebenprodukt der Missionstätigkeit. Auch wenn anfangs die Missionierung sowie das Kennenlernen der indischen Regionalkultur im Vordergrund standen, kam es in der nächsten Phase zu einem kulturellen Austausch, bei dem auch das Erlernen der deutschen Sprache durch Inder\*innen eine wesentliche Rolle spielte.

Ende des 19. Jahrhunderts etablierten sich erste deutsche Unternehmen am Subkontinent, Fremdsprachenkenntnisse gewannen nun auch aus wirtschaftlichen Gründen an Bedeutung. Durch die deutschen Unternehmensniederlassungen, wie beispielsweise Siemens, wurden auch erste diplomatische Beziehungen mit der deutschsprachigen Welt geknüpft. Österreichs wirtschaftlicher Austausch mit Indien reichte historisch sogar noch weiter zurück. Bereits unter Maria Theresia waren erste Handelsbeziehungen geknüpft und Faktoreien in Südindien errichtet worden. Durch die Installierung der Indienhandelskompanie war Triest 1778 zum Welthafen aufgestiegen.

Die zweite Phase ist gekennzeichnet durch den Beginn des institutionellen Deutschunterrichts. Deutsche, schweizerische und österreichische Ordensmitglieder, die Bildungseinrichtungen im Raum Maharashtra installiert hatten, wuchsen langsam zu Zentren des Deutschunterrichts heran. 1911 hielt Deutsch erstmals Einzug in das Wahlfachcurriculum der Universität Mumbai. 1914 folgte die Einrichtung eines Deutschkurses an der „New English School“ in Pune im heutigen indischen Bundesstaat Maharashtra. In dieser Pionierphase wurde Deutsch fast ausschließlich von Muttersprachlern vermittelt; hinzu kamen einzelne indische Förderer der deutschen Sprache. Wie bei den meisten Jesuiten lagen ihre Spezialisierungen zumeist in einem völlig anderen Bereich, wie den Naturwissenschaften oder der Indologie. Die Förderer der deutschen Sprache waren vor allem Raghunath Paranjpye, Gopal Krishna Gokhale und Pandurang D. Gune, die allesamt eine Zeit in der deutschsprachigen Welt gelebt und studiert hatten. Durch den Ersten Weltkrieg kam es zu einer kurzfristigen Stagnation bei den Deutschlernendenzahlen. Jedoch emigrierten in dieser Phase während des Ersten Weltkrieges verhältnismäßig viele Inder\*innen in deutschsprachige Regionen. In der Zwischenkriegszeit entschieden sich vor allem indische Studierende für einen Auslandsaufenthalt im deutschsprachigen Raum. Die deutschsprachige Welt wurde als ein Gegengewicht zum, auf Grund der kolonialen Einflüsse, traditionell präferierten Großbritannien gesehen.

In der Zwischenkriegszeit wurde die deutsche Sprache in Indien populärer. Belege aus den 1920ern zeigen die ständig erneuerten Modellprüfungssätze, deren Ursprung bereits auf die 1910er Jahre zurückgeht. Die ersten Prüfungssätze wurden von Pater Robert Zimmermann

erstellt, der neben seiner Professoren- und Prüfertätigkeit an der Universität Mumbai auch am St. Xavier's College als Lehrer agierte. Anhand der vorliegenden Modellprüfungssätze konnte nachgewiesen werden, dass die „GÜM“ Grammatikübersetzungsmethode, die damals angewandte Methode der Fremdsprachenvermittlung, auch in diesen Kontexten verwendet wurde.

Die dritte Phase ist gekennzeichnet durch die neuerliche diplomatische Eiszeit zwischen Indien und dem Deutschen Reich, zu dem seit 1938 auch Österreich gehörte. Dies hatte zur Folge, dass wie im Ersten Weltkrieg, alle deutschen und österreichischen Staatsbürger\*innen interniert wurden. Besonders stark waren davon, wie bereits während des Ersten Weltkriegs, die Jesuiten betroffen, was sich wiederum auf den Deutschunterricht auswirkte. Die Ausfälle aufgrund der Internierungen wurden teils durch Schweizer Professoren kompensiert; aber auch die Übernahme des Sprachunterrichts durch einheimische Lehrkräfte anstelle der muttersprachigen Deutschvermittelnden, die schon in der Zwischenkriegszeit eingesetzt hatte, wurde durch diese Entwicklung gefördert.

Die innerindische Politik erlebte in dieser Zeit einige turbulente Umwälzungen. Die immer stärker werdende Kongresspartei, mit Mahatma Gandhi und Jawaharlal Nehru an ihrer Spitze, regte zahlreiche Proteste und Revolten an. Viele Politiker brachten ihre große Verzweiflung im Bemühen um die indische Unabhängigkeit zum Ausdruck, indem sie sonderbare Beziehungen eingingen. Einer der umstrittensten Persönlichkeiten in diesem Bezug war Subhas Chandra Bose, der durch seine Beziehungen zu Hitler und seiner Installierung der „Indischen Legion“ seinem Ziel, die Unabhängigkeit Indiens zu erreichen, näherzukommen versuchte. Ab 1943 kämpfte Bose zudem auf Seiten der Japaner gegen Großbritannien. Bose gehörte zu den bekanntesten Anführern der indischen Unabhängigkeitsbewegung. Er war aber schon zu Lebzeiten aufgrund seiner Neigung, mit diktatorischen Regierungen zusammenzuarbeiten, solange diese sich als Feinde Großbritanniens präsentierten, eine polarisierende Figur. Dies gilt auch nach seinem Tod.

1947 gelang Indien die Gewinnung der Unabhängigkeit, die damit verbundene Betonung der indischen Regionalsprachen im Bildungsbereich setzte der Verbreitung der deutschen Sprache jedoch erheblich zu. Doch in den Folgejahren stellte sich durch das Ankurbeln der internationalen Wirtschaftsbeziehungen der Fremdsprachenerwerb als Notwendigkeit heraus. Hinzu kamen die umfangreichen Investitionen der indischen Regierung in das Bildungssystem des Landes.

Der wirtschaftliche Aufschwung Indiens signalisierte bereits den langsamen Übergang in die nächste Phase, die durch stabil ansteigende Deutschlernendenzahlen geprägt war. Stark beeinflusst wurde diese Phase auch von der Propagandaschlacht zwischen der DDR und der

BRD, welche vor allem im Bildungssektor Indiens ausgetragen wurde. Der Kalte Krieg beeinflusste besonders in den 1970ern und 1980ern die indische Germanistik, was mit der offiziellen Anerkennung der DDR als eigenständiger Staat am 31. Oktober 1972 seitens der indischen Regierung zusammenhing. Es wurden zahlreiche curriculare Änderungen im Germanistikstudium vorgenommen, neue Materialien eingeführt, zahlreiche Stipendien angeboten und Studienprogramme neu gestaltet. Während sich die BRD um die Installierung von Goethe Instituten, die Entsendung von DAAD Auslandslektoren ab 1958, und um das Fördern der Universität New Delhi bemühte, etablierte sich die DDR mit zahlreichen Gastlektoren in Hyderabad und begründete schon bald das „Monopol der Deutschlehrendenausbildung“ an diesem Ort. Durch die zahlreichen bilateralen Handelsabkommen wurden in dieser Phase auch die Bedürfnisse der Deutschlernenden verändert. Die Interessent\*innenschicht veränderte sich deutlich; hatten bis dahin vor allem Hobbydeutschlernende und Germanist\*innen die Kurse besucht, so kamen nun hauptsächlich Erwerbstätige, die Fachsprachenkenntnisse benötigten. Durch die Verwendung des kommunikativen Ansatzes konnte der Deutschunterricht erfolgreicher und interessanter gestaltet werden. Besonders an Universitäten werden die „Certificate“, „Diploma“ und „Advanced Diploma“-Kurse umgestaltet, um auf die Bedürfnisse der Lernenden optimal eingehen zu können. Die Vermittlung der „Landeskunde“ erlebte in dieser Zeit ebenfalls eine große Veränderung. Insgesamt kann die vierte Phase als die Phase der Modernisierung, Erneuerung, Innovation und des Aufstrebens des Deutschunterrichts gesehen werden.

Nachhaltige Projekte und Umschichtungen beeinflussten die gegenwärtige fünfte Phase erheblich. Diese letzte Phase beginnt Anfang der 1990er Jahre, da nach der Liberalisierung 1991 die indische Wirtschaft, hier vor allem auf dem indisch-deutschen Sektor, florierte. Heute verzeichnet Indien mehr als 250 deutsche Unternehmen und Produktionsstätten. Neben der stetig wachsenden Anzahl der Goethe-Institute steigen die Deutschlernendenzahlen in den Deutschkursen an den Universitäten. Im Jahr 2011 verzeichneten alleine die indischen Goethe-Institute mehr als 11.000 Deutschlernende, wobei die Tendenz weiterhin steigend ist. Die Vermittlung der Landeskunde wurde weiterentwickelt und so wird der Ansatz der „Cultural Studies“ forciert. Die Jawaharlal Nehru Universität in New Delhi gilt als Vorzeigeobjekt auf diesem Sektor. Der Akzent liegt besonders auf der kulturellen Reflexion. Außerdem werden viele authentische Materialien eingesetzt und Seminare zur Fortbildung im Landeskundebereich angeboten. So soll dafür gesorgt werden, dass Deutschvermittelnde, auch ohne zuvor in den DACHL-Ländern (Deutschland, Österreich, Schweiz, Liechtenstein) gewesen zu sein, kulturelle Eigenheiten der deutschsprachigen Welt in

ihrem Unterricht vermitteln können. Das anfangs von großem Erfolg gekrönte PASCH-Projekt (Partnerschule Projekt Indien) wurde erst kürzlich durch die gegenwärtige indische Regierung wieder eingestellt. Die Regierung hat sich dafür entschieden, dem Unterricht der indischen Regionalsprachen sowie dem Sanskrit-Unterricht auf Kosten des Fremdsprachenunterrichts Priorität einzuräumen. Dies ist als Reaktion auf Strömungen in der indischen Gesellschaft zu sehen, die im Kontext der Globalisierung einen Verlust traditioneller indischer Werte befürchten.<sup>542</sup>

Die vorliegende Arbeit soll es ermöglichen, die derzeitigen Methoden des Deutschunterrichts in Indien kritisch zu reflektieren. Die indische Deutschvermittlung muss, im Vergleich mit den zentraleuropäischen, Schwierigkeiten in der Großgruppendidaktik und Lehrendenausbildung bewältigen. Vorausschauend auf die nächsten Jubiläumsfeierlichkeiten in 50 oder gar 100 Jahren kann die vorliegende Arbeit gegebenenfalls als Ressource herangezogen werden, beziehungsweise können die fünf identifizierten Phasen erweitert werden.

Um eine Präsentation der Forschungsergebnisse zu ermöglichen, wird eine Veröffentlichung eines Artikels in der neu entstehenden Jubiläumsausgabe „100 Jahre Deutsch in Indien“ seitens der Universität Pune, angestrebt. Zudem wird in Zusammenarbeit mit einer Kollegin der Universität Pune in näherer Zukunft die Forschungsarbeit auf Marathi übersetzt.

Während der Forschungen eröffneten sich neue Fragen, so sollten in weiterführenden Forschungen die derzeitige Phase der Modernisierung analysiert und deren Entwicklung beobachtet werden. Bezugnehmend auf die Frühphase und auf die von Maria Theresia ins Leben gerufene Ostindienkompanie könnte genauer untersucht werden. In Folge könnten mögliche bestehende indische Spuren in Triest oder Wien erforscht werden. Genauerer Untersuchungen könnte in Folge auch die schweizerisch-indische Beziehung unterzogen werden, welche sich auf Grund mangelnder Quellen jedoch schwierig gestalten könnte. Zudem könnten in weiterführenden Forschungen die Beziehung zwischen Subhas Chandra Bose und dem NS-Regime sowie die Einrichtung des indischen Informationsbüros noch ausführlicher beleuchtet werden. Eine weitere interessante Forschungsfrage wäre die Thematik der jüdischen Migration nach Indien während des Zweiten Weltkrieges. Generell sollte der indische Subkontinent in zukünftigen Forschungen

<sup>542</sup> Die Frage, ob diese Einschätzung tatsächlich gerechtfertigt ist, würde den Rahmen dieser Arbeit sprengen: Hinzuweisen ist allerdings darauf, dass die in den letzten Jahrzehnten deutlich gestiegene Wirtschaftskraft Indiens, die nicht zuletzt auf dem wirtschaftlichen Austausch mit dem Ausland beruht, eine der Voraussetzungen für die umfangreichen Investitionen in das indische Bildungswesen war.

immer wieder eine zentrale Rolle spielen, da auf Grund derzeitiger Entwicklungen vielartige Neuerungen absehbar sind.

## 8. Quellen- und Literaturverzeichnis

### 8.1 Gedruckte Quellen

Annual Report – University of Bombay 1938-1939

Annual Report – University of Bombay 1941-1942

Annual Report – University of Bombay 1942-1943

Annual Report – University of Bombay 1966-1967

Annual Report – University of Bombay 1967-1968

Annual Report – University of Bombay 1968-1969

Annual Report – University of Bombay 1969-1970

Annual Report – University of Bombay 1971-1972

Annual Report – University of Mumbai 1972-1973

Annual Report – University of Bombay 1973-1974

Annual Report – University of Bombay 1974-1975

Annual Report – University of Bombay 1976-1977

Annual Report – University of Bombay 1977-1978

Annual Report – University of Bombay 1978-1979

Annual Report – University of Bombay 1979-1980

Annual Report – University of Mumbai 1980-1981

Annual Report – University of Bombay 1982-1983

Bombay University Calendar 1916-17. Volume I Bombay 1916.

Bombay University Calendar. 1917-1918 Volume II Bombay 1918.

Bombay University Calendar 1919-1920 Volume II Bombay 1920.

Education in Universities in India – University of Mumbai 1961-1962.

St. Xavier's College Magazine VIII (Mumbai 1916).

St. Xavier's College Magazine XXIII (Mumbai 1930).

St. Xavier's College Magazine XXXIX (Mumbai 1947).

St. Xavier's College (Hg.), Handbook. 1965-1966 (Mumbai 1966).

St. Xavier's College (Hg.), Handbook. 1967-1968 (Mumbai 1967).

University of Bombay. The Calendar 1911-1912 Vol I; Bombay 1912.

University of Bombay. The Calendar 1912-1913 Vol I; Bombay 1913.

University of Bombay. The Calendar. 1914-1915 Vol I; Bombay 1915.

St. Xavier's College (Hg.), St. Xavier's College. Centenary Album from 1869-1969 (Mumbai 1969).

Hermann *Hesse*, Aus Indien. Aufzeichnungen, Tagebücher, Gedichte, Betrachtungen und Erzählungen (Ulm 1980).

## 8.2 Quellen im Internet

Regierungsseite der Republik Indien

<http://india.gov.in/> Zugriff: 19.6.2015, 20:15 Uhr

Regierungsseite der Islamischen Republik Pakistan

<http://www.pakistan.gov.pk/> Zugriff: 19.6.2015, 20:07 Uhr

Regierungsseite der Republik Bangladesch

<http://www.bangladesh.gov.bd/> Zugriff: 19.6.2015, 20:50 Uhr

offizielle Homepage der UN

<http://www.unesco.org/new/en/social-and-human-sciences/themes/international-migration/glossary/poverty/>  
Zugriff: 13.7.2015, 15:57 Uhr

Deutsches Auswärtiges Amt

[http://www.auswaertiges-amt.de/cae/servlet/contentblob/643082/publicationFile/179086/130411\\_Gemeinsame\\_Erkl%C3%A4rung>Weiterentwicklung\\_Partnerschaft.pdf](http://www.auswaertiges-amt.de/cae/servlet/contentblob/643082/publicationFile/179086/130411_Gemeinsame_Erkl%C3%A4rung>Weiterentwicklung_Partnerschaft.pdf) Zugriff: 15.10.2014, 11:49 Uhr

### 8.3 Literatur

V. K. *Annakutty Findeis*, Germanistik in Indien auf dem Weg zu einer interkulturellen interdisziplinären Wissenschaft, In: Handbuch interkulturelle Germanistik (Stuttgart 2003) 637-646.

A. *Appadorai*, M. S. *Rajan* (Hg.), India's Foreign Policy and Relations (New Delhi 1985).

S.R. *Ashton*, British Policy towards the Indian States (1905-1939) (London/Dublin 1982).

Renu *Bhardwaj*, Hans-Jürgen *Krumm*, Max Mueller Bhavan New Delhi (Hg.), Grundlagen des Unterrichts. Diploma in Teaching German as a Foreign Language (New Delhi 2010).

Sabine *Brachmann*, Nadja Kranz, Goethe Institut e. V. (Hg.), Schulen: Partner der Zukunft. Jahrbuch 2008 (München 2009).

Detlef *Briesen*, Der Weg nach Indien im 18. und 19. Jahrhundert. Eine Fallstudie über Uniformität und Differenzierung im Zeitalter der Globalisierung. In: German Studies in India 2 (2010) 80-100.

Tushar *Chaudhuri*, Mehrsprachigkeit und Grammatikerwerb. Die Bedeutung der mehrsprachigen Ausgangssituation für den Unterricht Deutsch als Fremdsprache in Indien (Tübingen 2009).

Vadilal *Dagli* (Hg.), India and Germany. A Survey of Economic Relations (Bombay 1970).

- G. M. *Damale*, 75 Jahre Deutschunterricht in Pune. In: Platinum Jubilee 5.-14. Oktober 1989, Department of Modern European Languages, University of Poona (Hg), (3-26).
- Amit *Das Gupta*, Handel, Hilfe, Hallstein-Doktrin. Die bundesdeutsche Südasienpolitik unter Adenauer und Erhard 1949 bis 1966 (Husum 2004).
- Samir *Dasgupta*, Globalization and Humanity (New Delhi/Jaipur 2010).
- Michael *Dusche*, Ethnischer Nationalismus. Eine kritische Betrachtung In: German Studies in India 2 (2010) 51-67.
- S. R. *Dongerkeri*, A History of the University of Bombay. 1857-1957 (Mumbai 1957).
- Marianne *Dörfler*, Sprachkurse – eine gewisse Ratlosigkeit und „na denn tschüss“. Visite vor Ort – Deutsche Kulturpolitik in Indien ist Schwerstarbeit für alle Beteiligten. In: Das Parlament 13-14 (2002) 6.
- Lawrie *Ferrao*, Reise. The 150-year journey of the Jesuits of the German and Swiss Provinces in India (Pune 2004).
- Ursula *Forster*, On Problems of writing Text-Books for German. In: Readings in Foreign Language Teaching in India (New Delhi 1983) 133-153.
- Matthias *Frenz*, Mit sozialistischem Gruß – How Halle „Handled“ its Heritage. In: Cultural Encounters in South India (Chennai 2007) 54-62.
- Stephen *Fuchs*, German Representatives of the Catholic Church in Bombay. In: Bombay and the Germans (Mumbai 1975) 77-108.
- Sameedha *Gandhi*, Die Geschichte der Germanistik an der Universität Mumbai (Mumbai 2014).
- Vridhagiri *Ganeshan*, Bildung, Ausbildung und Weiterbildung des Deutschlehrers in Indien zwischen Anspruch und Wirklichkeit. In: German Studies in India. Indo-German 14 (1990) 202-205.

Vridhagiri *Ganeshan*, Englisch als Mittlersprache im Deutschunterricht in Indien – Ein soziokulturelles Problem. In: German Studies in India. Indo-German 13/3 (Thiruvananthapuram 1989) 28-38.

Vridhagiri *Ganeshan*, Linguistic and Literary Encounters of Germans with South India: The Preachers Who Found New Pastures. In: Cultural Encounters in South India (Chennai 2007) 71-85.

Vridhagiri *Ganeshan*, Zur Forschungslage der indischen Germanistik. In: Jahrbuch Deutsch als Fremdsprache 17 (1991) 335-349.

Anushka *Gokhale*, Indien erzählen. Eine Studie zur deutschsprachigen Reiseliteratur (Würzburg 2011).

Katharina *Görgen*, Benjamin *Itter* (Hg.), Goethe – Institut, Max Mueller Bhavan. 50 years in India (Pune 2009).

Lothar *Günther*, Deutschlands Rolle in der Unabhängigkeitsbewegung Indiens. In: Meine Welt. Zeitschrift des Deutsch-Indischen Dialogs 25 (2008) 28-30.

Lothar *Günther*, Von Indien nach Annaburg. Die Geschichte der indischen Legion und des Kriegsgefangenenlagers in Deutschland (Berlin 2003).

Chirtra *Harshvardhan*, Im Wandel der Zeit: der M. – A. – Übersetzungsstudiengang am Centre of German Studies, Jawaharlal Nehru University. In: German Studies in India 3 (2012) 185-198.

Romain *Hayes*, Bose in Nazi Germany (London 2011).

Hilmar *Hoffmann*, Der Beitrag der Wissenschaft zum Dialog der Kulturen (Berlin 2000).

J.M. *Hunck*, India Tomorrow. Pattern of Indo-German Future (Düsseldorf 1963) 2. Aufl. 1967.

Uma *Iyer*, Neue Tendenzen bei Deutschlernern nach der Liberalisierung Indiens. In: Deutsch und andere Fremdsprachen – international (1999) 63-72.

R.P. *Jain*, Foreign Language Teaching at School Level. In: The Current Issues in Foreign Language Teaching in India (New Delhi 1983) 54-57.

J. *Jaus*, Als Kriegsgefangener von Indien nach Deutschland (Stuttgart 1916).

Michael *Jeismann*, Christoph Mücher, Goethe Institut e.V. (Hg.), Jahrbuch 2010 (München 2011).

M. S. *Joshi*, Zur Behandlung der Landeskunde im Deutschunterricht an der University of Delhi – Früher und heute. In: German Studies in India. Aktuelle Beiträge aus der indischen Germanistik / Germanistik in Indien (2006) 145-152.

Alfred *Kastning*, Vom Deutschunterricht in Indien zu German Studies. In: German Studies in India. Indo-German 13/3 (Thiruvananthapuram 1989) 15-21.

S. *Kher*, Foreign Language Teaching in India. Some Observations. In: The Current Issues in Foreign Language Teaching in India (New Delhi 1983) 50-53.

Karin *Kortmann*, Großmacht und Entwicklungsland: Indiens Weg in die Weltwirtschaft. In: Meine Welt. Zeitschrift des Deutsch-Indischen Dialogs 25 (2008) 4-7.

G. *Krishnamurthy*, Hitlerbild in Indien. In: German Studies in India. Indo-German 16, 2/3 (Thiruvananthapuram 1992) 39-61.

Paul H. *Kronenberg*, Begegnungen und Wandlungen. In: Bombay and the Germans (Mumbai 1975) 214-226.

B. B. *Kulkarni*, Sechzig Jahre Deutschunterricht in Poona. In: Diamond Jubilee of The Teaching of German in Poona. Souvenir (1914-1974) (1975) 1-33.

Hermann *Kulke*, Dietmar *Rothermund* (Hg.), Geschichte Indiens (Stuttgart 1982).

Helmut *Kuntz*, Sprachbarrieren und Lernblockaden beim emanzipatorischen Deutschunterricht in einem Entwicklungsland: Fallstudie anhand der Scheduled castes and tribes in Indien (München 1996).

G. Krishnan *Kutty*, Colonialism in India. Roots of Underdevelopment (New Delhi 1985).

Thomas *Laely*, Pro Helvetia Establishes a Liaison Office in India. In: Passages. The Cultural Magazine of Pro Helvetia. So Near – So Far. India and Switzerland 43 (Kaltbrunn 2006).

Walter *Leifer*, Indien und die Deutschen (Tübingen/Basel 1969).

David *Ludden*, India and South Asia. A Short History (London 2014) 4. Aufl.

Balkrishna *Madan*, India and Imperial Preference. A Study in Commercial Policy (Oxford 1939).

S. *Mahajan*, 100 Jahre Deutschunterricht in Pune und in Indien. Centenary of Teaching of German in Pune and India 1914 – 2014. In: Festzeitschrift, Department of Foreign Languages, University Pune (Hg.) (3-20).

M. *Marathe*, Wie ich Professor Filchner kennenlernte. In: Bombay and the Germans (Mumbai 1975) 227-233.

Shabnam *Minwalla*, St. Xavier's College. Celebrating Diversity since 1869 (Mumbai 2010).

Saskia *Mobr-Sobkowiak*, Deutsch als Fremdsprache und Germanistik in Indien zur interkulturellen Unterrichtsmethodik im Literaturunterricht und dem Deutschlandbild indischer Schüler und Studenten. Dokumentation und Perspektiven (Karlsruhe 2005).

G.K. *Mookerjee*, Indische Botschaft Bonn (Hg.), Indien (Bonn 1956).

Christoph *Mücher*, Goethe Institut e.V. (Hg.), Jahrbuch 2011/2012 (München 2012).

Christoph *Mücher*, Goethe Institut e.V. (Hg.), Jahrbuch 2012/2013 (München 2013).

Christoph *Mücher*, Goethe Institut e.V. (Hg.), Jahrbuch 2013/2014 (München 2014).

S. *Muthiah*, The Indo-German Connection. In: Cultural Encounters in South India (Chennai 2007) 1-3.

M. K. *Natrajan*, In Defence of Specific Aim-oriented Planning of Foreign Language Teaching. In: Foreign Language Teaching in India. Recent Advances (New Delhi 1994) 155-171.

Pramod *Talgeri*, Hundert Jahre Germanistik in Indien. In: German Studies in India. Indo-German 1(2) (Thiruvananthapuram 2014) 3-8.

Aroon *Tikekar*, The Cloister's Pale. A Biography of the University of Mumbai (Mumbai 1984) 2. Aufl. 2006.

Manjiri *Paranjape*, Ein Plädoyer für das Hörspiel. Zum didaktischen Stellenwert des Hörspiels im Germanistikstudium in Indien In: German Studies in India 2 (2010) 146-160.

R. V. *Paranjpe*, Bombay as seen by the Germans. In: Bombay and the Germans (Mumbai 1975) 161-182.

Ruth *Parsons*, The Labor Party and India. In: Far East Survey (London 1945) 337-339.

Anton *Pelinka*, Demokratie in Indien. Subhas Chandra Bose und das Werden der politischen Kultur, Innsbruck 2005.

Ulrich *Podewils*, Asian Quake. In: DAAD – Berichte der Außenstellen III (2004) 183-194.

PASCH – Partnerschulen Projekt

<http://www.spiegel.de/schulspiegel/indien-streicht-deutsch-als-fremdsprache-a-998355.html> Zugriff: 21. Oktober 2014, 14:30 Uhr

<http://derstandard.at/1350261265084/Erste-Fremdsprache-Deutsch-an-1000-indischen-Schulen> Zugriff: 13. November 2014, 17:40 Uhr

Rekha Kamath *Rajan*, Deutsch in Indien. In: Deutsch als Fremd- und Zweitsprache Band 2 (2010) 1680-1685.

Rekha Kamath *Rajan*, Post aus Indien. Die Dänisch-Hallsche Mission in Südindien In: German Studies in India 2 (2010) 11-19.

J.S. *Rajput* (Hg.), National Curriculum Framework for School Education. National Council of Educational Research and Training (New Delhi 2000).

Heimo *Rau*, The Max Mueller Bhavan, Bombay. In: Bombay and the Germans (Mumbai 1975) 183-187.

Meenakshi *Reddy*, Einige Überlegungen zu der Germanistikausbildung im Fach Literatur in Indien. In: German Studies in India. Indo-German 13/3 (Thiruvananthapuram 1989) 22-27.

Elmar *Roeder*, Zum Hitlerbild indischer Studenten. In: German Studies in India. Indo-German 3 (Thiruvananthapuram 1979) 3-12.

Dietmar *Rothermund*, Indien. Kultur, Geschichte, Politik, Wirtschaft, Umwelt. Ein Handbuch (München 1995).

Ulrich *Sacker*, Goethe Institut e.V. (Hg.), Jahrbuch 2006 (München 2007).

B. M. *Sankhdher*, Education System from Gandhi's Non-Cooperation Movement to 1925 (New Delhi 1994).

Shrishail *Sasalatti*, Deutsch als Fremdsprache in Indien. Eine Grundüberlegung. In: Informationen Deutsch als Fremdsprache München (1984) 259-269.

Alexandra *Schneider*, Surprised by our own Feelings. In: Passages. The Cultural Magazine of Pro Helvetia. So Near – So Far. India and Switzerland 43 (Kaltbrunn 2006) 47-50.

Christoph *Schön*, Hesses Großvater in Indien. Hermann Gundert über die Sprache der Mission und die Sitten der Malabaren. In: German Studies in India 2 (2010) 20-28.

S. K. *Sharma*, Eminent Indian Freedom Fighters (New Delhi 2004).

Shridhar B. *Shrotri*, Landeskunde im Deutschunterricht für Fortgeschrittene (Diploma-/Post-Diplom-, B.A.-Kurse. In: German Studies in India. Indo-German 13/3 (Thiruvananthapuram 1989) 130-134.

Bernhard *Steinrück*e (Hg.), Jubiläumsschrift 1959-2009. 50 Jahre Deutsch-Indische Handelskammer in Deutschland (Düsseldorf 2009).

Bernhard *Steinruecke* (Hg.), Festschrift. A 50 years celeration publication of the Indo-German Chamber of Commerce, (Mumbai 2006).

Dieter *Stollwerck*, Von der Schwierigkeit, in Indien über Hitler zu reden. In: German Studies in India. Indo-German 3 (Thiruvananthapuram 1979) 41-44.

Vibha *Surana*, Kommunikative Kompetenz: Theorie und ihre Relevanz in Bezug auf den Deutschunterricht in Indien. In: German Studies in India. Indo-German 15 (1991) 69-76.

Johannes H. *Voigt*, Hitler and India. In: German Studies in India. Indo-German 3 (Thiruvananthapuram 1979) 13-40.

Johannes H. *Voigt*, Hitler und Indien. In: Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte, 19. Jahrg (1971) 33-63.

Johannes H. *Voigt*, Indien im Zweiten Weltkrieg (Stuttgart 1978).

F. *Wankerl*, First Post-Graduate Certificate Course in the Teaching of German. In: Readings in Foreign Language Teaching in India (New Delhi 1983) 181-184.

Diethelm *Weidemann*, Forward and remember. It's solidarity! On the history of relations on the working class movement and democratic forces in Germany, and the national liberation movement in India during the period 1918-1933. In: German Democratic Republic. Republic of India. Traditional foundations of friendship and cooperation (1985) 72-78.

Diethelm *Weidemann*, Traditions of German-Indian cultural and intellectual relations. Extract from first Memorial Lecture on GRD-India Cultural and Scientific relations, New Delhi, 17 October 1984. In: German Democratic Republic. Republic of India. Traditional foundations of friendship and cooperation (1985) 8-21.

Diethelm *Weidemann*, United in the struggle against fascism and colonialism. From the history of relations between the antifascist and democratic forces in Germany and India in the period from 1933-1945. In: German Democratic Republic. Republic of India. Traditional foundations of friendship and cooperation (1985) 94-102.

Eberhard *Zeiler*, Epik der DDR im Literaturunterricht am CIEFL. In: German Studies in India. Indo-German 13/3 (Thiruvananthapuram 1989) 50-65.

#### 8.4 Namenregister

Die Verwendung geographischer Namen in der Arbeit erfolgt nach der derzeitigen politischen Geltung.

Bangaluru	(Regionalsprache Kanada) <i>dt.</i> Bangalore
Chennai	früher Madras
Kochi	Cochin <i>eng.</i>
Kolkata	engl. Calcutta, <i>dt.</i> Kalkutta
Mumbai	kolonialer Name Bombay
New Delhi	Neu Delhi (im deutschen Sprachgebrauch)
Punducherry	Pondicherry (während franz. Kolonialzeit)
Pune	(Regionalsprache Marathi) Hindi: Poona
Tiruvananthapuram	Trivandrum <i>eng.</i>
Tarangambadi	kolonialer Name: Tranquebar

#### 8.5 Abkürzungsverzeichnis

UNO/UN	United Nations
IGCC/IGCoC	Indo-German Chamber of Commerce
CIEFL	Central Institute of English and Foreign Languages
JNU	New Delhi Jawaharlal Nehru University
MMB/GI	Max Mueller Bhavan/Goethe Institut
DDR	Deutsche Demokratische Republik
BRD	Bundesrepublik Deutschland



## Abstract

Diese Forschungsarbeit untersucht die Verbreitung der deutschen Sprache sowie die historische Entwicklung der Germanistik in Indien und inwiefern diese von globalpolitischen Ereignissen, sozio-ökonomischen Beziehungen und von kulturellen Phänomenen geprägt und nachhaltig beeinflusst wird, beispielsweise in den Schlüsseljahren 1914, 1939, 1947 und 1989.

Auf Grund des Wandels der Sprachvermittlung, der durch multiple Faktoren, wie politische Strömungen und Persönlichkeiten, beeinflusst wurde, kann der Deutschunterricht in Indien in sechs Phasen untergliedert werden. Jede Periode ist durch markante Charakteristika definiert und eine Vielzahl dieser hat Auswirkungen bis in die gegenwärtigen Curricula der Sprachinstitutionen und Universitäten, wie etwa die Entwicklung der Landeskunde/Cultural Studies. Die Geschichte der Lehrendenausbildung sowie das zur Verfügung stehende Lehrmaterial spielt ebenfalls eine zentrale Rolle und bietet Anlass zur Reflexion und Analyse der gegenwärtigen Situation. Durch diese zentralen Thesen als auch die Kategorisierung der Phasen kann eine Bestandsaufnahme erfolgen, welche eine gezielte wie auch vielfältige Unterstützung der deutsch-indischen Beziehungen sowie der indischen Germanistik bezweckt.

Die Forschung stützt sich vor allem auf gedruckte Quellen aus indischen Universitäts-, College- und Stadtarchiven, wobei die Sekundärliteratur aus Bibliotheken im deutschsprachigen Raum bezogen wurde, unter anderem aus dem Institut für Auslandsbeziehungen (IfA), der Österreichischen Nationalbibliothek und der Universitätsbibliothek Wien.

Ein Ziel dieser Arbeit ist das Potential von Fremdsprachenunterricht generell, hinsichtlich der aktuell eher nationalistisch geprägten Entwicklungen auf dem indischen Bildungssektor, zu betonen. Hierbei soll keinesfalls die Hinwendung zu den 22 indischen Nationalsprachen in Frage gestellt werden, sondern vielmehr der Akzent auf Mehrsprachigkeit gelegt werden. Auch im ohnehin schon bestehenden „Mehrsprachigkeitsparadies Indien“ dürfen außerindische Fremdsprachen den Stellenwert im Schulunterricht nicht verlieren.



## Abstract

This research investigates the establishment and spread of German language in India, as well as the development of the departments of German studies in Indian states, with a focus on the central and western states, such as New Delhi and Maharashtra. The research examines the importance of historical events, socio-economic relations, global-political trends, and cultural phenomena which characterize the different phases of the German language in India, in particular the key years 1914, 1939, 1947 or 1989.

Language transmission was influenced by multiple factors such as inner-political changes and historical personalities. Hence, German teaching can be categorized in six phases. Each of these periods is defined by special characteristics that only occur in the particular phase and therefore make it unique and distinguishable from the others. In present German studies, the impact of these characteristics can be proved, therefore making it easier to analyze the present according to these variables from previous periods. This can be observed especially in the field of German studies / cultural studies in the German speaking world. Moreover the history of German teacher training and teaching materials will take a central part in this research as they provide a basis for reflection and analysis for the current situation and how it can be improved. Resulting from the analysis, we propose an approach on how Indian-German relations could be created and improved.

The research is based on printed sources obtained from Indian universities, colleges and city archives, while secondary literature was mostly provided by libraries in German speaking areas such as the Institute of Foreign Affairs (Institut für Auslandsbeziehungen, IfA), the Austrian National Library (Österreichische Nationalbibliothek, ÖNB) and the library at the University of Vienna.

One goal of this research is to emphasize the potential of teaching foreign languages in regards to the current slightly nationalistic trend in the Indian educational sector. While discussing these current political changes, the importance of the 22 official Indian languages should not be questioned. On the contrary, the aim of the research is to initiate a concept of an even wider field of multilingualism than is currently practiced in India. Outer Indian Languages as well as Indian languages should be integrated in current school curricula and Indian society in general in order to further multilingualism in India.



## Eigenständigkeitserklärung

Hiermit versichere ich, dass ich die vorliegende Diplomarbeit selbständig verfasst habe. Ich versichere, dass ich keine anderen als die angegebenen Quellen benutzt und alle wörtlich oder sinngemäß aus anderen Werken übernommenen Aussagen als solche gekennzeichnet habe, und dass die eingereichte Arbeit weder vollständig noch in wesentlichen Teilen Gegenstand eines anderen Prüfungsverfahrens gewesen ist.

Victoria Winkelhofer



## Curriculum Vitae

<u>Zuname:</u>	Winkelhofer
<u>Vorname:</u>	Victoria
<u>Staatsangehörigkeit:</u>	Österreich
<u>Schulbildung:</u>	2003-2008 Bundesbildungsanstalt für Kindergartenpädagogik Mistelbach
<u>Hochschulbildung:</u>	seit SS 2010 Lehramtsstudium GSKPB, PP und Ethik an der Universität Wien
<u>Praktika:</u>	
2015	DaF/DaZ-Lehrende am Sprachinstitut Instituto Cultural Austriaco, Medellín, Kolumbien
2014-2015	Praktikum (ÖAD – österreichischer Austauschdienst) am Germanistikinstitut der Universität Pune, Indien
2013-2014	Mitglied des Komitees für die Fachabteilung Lehramt, Campus Europae (Austauschprogramm für Hochschüler, in Kooperation mit Erasmus)
2013	Tätigkeit als Volontier Sueñinos in San Cristobal de la Casa, Mexiko
2013	Praktikum bei den Vereinten Nationen, UNDP (United Nation Development Program) auf Zypern
2012	Verwaltungspraktikum an der österreichischen Botschaft in Nicosia, Zypern